MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Nummer 347

Nachsicht

… Deutschland nichts zu …

… hat niemals einen Zweifel … gehen und Verbrechen ge… …lkes oder auf deren Kosten …den deutschen Menschen ist …flicht, jederzeit und überall …inschaft nützt, und alles zu …wie nachteilig sein könnte, …ch erst recht in einer Zeit …ie Zukunft Gültigkeit, also …kwürdigen ersten Septem… …rieg aufgezwungen wurde, …einige sehr deutliche Aus… …llem zu verstehen gab, daß …daß, während der Front… …das Volk einsteht, irgend… …n der Gemeinschaft berei… …gen unreellen Nutzen zieht, …de ein solches Verbrechen …Kopfe büßen müssen.

…eugende Kampfansage an …Weltkriege sich leider allzu …er eine nationalsozialistische …ch im Zaume hält, eine …sgewinnlertum.

…hat in dieser Hinsicht so… …n die Preisbehörden eine …gesprochen und angekündigt, …rlässige Verstöße gegen …Nachsicht zu verfolgen sind. …die nach den Grundsätzen …irtschaft als unangemessen …en, wird wegen seines …r streng bestraft, in beson… …drohte Strafe nach Para… …sverordnung vom 5. Sep… …raph sieht Strafen folgen… …zu 15 Jahren, lebenslänglich …Todesstrafe!

…smaß des Verbrechens so… …den für eine so schändliche …ganze Kampf gegen das …r Art dem Empfinden …Kriegsgewinnler …nichts zu suchen. In …n, dort jenseits des Kanals, …riesige Dividenden aus den …oder sonst welche persön… …ege machen; in Deutschland …kleste Sauberkeit, und wo …nzahl dennoch ein Außen… …anz energisch angepackt und …chend unschädlich gemacht. …alistische Staat in solchen …gt, sondern sehr gründlich …rücklegenden sieben Jahre …der bisherige Verlauf des

…teurboxer

…lle

…Tageskarte schon eine ganz …uf der ganzen Linie kann …ngen gerechnet werden.

…enischer Meister

…e Italiens Mittelge… …dei erneut seinen Titel …gen Romoli nach Ablauf …Unentschieden, beherrschte …sch vollkommen. Unent… …albschwergewicht Musina …rer am 22. Dezember in …ann antritt.

…-o.-Sieger

…verteidigte Joe Louis …ster im Schwergewicht mit …er seinen jungen Heraus… …fünf Runden entschieden. …tnächtlich von fast 10 kg …über dem linken Auge …mehr an.

…llen …asse Westfalen

2	0	22:7	16:2
4	1	26:18	14:6
1	2	25:15	13:5
0	2	33:8	16:4
1	3	27:12	15:3
0	4	38:26	12:8
3	0	28:8	11:3
1	1	17:5	9:3
2	2	20:16	8:6
0	1	43:12	16:2
1	2	32:31	13:5
1	1	17:9	11:3

…ben unverändert.

…außer Gefecht

…Kunde erreicht uns: Welt… …er) ist im Training derart …mindestens eine vierzehn… …Seine Teilnahme an den …nationalen Veranstaltungen …dadurch keineswegs gefähr… …etzt schon fest, daß der Rie… …tmeisterschaften in Cortina …Kombination Lang- und …m-Landlauf, in diesem zu…

…wegens Skiführer

…ig gewordenen Neuorgani… …chen Sportbetriebes wurde …rer des norwegischen Ski…

…d1Ei:

…er …ckin" …!

Westfälische Tageszeitung

Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 6, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 6, Fernsprecher Nr. 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55 Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 379; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernsprecher Nr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 44, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. **Hauptschriftleitung:** Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2.10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2.35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1.30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — **Donnerstag, den 19. Dezember 1940** — **Nummer 348**

Der Griff an Englands Gurgel

Die Briten müssen die strangulierende Wirkung der deutschen U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge zugeben — Der neueste Bericht der Admiralität

Stockholm, 18. Dezember.

Was die Schiffsverluste angeht, so bleiben die Engländer bei ihrem Leugnen. So haben sie es von Churchill im Weltkrieg gelernt, und so glauben sie es ihrer Lügentradition schuldig zu sein. Allerdings wird der Abstand zwischen dem, was die Admiralität zugibt, und der Wirklichkeit, wie sie der OKW-Bericht aufzeichnet, allmählich geringer. London kann heute nicht mehr in dem Umfang, wie es gern möchte, Tatsachen abstreiten, die aller Welt bekannt sind.

Aber auch für die mit dem 9. Dezember abschließende Woche — die Engländer halten sich bekanntlich bei solchen Mitteilungen nicht an Kalenderwochen, weil sie das doch zu stark festlegen würde — gibt die britische Admiralität Schiffsverluste bekannt, die nur knapp die Hälfte der tatsächlichen Einbuße umfassen. Die andere Hälfte verschwindet immer noch in Churchills Schreibtischschublade.

Es ist die Woche, die am 2. Dezember den vernichtenden Angriff deutscher U-Boote auf einen für England bestimmten Geleitzug brachte. 15 Schiffe mit über 110 000 BRT und ein zur Sicherung bestimmter Hilfskreuzer von 17 000 BRT wurden herausgeschossen, zwei weitere Schiffe mit 16 000 BRT wahrscheinlich versenkt. Dieser eine 2. Dezember bedeutete für die Engländer allein durch U-Boote einen Gesamtverlust von mehr als 160 000 BRT, da unabhängig von dem Angriff auf den Geleitzug ein anderes U-Boot noch zwei Handelsdampfer mit 21 247 BRT versenkte. Im Verlauf der nächsten Tage gab der OKW-Bericht weitere englische Schiffsverluste etwa im gleichen Ausmaß bekannt. Insgesamt kostete die eine Woche England 221 047 BRT. In dieser Zahl ist der Hilfskreuzer von 17 000 BRT noch nicht eingerechnet usw.

Die Wochenübersicht der britischen Admiralität, die sich auf das Eingeständnis des Verlustes von insgesamt 23 Schiffen mit 101 190 BRT beschränkt, geht allerdings zum ersten Male auf den Schreckenstag des 2. Dezember überhaupt ein, den man bisher anscheinend noch totschweigen zu können geglaubt hatte. „Die Woche war kaum gut!" so heißt es. „Das große Ausmaß der Verluste wurde durch einen besonders schlechten Tag während der Woche verursacht."

Unser Interesse verdient noch eine weitere Wendung dieses amtlichen britischen Berichtes, mit der in aller Heimlichkeit die Rieseneinbußen vor Dünkirchen zugegeben werden. Die Verluste dieser mit dem Desaster des 2. Dezember anhebenden Woche übertrafen nämlich, so wird mitgeteilt, den mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges." — „Ohne die Verluste während der Episode von Dünkirchen mitzurechnen."

Churchills Dosierungstaktik arbeitet mit einem „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges", um die Engländer nicht durch zu hohe Verlustziffern erschrecken zu müssen. Und jetzt rückt man doch damit heraus, daß die „Episode" von Dünkirchen dabei einfach außer Ansatz blieb. Ein treffendes Beispiel Churchillscher Rechenkünste, wenn es sich um die Verschleierung von Schiffsverlusten handelt, in der er der alte Meister geblieben ist.

Mit Schmunzeln aber nimmt man zur Kenntnis, daß aus dem „siegreichen Rückzug" von Dünkirchen in diesem Zusammenhang eine „Episode" wird. Ebenso wie der Generallügner nun die riesigen Schiffsverluste bei dieser „Episode" verschweigt, so frisiert er auch seine übrigen Zugeständnisse, denn die Wirklichkeit zu hören wäre für England eine Katastrophe.

Einen neuen eindeutigen Beweis der Unzuverlässigkeit amtlicher britischer Mitteilungen liefert auch eine „Berichtigung" der Verluste in der Woche, die mit dem 1. Dezember endete. Die Admiralität gibt diese „Berichtigung" erst in der Nacht zum 18. Dezember, also nach reichlicher Ueberlegungszeit und nachdem sich gewiß die Unmöglichkeit herausgestellt hatte, den Untergang einiger Schiffe zu verheimlichen. Jetzt wird bekanntgegeben, daß die Einbuße jener Woche 81 658 BRT und nicht 52 220 BRT, wie seinerzeit gemeldet, betragen hat. Man jongliert hier also mit rund 30 000 BRT, was nach den Londoner Meldungen etwa dem „normalen" Wochenverlust gleichkommt, den Churchill zuzugeben gestattete. Solche „Differenzen" in amtlichen Berichten nach so langer Zeit erst entdeckt, lassen die ganze Verlogenheit englischer Auslassungen erkennen.

*

Hierzu drahtet unsere Berliner Schriftleitung:

Angesichts der Schläge, die die deutsche Kriegsmarine mit ihren Unter- und Überwasserstreitkräften in engster Zusammenarbeit mit der Luftwaffe der englischen Handelsschiffahrt vor allem in der ersten Dezemberwoche versetzte, hat sich die britische Admiralität jetzt zu einem bemerkenswerten Eingeständnis bequemt. Sie gab bekannt, daß die Verluste der englischen Handelsmarine in der Woche vom 1. bis 9. Dezember insgesamt 101 190 BRT betragen hätten. Nun sind zunächst in der fraglichen Woche allein am 2. Dezember 15 englische Handelsschiffe mit insgesamt 110 000 BRT versenkt, und nach den einwandfreien Angaben der Berichte des OKW wurden in der ganzen Woche über 200 000 BRT britischen Handelsschiffsraums — wenn man die Versenkung zweier Hilfskreuzer einrechnet, sogar fast 240 000 BRT — versenkt. Aber das Eingeständnis der britischen Admiralität liegt doch bei weitem über den bisher als durchschnittlichen Verlust von englischer Seite angegebenen Zahlen. Bekanntlich hat die britische Admiralität behauptet, daß die Verluste, selbst wenn sie hochkämen, 30 000 BRT wöchentlich nicht übersteigen würden. Jetzt hat Reuter die englische Öffentlichkeit darüber unterichtet, daß die Verluste im Dezember um 63 192 BRT höher seien als die mittleren Wochenverluste seit Beginn des Krieges. Dabei sind selbstverständlich die englischen Angaben als Grundlage genommen, die bekanntlich keineswegs die wahre Höhe der Verluste bezeichnen. Bemerkenswerterweise fügt Reuter beinahe kleinlaut seiner Meldung hinzu, daß von deutscher Seite eine wesentlich höhere Zahl von versenkter britischer Tonnage errechnet werde. Das Lügenbüro kann jedoch nichts dazu bemerken, was die Richtigkeit der deutschen Angaben in irgendeiner Weise entkräften könnte.

Tatsache ist aber, und das bestätigt das Eingeständnis der britischen Admiralität, daß die Wirkung der deutschen U-Boote, Schnellboote und Flugzeuge in einer Weise gestiegen ist, wie es sich die Herren an der Themse nicht träumen ließen. Während man bisher großsprecherisch der englischen Öffentlichkeit verkündet hatte, daß die deutschen Unterseeboote keine so große Gefahr mehr seien und ihre Aktivität bald nachlassen werde, muß man jetzt auf einmal bekennen, daß diese Waffe gemeinsam mit der Luftwaffe und den deutschen Überwasserstreitkräften, die im Atlantik und auf den Weltmeeren eingesetzt sind, eine der ernstesten Bedrohungen für die britische Insel darstellt und daß die Verluste der englischen Handelsschiffahrt so hoch sind, wie nie seit Beginn dieses Krieges.

„Die Größe der Gefahr"

„Daily Telegraph" sehr besorgt

Stockholm, 18. Dezember.

Der Londoner „Daily Telegraph" äußert sich wiederum sehr besorgt über die englischen Schiffsverluste. Nach dem Hinweis darauf, daß Churchill erst vor einigen Wochen von den sehr ernsten Auswirkungen der Verschärfung des Handelskrieges gesprochen habe, ruft das Blatt aus: „Die Gesamtziffer der Handelsschiffsverluste der letzten Woche ist ein ernster Hinweis auf die Größe der Gefahr!"

Dabei ist allerdings noch festzustellen, daß sich der „Daily Telegraph" bei diesem Klageruf hauptsächlich auf die von der britischen Admiralität veröffentlichte Ziffer von 101 190 BRT für die Woche vom 1.—7. 12. bezieht, eine Ziffer, die nach den anerkannt einwandfreien Feststellungen der deutschen OKW-Berichte für diesen Zeitraum noch nicht einmal die Hälfte des wirklichen Schiffsraumverlustes der Briten umfaßt. Das Blatt gibt dann unumwunden zu, daß das gegenwärtige Schiffsbautempo in keiner Weise an die Verluste heranreiche. Dazu komme noch, daß sich die ganze Westküste Europas vom Eismeer bis zu den Pyrenäen in Deutschlands Hand befinde.

Die Mär von 20 000 Piloten

FS. Als Sir Kingsley Wood, der heutige Schatzkanzler, noch Luftfahrtminister war, behauptete er einmal, England werde im Laufe des Jahres „letzten Endes" 20 000 Piloten bereitstellen. Das war Anfang 1940 gesagt worden. Als im Verlauf des Jahres die großen Luftgefechte stattfanden, und es zu dauerndem Einsatz der Luftwaffen kam, mußte London stehentlich Piloten aus Kanada, Australien und Neuseeland herbeirufen und den Mangel an Flugzeugbesatzungen ebenso eingestehen wie die Knappheit an Maschinen.

Nach der norwegischen Niederlage versicherte Sir Samuel Hoare, der nach Wood Luftfahrtminister geworden war, England werde die norwegische Schlappe bald wieder ausgleichen. Die größte Flottenmacht aller Meere, die englische, die feinste Armee der Welt, die französische, und die kühnste Luftwaffe der Welt, wiederum die englische, sind die Garanten für die Befreiung Norwegens." Die größte Flotte der Welt hat bis zur Stunde noch keinen ganzen Einsatz gewagt. Die feinste Armee der Welt erlitt den größten Zusammenbruch, den je das Heer einer Weltmacht erfahren hat und wurde später von den Engländern aufs gröbste beschimpft. Die kühnste Luftwaffe der Welt begann damals die nächtlichen Einflüge nach Deutschland und die Bombardierung der Wohnviertel deutscher Arbeiter, war aber nicht in der Lage, die deutschen Vergeltungsflüge auf englische Rüstungszentren je aufzuhalten.

Die englischen Kabinettsmitglieder sind notorische Bluffer und täglich stellen sich dafür neue Beweise ein. Lord Beaverbrook, der vor nicht zu langer Zeit angstvoll die schlechte Verfassung der englischen Flugzeugindustrie eingestand, will jetzt Glauben machen, daß sich die Flugzeugindustrie in diesem Herbst gegenüber der gleichen Vorjahreszeit verdoppelt habe. An sich eine nichtssagende Versicherung, wenn man in Betracht zieht, daß die englische Flugzeugproduktion im vorigen Jahr unzulänglich war und daß England den Franzosen nicht einmal während der Schlacht in Frankreich die zugesagten 600 Jagdflugzeuge zur Verfügung stellen konnte. Auch Beaverbrook hielt es deshalb für ratsam, seine englischen Zuhörer auf die amerikanischen Lieferungen zu verweisen. Zahlen nannte er klugerweise nicht und sprach nur von wachsender amerikanischer Produktion, während die „Newyork Post" peinlicherweise zur gleichen Zeit auseinandersetzte, wie groß der Rückstand in der amerikanischen Flugzeugproduktion ist und daß auch das nächste Jahr bei weitem nicht mit der Kapazität beginne, die ursprünglich in Aussicht gestellt war. Die Phantasieziffern über amerikanische Lieferungen, die der englische Minister für das Jahr 1942 ankündigte, werden sich erst recht als ein grobes

Fortsetzung auf der 2. Seite

Der Führer gab die Parole

5000 Offiziersanwärter beim Appell im Sportpalast

Berlin, 18. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach heute mittag im Sportpalast zu 5000 Offiziersanwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nun nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Felddruppenteilen gehen.

In einer packenden und mitreißenden Ansprache gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht und die Ausrichtung ihres Lebens.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, ließ den Appell in einem von den Offiziersanwärtern begeistert aufgenommenen Treugelöbnis und Siegheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausklingen.

Schwere Verluste der Briten

Wirkungsvolle Luftangriffe auf Port Sudan — Der vor Bardia torpedierte Kreuzer gesunken

Rom, 18. Dezember.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen neunten Tage der großen Schlacht ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreitkräfte die entfernteren Panzereinheiten mit Bomben belegten. Der gemäß dem gestrigen Wehrmachtbericht vor Bardia torpedierte feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gekentert und gesunken. Das erfolgreiche Torpedoflugzeug stand unter dem Befehl von Hauptmann Grossi und Oberleutnant Barbani; Beobachter waren die Oberleutnante zur See Marazio und Riva.

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Bardia zeigten, mit Bomben belegt. Feindliche Jäger versuchten, den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen Gloster abschossen. Unsere die Bomber begleitenden Jägerformationen haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Hurricane abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das des zweimaligen Atlantikfliegers Oberst Aramu, der sich mit seinem Bomber wiederholt ausgezeichnet hatte und an der Spitze eines Sturms den Angriff geleitet hatte. Am 16. wurden fünf englische Jäger abgeschossen.

An der griechischen Front gab es im Abschnitt der XI. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksame MG-Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen durchgeführt.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomben auf Rhodos und Stampalia geworfen.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Erkovit und Sabr El Summit durchgeführt, die in vollster Tätigkeit überrascht wurden. Rund zehn Apparate am Boden wurden mit Sprenggranaten belegt.

Eine unserer Bomberformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und die Öllager von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Rückflug mußte infolge des schlechten Wetters eines unserer Flugzeuge auf feindlichem Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später, wieder zu starten und unversehrt zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghedaref und die Verteidigungsstellungen von Otrub und den Rejanberg durchgeführt. Im Verlaufe des Tages haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Öllager von Port Sudan wiederholt. Vier feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Öllager wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchsäulen waren noch aus der Ferne zu sehen.

Eine unserer Formationen, die von sieben Jagdflugzeugen angegriffen wurde, hat zwei gegnerische Apparate abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei El-Uak hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und Sprenggranaten belegt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Stillstand in der Cyrenaika

Von unserem ständigen Vertreter

Dr. v. L. **Rom**, 19. Dezember.

Wie die griechische Offensive an der nordalbanischen Front, so hat sich auch die englische Offensive in der westlichen Wüste an der Cyrenaikafront verlangsamt. Die von den Truppen General Wilsons erlittenen Verluste beim Angriff auf Sidi Barani und im Frontabschnitt Sollum müssen als sehr schwer bezeichnet werden. Italienischen Informationen zufolge trafen bereits nach dem dritten Tage der noch immer fortdauernden Schlacht 10 große Züge mit englischen Verwundeten in Kairo ein, wobei zu beachten ist, daß die englischen Hauptverluste erst später eintraten, nachdem die Engländer auf die ausgebauten italienischen Verteidigungsstellungen trafen. Die Zahl der durch die italienische Abwehr zerstörten Panzerautos und Tanks wird vom „Giornale d'Italia" für jeden Tag der seit mehr als eine Woche dauernden Schlacht mit mehreren Dutzend angegeben.

Bomben auf London, Birmingham und die Midlands

In Sheffield brennt noch ein ganzes Stadtviertel

Berlin, 18. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. 12. Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.

Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. 12. in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäude- und Brandschaden verursacht.

Nachtjäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Jeder einmal „Erster Seelord"

Wird Cunningham der Nachfolger Sir Dudley Pounds? Klagen über Beaverbrook

Von unserem ost-Berichterstatter

Stockholm, 18. Dezember.

Die Frage der wachsenden englischen Schiffsverluste im Atlantik wird so brennend, daß überraschend schnell der Wechsel auf dem Posten des Ersten Seelords schwedischen Meldungen aus London zufolge bereits als vollendete Tatsache anzusehen ist.

Sir Dudley Pounds Schicksal scheint bereits endgültig besiegelt zu sein. Sein Nachfolger sei der bisherige Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Mittelmeer, Sir Andrew Cunningham, dem, — wie allen seinen Vorgängern — „große Fähigkeiten" zugesprochen würden, vor allem, weil er jetzt im Mittelmeer weitaus mehr praktische Erfahrungen in der modernen Seekriegsführung habe sammeln können, als der bisherige Erste Seelord.

In ausländischen Kreisen Londons ist es aufgefallen, daß die Nachricht am Dienstag gleichzeitig mit der Bekanntgabe über die Schiffsverluste der britischen Handelsflotte in der ersten Dezemberwoche verbreitet wurde.

Genau so, wie die Umbesetzung in dem Posten des Ersten Seelords auf die wachsende Unzufriedenheit der englischen Öffentlichkeit mit den Abwehrmethoden der britischen Kriegsmarine gegen den verschärften deutschen Seekrieg zurückzuführen ist, genau so richten sich immer schärfere Angriffe gegen diejenigen, die für Englands Rüstungsproduktion und die Organisation des diesbezüglichen Arbeitseinsatzes verantwortlich zeichnen. Der politische Mitarbeiter des „Manchester Guardian" schreibt, daß tiefe Mißstimmung über die Art und Weise herrsche, in der die Kriegsproduktion und der diesbezügliche Arbeitseinsatz organisiert würde. Es sei eine straffe Organisation zwischen den sich gegenseitig bekämpfenden amtlichen Stellen notwendig. Klagen werden vor allem gegen den Individualismus und die diktatorischen Neigungen des Flugzeugproduktionsministers Lord Beaverbrook gerichtet. Wie die Lage auch immer sei, irgend etwas müsse bald geschehen, um Abhilfe zu schaffen.

Die syrische Frage

General Fougere stellvertretender Oberkommissar in Syrien

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 18. Dezember.

General Fougere, Befehlshaber der Levante-Armee, wurde zum stellvertretenden Oberkommissar in Syrien bis zur Ankunft des Generals Dentz ernannt. Nach dem Tode des Oberkommissars Chiappe war die Stellvertretung durch seinen Vorgänger Puaux ausgeübt worden.

Um die Beziehungen USA-Mexiko

Die strittige Erdölfrage

Von unserem se-Berichterstatter

Washington, 18. Dezember.

Der stellvertretende Außenminister Welles begann Besprechungen mit dem mexikanischen Botschafter Najera über die Besserung der Beziehungen zwischen USA und Mexiko; die Konferenz berührte auch Erdölfragen. Ueber die Verteidigung der westlichen Hemisphäre wurde nicht gesprochen. „Newyork Times" bemerkt, der Fragenkomplex könne nicht zufriedenstellend gelöst werden, falls nicht die strittige Erdölfrage vorher geregelt sei.

Nachfolger Kennedys ernannt?

Von unserem ständigen Vertreter

osch. **Berlin**, 19. Dezember.

Nach einer englischen Meldung aus Washington soll der amerikanische Botschafter in Argentinien, Norman Armoun, zum Nachfolger des zurückgetretenen amerikanischen Botschafters Kennedy in London ernannt werden.

England sorgt sich um Tanger

„News Chronicle" greift Spanien scharf an

Von unserem o. st.-Berichterstatter

Stockholm, 18. Dezember.

Großes Aufsehen hat in neutralen Kreisen Londons ein Leitartikel der „News Chronicle" erregt. Das Blatt befaßte sich mit der Tangerfrage und griff Spanien sehr scharf wegen der Nationalisierung Tangers an. „News Chronicle" erklärt u. a., England müsse sehr scharf gegen Spanien vorgehen. England dürfe sich nicht überraschen lassen, so erklärte das Blatt u. a., „was nützen die schönsten Siege im östlichen Mittelmeer, wenn Spanien ungestraft den britischen Löwen in den Schwanz kneife". England müsse sicher gehen, daß die ganze Tangerzone unbefestigt bleibe. Tanger dürfe nicht unter die Kontrolle Spaniens kommen; denn Tanger könnte gegebenenfalls gegen England aktiv in den Kampf gestellt werden.

Englandfahrt - Todesfahrt

Holländischer Tanker torpediert — Siebeneinhabtausend-Tonner überfällig SOS-Rufe eines norwegischen Tankschiffes

Newyork, 18. Dezember.

Mackay Radio fing einen Funkspruch des holländischen Tankschiffes „Pendrecht" auf, wonach das Schiff 850 Meilen westlich der nördlichsten Spitze Schottlands durch ein U-Boot torpediert worden ist.

Der Tanker „Pendrecht" ist eines der modernsten Tankschiffe. Er wurde im Jahre 1939 in Dienst gestellt und hat 10 746 BRT.

Zwei Stunden nach Erhalt des Funkspruches des für England fahrenden holländischen Tankschiffes „Pendrecht" mit der Mitteilung, daß das Schiff torpediert worden sei, fing Mackay Radio einen weiteren SOS-Ruf auf. Der SOS-Ruf wurde ausgesandt von dem gleichfalls in englischen Diensten fahrenden norwegischen Tankschiff „Dalfonn". Das Schiff ist 9860 BRT groß. Es teilte mit, daß es von einem U-Boot angegriffen werde.

*

Schiffahrtskreise erklären, einer Meldung der „Associadet Preß" zufolge, habe der 7555 BRT große belgische Dampfer „Ville d'Arlon" der frühere Armeetransporter „Cambrai", der im Solde Englands fuhr, überfällig sei und als verloren betrachtet werden müsse.

Das Schiff, das normalerweise eine Besatzung von 80 Mann hat, verließ Newyork am 15. November. Die „Ville d'Arlon" ist eines der acht Schiffe, die die USA an eine Antwerpener Gesellschaft im Februar verkauften, nachdem das Neutralitätsgesetz die amerikanischen Schiffe aus den Gewässern der Kriegführenden verbannte. Fünf von diesen Schiffen sind gesunken, darunter auch der frühere „President Harding".

„Hitler, der Herr Europas"

Lord Beaverbrook macht seinem sorgenvollen Ministerherzen Luft

Berlin, 18. Dezember.

Wohl um die infolge der erfolgreichen deutschen Luftangriffe auf London, Birmingham, Coventry, Liverpool, Bristol, Southampton und Sheffield erschütterte Stimmung des englischen Volkes wieder aufzupulvern, und um sich gegen die wohl immer lauter werdenden Vorwürfe, die man gegen die englische Luftverteidigung erhebt, zu rechtfertigen, sprach am Dienstagabend wieder einmal Lord Beaverbrook, der Minister für die Flugzeugproduktion, im Rundfunk. Ganz nach der Methode eines Premiers und Meisters Churchill erging er sich in tröstenden Illusionen. Dabei mußte er jedoch wiederholt zugeben, daß England schwer unter den wuchtigen deutschen Schlägen aus der Luft und zur See zu leiden hat. Ja, einmal machte sich das sorgenbeschwerte Ministerherz Beaverbrooks in dem ihm sicherlich sehr schwer gefallenen Eingeständnis Luft: „Hitler ist noch immer der Herr Europas!"

Gleich zu Beginn seiner Rundfunkansprache bemühte sich Beaverbrook, seinen Hörern beschwichtigend klar zu machen, daß in seinem Ministerium alles geschehe, um eine Steigerung der britischen Flugzeugproduktion herbeizuführen. Aber damit nicht genug. England kaufe in Amerika Flugzeugmaterial auf. Trotzdem habe die englische Bevölkerung noch keine Veranlassung, mit sich selbst zufrieden zu sein und sich in Sicherheit zu wiegen. Die Engländer hätten keine Berechtigung zu übertriebenem Optimismus. Jetzt sei für England eine neue Gefahr erstanden, die Angriffe der Deutschen auf die britische Schiffahrt. England müsse alles tun, um die Zufahrtstraßen im Nordwesten Englands weiterhin offen zu halten. Zu diesem Zweck müsse man die britische Küstenluftwaffe weiter verstärken, damit sie den ein- und auslaufenden Schiffen genügend Schutz gegen feindliche Luftangriffe bieten könne. Lord Beaverbrook widersprach sich dann selbst, da er einerseits behauptete, daß die „Knappheit" an Flugzeugen nun in England behoben sei, kurz darauf aber feststellen mußte, daß „England eine größere Anzahl von Bombern höchst notwendig habe."

„Der gefährliche Punkt"

Bezeichnendes Eingeständnis Reuters

Stockholm, 18. Dezember.

Den bornierten und verkrampften Illusionismus über die starke englische Waffe der Blockade zerstört heute Reuter mit dem Eingeständnis „Die britischen Schiffsverluste infolge des U-Boot-Krieges und der Bombardements durch die deutsche Luftwaffe haben einen gefährlichen Punkt erreicht!" Wie Reuter weiter meldet, sei im Kreis der Admiralität und des Parlaments am Dienstag bekanntgegeben worden, daß der Durchschnitt der wöchentlichen Versenkungen weit größer als der des Weltkrieges sei.

Angesichts dieser immer vernichtenderen Schläge ist man in London wieder auf der Suche nach dem starken Mann, der sie parieren soll. Wie eine schwedische Zeitung aus London meldet, soll der Erste Lord der Britischen Admiralität, Lord Found, vom Chef der Mittelmeerflotte, Admiral Cunningham, abgelöst werden.

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

Folgen der Luftangriffe

Ungeheurer Menscheneinsatz im Londoner Rettungswesen
Berufsfeuerwehr verzehnfacht

Genf, 18. Dezember.

Der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrats, Emil Davies, gab vor der Londoner Presse Erklärungen über den Einsatz von Kräften der Stadt- und Bezirksverwaltung zur Bekämpfung der Luftkriegsschäden in London ab.

Danach unterstehen im Dienste Londons dem Major Bar I 764 Aufräumungsmannschaften mit insgesamt 18 250 Mann. Gearbeitet wird in Zwölfstundenschichten, so daß ständig die Hälfte der Zahl mit Rettungs- und Räumungsarbeiten beschäftigt sei. Dabei ständen die Leute meist in Lebensgefahr; das zeigen die Toten sowie Schwer- und Leichtverletzten seit dem Einsatz im September. Das Londoner Rettungswagenwesen habe vor den regelmäßigen Luftangriffen 400 Angestellte beschäftigt, sei heute aber schon auf 10 000 Männer und Frauen ausgedehnt. Die Londoner Berufsfeuerwehr von 3000 Mann sei im Verlauf des Luftkrieges auf 30 000 angewachsen. Da in England schon beträchtlicher Mangel an technischen Geräten besteht, habe man eine Menge mechanischer Einrichtungen für Räumungsarbeiten in den USA erwerben müssen. Außerdem mußten Ausbildungsschulen für Räumungsmannschaften eingerichtet werden, um geeigneten Nachschub zu bekommen und die unbedingt erforderliche Ablösung der unvorstellbar überarbeiteten Mannschaften sicherzustellen.

Schon diese Ziffern zeigen in aller Deutlichkeit den vollen Umfang der Auswirkungen der deutschen Luftangriffe, obgleich auch hier, das dürfte außer Zweifel stehen, genau so wie bei den amtlichen Verlautbarungen über die britischen Tonnageverluste die sogenannten amtlichen Zahlenangaben zurechtfrisiert wurden.

Energischer Protest der Schweiz

Ein Irrtum der englischen Flieger ausgeschlossen

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 18. Dezember.

Die nach der Bombardierung Baſels sofort eingesetzte Untersuchung nach der Herkunft der Bomben und damit der Urheber des verbrecherischen Anschlages hat, wie zu erwarten, einwandfrei ergeben, daß es sich um englische Flugzeuge handelte. Die Gesandtschaft der Schweiz in London wurde daher am Dienstag vom Bundesrat beauftragt, wegen des erneuten Bombardements einer schweizerischen Stadt einen sehr energischen Protest an die britische Regierung zu richten. Dieser Protest mußte, so wird gemeldet, um so entschiedener ausfallen, als die klare Sicht, die in der Nacht vom Montag auf Dienstag über Basel herrschte, einen Irrtum der englischen Flieger für fast ausgeschlossen erscheinen läßt. Die schweizerische Gesandtschaft in London wurde außerdem beauftragt, vollständigen Schadenersatz zu verlangen und von neuem darauf zu beharren, daß die englische Regierung alle Maßnahmen treffe, um die Wiederholung dieser tragischen Zwischenfälle zu verhindern.

Ein gescheiterter Versuch

Vor dem britischen Generalkonsulat in Genf

Von unserem tt-Berichterstatter

Genf, 18. Dezember.

Als ein Zeichen dafür, daß die in London erhobenen Proteste gegen die Bombardierungen Schweizer Städte durch englische Flugzeuge in einigen Kreisen auch tiefere Reaktionen auszulösen vermögen, als es diese Proteste bisher in England zuwege gebracht haben, darf ein Versuch angesehen werden, vor dem hiesigen englischen Generalkonsulat öffentlich das Mißfallen zu äußern, das in der Oeffentlichkeit über die britischen Neutralitätsbrüche herrscht. Allerdings blieb es bei dem Versuch einer solchen öffentlichen Mißfallenskundgebung gegen die Bombardierung von Basel; denn die Polizei schritt sofort ein und verhinderte die Kundgebung.

Die Schlacht geht weiter!

Ergebnisse der Schlacht sind erst nach ihrem Abschluß zu sehen

Rom, 18. Dezember.

Die Schlacht geht weiter, so betont der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" am Mittwoch in Widerlegung der ebenso unverschämten wie leichtfertigen Behauptungen der britischen Propaganda, die auf Grund der Anfangserfolge an der albanischen und ägyptischen Grenze schon weitreichende Schlußfolgerungen ziehe und dabei den immer hartnäckigeren Widerstand der italienischen Truppen völlig übersehe.

Auf Grund des ersten und natürlichen Erfolges bei Sidi el Barani, das von den Italienern nicht zur Verteidigung ausgebaut war und auch nicht ausgebaut werden konnte, habe die britische Propaganda, wie das Blatt hervorhebt, bereits von einer dicht bevorstehenden Ausschaltung Italiens aus dem Konflikt, von einem Waffenstillstand, von Frieden sowie von großen Schwierigkeiten der Achse sprechen wollen. Das rosige Bild, das England der amerikanischen Presse vorgaukelt, sei lediglich dazu bestimmt, USA zu einer wirksameren Hilfe und zu Krediten zu bestimmen sowie die letzten wenigen englischen Klienten Albion dienstbar zu machen. Die wahre Lage und die aus ihr zu ziehenden beruhigenden Voraussagen zeigten dagegen ein ganz anderes Bild.

Die Schlacht geht weiter. Der heutige Wehrmachtbericht beweise die intakte Kampfeskraft der Italiener in diesem wahrhaft imperialen Zusammenstoß. Das italienische Heer in Afrika sei nicht besiegt und bleibe intakt; es kämpfe weiter und füge den stark bewaffneten feindlichen Kolonnen gewaltige Verluste zu. Schließlich sei auch entgegen den englischen Behauptungen die Ueberlegenheit der italienischen Luftwaffe in dieser Schlacht erwiesen. In einigen Wochen oder Monaten werde man nach Abschluß der Schlacht ihre wahren Ergebnisse sehen.

Die Schlacht", so schließt das Blatt, „ist hart und schwierig. Italien ist sich dessen mit Stolz bewußt. Sein hartnäckiger Widerstand ist ein entscheidender Faktor in der Geschichte dieses Krieges sowie in der Geschichte Italiens und Europas."

Negerverfolgungen in Südkarolina

Von unserem er-Berichterstatter

Newyork, 18. Dezember.

In George Town (Südkarolina) wurden, wie „Associadet Preß" berichtet, von einer riesigen Menschenmenge Neger gewaltsam von den Straßen vertrieben. Die Drohung des Pöbels war so groß, daß die Miliz sicherheitshalber mit Maschinengewehren anrückte. Mehr als hundert Männer patrouillierten in Autos auf den Straßen und machten Jagd auf alle Neger. Die Geschäfte wurden gezwungen, die Neger zu entlassen.

Neger werden schwarz gemacht

Britenpropaganda im dunkelsten Afrika — Das Märchen von den bösen Nazis

Berlin, 18. Dezember.

Nachdem der britische Kolonialminister Lord Lloyd kürzlich unverhohlen zugegeben hatte, daß England seine Eingeborenenvölker militarisieren würde und da für die Welt in der Ausplünderung der afrikanischen Eingeborenen für den englischen Krieg die untrüglichen Zeichen für die Verlogenheit der These von der kolonialen Treuhänderschaft und die Unfähigkeit der Briten zu positiver Kolonisation klar auf der Hand liegen, bemüht sich die englische Presse krampfhaft, einen plumpen Schwindel über die Haltung der Eingeborenen gegen das neue Deutschland aufzutischen.

Der „Manchester Guardian" z. B. versucht die Druckmittel zu der Eintreibung der Kriegsbeiträge der Eingeborenen abzuleugnen. Aber selbst die „freiwilligen" Spenden konnten den hungernden Eingeborenen nur abgenommen werden, indem die britische Agitationsmaschine ihnen immer wieder mit dem Märchen drohte, daß sie, wenn die Deutschen kämen, unter der deutschen Sklaverei grausam zugrundegehen würden und daß es daher besser wäre, die englische Sache zu unterstützen.

Dasselbe Blatt führt ein Schreiben des von den Briten ausgehaltenen Haussa-Sultans von Sokoto an, das als Propagandamachwerk in der britischen Presse bereits einige Male veröffentlicht wurde. Es heißt darin hinsichtlich einer Geldspende, die Eingeborenen seien nicht zu dieser Spende gezwungen worden. Weiter bemerkt darin der hohe Sultan, sicher nicht ohne Anraten seines noch höherstehenden britischen Residenten: „Ich möchte Hitler wohl fragen, ob unsere Versammlungen in Schulen und Moscheen, wo wir Tag und Nacht aus tiefstem Herzen für den Sieg der britischen Waffen und die Vernichtung der Feinde des Königs beten, auch erzwungen sind." Wenn der Sultan als mohammedanisches Oberhaupt solche Gebete veranlaßt, geschieht dies natürlich höchst „freiwillig"; denn in Nigerien gibt es ja die vielgelobte „indirekte" Herrschaft. Indirekte Herrschaft heißt aber, die Oberhäuptlinge mit Phantasiegehälter ausstatten, um sie damit als Scheinautoritäten gegen das Wohl und gegen den Willen ihrer Eingeborenenstämme zu mißbrauchen.

Eine in der Goldküstenkolonie erscheinende Negerzeitung „Spectator" schreibt: „Der Nazi ist der größte Feind des Afrikaners." Auch das nimmt nicht weiter wunder. Die Zeitung bringt damit nur das, was den Eingeborenen von den Briten täglich aufgebunden wird. Der politisch interessierte Leserkreis aber besteht lediglich aus einem britisch-europäischen Niggertum, während die Landbevölkerung weniger von den „bösen Nazis" als davon weiß, daß ihnen die Briten den Kakao so schlecht bezahlen, daß sie und ihre Kinder Hunger leiden und an Krankheiten zugrundegehen.

Die Zeitung „Bantu-Welt" bläst für die Eingeborenen südlich des Sambesi in das gleiche Horn. Doch von den ländlichen und stammesgebundenen Eingeborenen kann man nur sagen, daß sie einen gesunderen Instinkt in der Erkenntnis britischer Schwächen haben. Sie fragten nach dem Weltkrieg bereits ihrer Logik entsprechend, wie so Deutschland denn den Krieg verloren habe, da es doch im Lande der Feinde stehe und nicht umgekehrt.

Der Manchester Guardian aber muß den Eingeborenen mit einem frommen Versprechen zugeben, daß eine wesentliche Besserung der britischen kolonialen Zustände vonnöten sei.

Briten-Reklamegeschrei abgefertigt

„Eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt"

Rom, 18. Dezember.

Die britische Propaganda lebe, so bemerkt Tevere, von der Hand in den Mund und gleiche mit ihren ständig, nur mit mehr oder weniger geistreichen Varianten ausgeschmückten Wiederholungen der Meldungen über die Lage in Nordafrika einer „Schlange, die sich in den Schwanz beißt". Wirklich Neues habe London nicht zu berichten, und das Kapital, von dem es gegenwärtig zehre, sei bald aufgebraucht. Daher sei der Ruf der Times nach einer Reorganisation des Informationsministeriums nur zu begreiflich.

Das römische Blatt gibt der britischen Propaganda den Rat, sie möge doch wenigstens zur Kenntnis nehmen, was Deutschland zu den britischen Meldungen über den „Zusammenbruch Italiens und die schweren Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Achsenmächten" in seinen Veröffentlichungen zu sagen hat, in denen ausgeführt wird, daß jede Hoffnung vergeblich sei, die Moral des italienischen Volkes, die unerschütterliche Kraft der italienischen Soldaten und die kompromißlose Festigkeit der deutsch-italienischen Beziehungen irgendwie zu schwächen.

„Tag der Treue"

Ein zuversichtliches Volk

Von unserem ständigen Vertreter

hn Rom, 19. Dezember.

Die fünfte Wiederkehr des „Tag der Treue" — 18. Dezember 1935 —, an der alle italienischen Frauen von Königin Helena bis zur einfachen Bäuerin ihren Ehering dem Vaterland zum Beistand im Kampf gegen die von England geführte Koalition der 52 Genfer Sanktionsstaaten opferten, ist am Mittwoch in ganz Italien mit Gedächtnisfeiern begangen worden. Die gegenwärtigen Umstände geben diesen Kundgebungen eine besondere Bedeutung; wiederholt England doch in der Beurteilung des italienischen Volkes den gleichen Fehler wie vor fünf Jahren. Nur wenige ausländische Diplomaten gab es damals in Rom, so wird in diesem Zusammenhang an amtlicher italienischer Stelle erklärt, die nicht den Zusammenbruch der inneren Front Italiens voraussagten. In Wirklichkeit hatte die Genfer Aktion den entgegengesetzten Erfolg, nämlich das italienische Volk zu einem einzigen Block des Willens und der Zuversicht zusammenzuschweißen. London werde mit seiner gegenwärtigen Generaloffensive im Mittelmeer kein anderes Resultat erzielen.

„Der Krieg wird nicht in Afrika gewonnen"

Schanghai, 18. Dezember.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Schanghai Evening Post" hob der INS-Korrespondent Kath. von Wiegand, der augenblicklich in Schanghai weilt, Deutschlands Machtstellung hervor, die unvergleichlich besser als im letzten Kriege sei, wo die deutschen Soldaten an sieben Fronten gekämpft hätten. Bezüglich der U-Boot-Gefahr für England betonte er die stark steigende Produktion an deutschen U-Booten.

Wiegand stellte dann klar, daß Hitler den Luftkrieg gegen England nicht gewollt habe und nur durch Englands Verhalten dazu gezwungen sei. Er tat schließlich die englische Propaganda von angeblich entscheidenden Entwicklung auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz mit der Feststellung ab: „Dieser Krieg wird nicht in Afrika gewonnen!" Die übertriebenen Siegesmeldungen über den englischen Vorstoß, in deren Stoßrichtung auf mehrere hundert Kilometer nichts als Sandwüste sei, bezeichnete er als lächerlich.

Die Mär von 20000 Piloten

Fortsetzung von der 1. Seite

Täuschungsmanöver erweisen, wie alle anderen Prophezeiungen des Lügenkabinetts Churchill.

Wer sollte Beaverbrook die Erzählung glauben, daß sich die englische Produktion täglich steigere, während ein britisches Rüstungszentrum nach dem anderen außer Gefecht gesetzt wird? Birmingham, Sheffield und Bristol — in diesen Orten hatten die großen englischen Rüstungskonzerne wichtige Werke und längst ist von anderen Instanzen der Londoner Regierung zugegeben worden, daß dort das industrielle Leben entweder ganz lahmgelegt oder eine erhebliche Einbuße erfahren hat. Zugegeben ist auch seit Wochen, daß die überseeischen Zufuhren nicht mehr ausreichen, daß die Transportwege gestört sind und daß man Flugzeugeinzelteile aus Amerika beziehen muß. Dennoch will Lord Beaverbrook mit der Versicherung Eindruck erwecken, daß die englische Produktion ständig zunehme.

Aus amerikanischen Zeugnissen ist hinlänglich bekannt, daß die Regierung Churchill nach den ehrlichen herzigen Erklärungen Lord Lothians, Englands Finanzkraft sei bald erschöpft, heftig über die Rückwirkung dieses Alarmrufes auf die englische Stimmung und die Weltmeinung erschreckt war. Seitdem bemüht sie sich, eine andere Agitationswalze zu drehen, nämlich die „von der unversiegbaren Kraft der isolierten Insel." Der Erfolg dieser Vertuschungen wird nicht erheblich sein, und selbst Lord Beaverbrook kann Widersprüche nicht vermeiden. Er dämpfte sogleich die Erwartungen der Engländer mit den Worten, Hitler sei der Herr Europas. London hat noch immer nicht verstanden, was in Europa eigentlich vor sich geht. Es wird keine neue Vorherrschaft aufgerichtet, sondern nur die englische Vorherrschaft beseitigt, das aber gründlich...

In Kürze

Nach einer Meldung aus Auckland gab der Ministerpräsident von Neu-Seeland im Parlament bekannt, daß auf der kleinen Insel Chatam östlich von Neu-Seeland Wrackstücke angespült wurden, die vermutlich von dem Dampfer „Holmwood" herrühren. Das Schiff ist seit langem überfällig.

*

Der Deutsche Rundfunk überträgt am 19. Dezember im Reichs-Zeitgeschehen in der Zeit von 18.30—19 Uhr ein Gespräch des Chefs des Hauptamtes Führung in der Obersten SA-Führung, SA-Obergruppenführer Jüttner, mit dem bekannten Rundfunksprecher Rolf Wernicke über den Kriegseinsatz der SA.

Großfeuer in Pulverfabrik

Kesselexplosion in der schwedischen Rüstungsstadt Karlskogo
Schwere Brände

Stockholm, 18. Dezember.

Ein gewaltiges Feuer rast seit Dienstag nachmittag in einer schwedischen Pulverfabrik in Karlskoga. In der Trotylgießerei dieses Werkes explodierte ein Kessel. Darauf folgte ein Brand, der sich mit Windeseile innerhalb des Fabrikkomplexes ausbreitete. Eine Explosion folgte der anderen, und das Feuer verbreitete sich auf die verschiedensten Gebäude.

Der Umfang der Explosion läßt sich noch nicht übersehen. Erst um Mitternacht gelang es, wie TT meldet, das Feuer zu lokalisieren. Noch immer aber wütet der Brand in den Ruinen.

Eine Untersuchung der Ursachen der Explosion kann einstweilen nicht vorgenommen werden, es kann auch nicht genau festgestellt werden, wieviel Todesopfer zu beklagen sind. Das ist um so schwieriger, als annähernd 2000 Zivilpersonen aus der Umgebung der brennenden Pulverwerke evakuiert worden sind oder die Flucht ergriffen. Bisher sind 40 Verletzte in verschiedene Krankenhäuser gebracht worden. Nach einer späteren TT-Meldung kamen bei der Katastrophe fünf Personen ums Leben, deren Leichen man unter den Trümmern der Pulverfabrik fand.

Schiffsladungen von Weihnachtsgaben

In Oslo eingetroffen

Von unserem ständigen Vertreter

tg Oslo, 19. Dezember

Eine ihrem Umfang nach bisher einmalige Aktion innerhalb der deutschen Truppenbetreuung wird auf Veranlassung von Reichsminister Dr. Goebbels augenblicklich in Norwegen durchgeführt. Drei große Handelsschiffe wurden in Deutschland mit allen Dingen ausgerüstet, die den Soldaten einen Weihnachtsgruß aus der Heimat bedeuten.

Am Mittwochnachmittag lief das erste dieser Schiffe in den Hafen von Oslo ein, wo sich neben einer zahlreichen Menschenmenge Reichskommissar Terboven und der Militärbefehlshaber Norwegens, Generaloberst von Falkenhorst, zur Begrüßung eingefunden hatten. Reichskommissar Terboven hielt eine kurze Ansprache, in der er besonders den norwegischen Seeleuten dankte, die als Besatzung auf den Schiffen fahren. Diese besondere Art der Truppenbetreuung ist ein neuer Beweis dafür, daß die deutsche Heimat sich aufs engste mit der Front verbunden fühlt.

Raschere Beförderung von Kriegsgefangenenpost

Bemühungen des internationalen Rotkreuz-Komitees

Genf, 18. Dezember.

Um eine raschere Beförderung der Briefe und Paketsendungen an deutsche Kriegsgefangene in England und den Dominien oder umgekehrt an britische Gefangene in Deutschland zu erreichen, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz den schweizerischen Oberst F. Iselin mit einigen Mitarbeitern nach Lissabon entsandt. Er soll dort die Möglichkeit einer Beschleunigung des Verkehrs zwischen der Schweiz und Portugal prüfen. Bekanntlich sind in den Postverbindungen zwischen den beiden Ländern wegen der Benzinknappheit und der Überlastung der Bahnlinien große Verzögerungen eingetreten.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch, Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde), Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Juraschecck; Kommunalpolitik: Otto Pefler (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Juraschecck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wollmaier. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

„Deutschland, wie es wirklich ist"

Pariser Auslandsjournalisten berichten über ihre Deutschlandreise

Paris, 18. Dezember.

22 Vertreter der internationalen Presse in Paris, die auf Einladung des Reichspressechefs zwei Wochen in Deutschland weilten, trafen sich nach ihrer Rückkehr mit den in Paris tätigen deutschen Journalisten zu einem Kameradschaftsabend.

Im Laufe des Abends berichteten einige der Reiseteilnehmer ihren Berufskameraden, die nicht an der Reise teilnehmen konnten, von ihren Eindrücken. Der amerikanische Journalist Whitcomb (Biston Trafeript), der Vizepräsident der Auslandspressegruppe in Paris, erzählte von dem wirtschaftlichen Aufbau des Reiches, dessen Fabriken überall ungestört auf höchsten Touren liefen. Der Pariser Vertreter der rumänischen Zeitungen der Eisernen Garde, Matescu Francu, schilderte die interessanten Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten in Deutschland, deren Zeit und Arbeit jetzt schon mehr den Problemen des Friedens als den Sorgen des Krieges zugewendet seien. Auf den dänischen Journalisten Vinding (Politiken-Kopenhagen) hatte ein Flug über das rheinisch-westfälische Industriegebiet den größten Eindruck gemacht. Aus den sehr niedrig fliegenden Flugzeugen sei nicht eine einzige zerstörte Fabrik zu erkennen gewesen. Offensichtlich beweise die englische Luftwaffe bei ihren Angriffen wenig Treffsicherheit, wenigstens was die militärisch interessanten Objekte angehe. Den Japaner Watanebe (Tokio Asahi Shimbun) hatte das rege kulturelle Leben in Deutschland in Erstaunen gesetzt, das trotz des Krieges eine große Kraft entfalte. Der Spanier Diaz-Retg, der Pariser Vertreter verschiedener südamerikanischer Zeitungen, bezeichnete nach einem Besuch in verschiedenen Gefangenenlagern die Zeit, die die französischen Gefangenen dort bei bester Verpflegung und verhältnismäßig in guter Laune verbringen, als die beste Vorbereitung auf eine Politik der Zusammenarbeit in einem neuen Europa. Der Hauptschriftleiter der Zeitung der spanischen Kolonie in Paris, Detuerto (Presente), sprach von dem Erlebnis der gemeinschaftlichen Weltanschauung, die Spanien mit Deutschland verbindet. Der Korrespondent der dänischen Zeitung Volleets Presse, Mac, pries die deutsche Frau und ihre Gastfreundschaft. Von der allgemeinen Siegeszuversicht in Deutschland berichtete der Pariser Leiter des südamerikanischen Pressebüros Prensa Mundia, Meneses.

„Abreise Freitag..."

Roman einer großen Leidenschaft

von HANS POSSENDORF

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Komm.-G., München 1939

(9. Fortsetzung.)

Der Alte verschwand in seinem Zimmer.

„Sonderbare Manieren!" bemerkte Gino ärgerlich. „Also haben Sie mich verstanden? Sie sollen unten Bescheid sagen, daß ich heute abend abreise, und daß man meine Rechnung fertigmachen soll."

Aber als er dann wieder hinter dem Kellner die Tür schloß, verschwand schon die ärgerliche Falte von seiner Stirn, und ein ironisches Lächeln umspielte seine Lippen Der Alte sieht verdammt mitgenommen aus! dachte er bei sich. Ich kann mir vorstellen, daß er für heute genug hat!

*

Um ½11 Uhr abends schickte sich Gino Vian an, das Hotel zu verlassen, um nach Victoria Station zu fahren. Er zahlte an der Kasse seine Rechnung, ging dann zum Portier und sagte:

„Mein Schrankkoffer wird morgen früh um acht Uhr vom Reisebüro C . . . abgeholt."

„Jawohl, wird notiert", bestätigte der Portier. „Sie hatten die Nummer achtzehn, nicht wahr?"

„Ja. Der Koffer steht allerdings noch im Zimmer, das man mir für diese Nacht aber nicht mehr berechnet hat."

„Macht nichts, mein Herr. Wenn das Zimmer heute noch vermietet werden sollte, nehmen wir den Koffer bis morgen früh woanders hin." —

Punkt elf Uhr fuhr Ginos Zug nach Paris ab. Es war genau eine Woche vergangen, seit er von Newyork abgereist war, und somit war dieser Tag wieder ein Freitag. (Im übrigen war es der 7. Mai — das Datum, das Marco Ballarin unlängst auf dem Grabstein seines Urgroßvaters gelesen und das er — in seiner Fieberstimmung und die Jahreszahl 1837 für 1937 lesend — für eine visionäre Prophezeiung seines Todestages gehalten hatte.)

9. Kapitel

An demselben Abend hatte Aristide Chiopris zusammen mit Mister Harris diniert. Nach zehn Uhr hatte er den Heimweg zum Hotel angetreten — in bester Laune, denn der große Plan war nun wirklich unter Dach gebracht worden: am Mittag hatten Ballarin und Harris den Vertrag unterzeichnet. Es waren dann noch eine ganze Reihe von Einzelheiten zu besprechen gewesen, die Ballarin seinem Prokuristen überlassen hatte und die im Büro von Mister Harris erledigt worden waren. Und an diese letzten Besprechungen eben hatte sich das Diner der beiden Herren angeschlossen. Mister Harris hatte Aristide Chiopris dazu eingeladen — zu Boulestin, Londons Schlemmerlokal — und ihn nicht schlecht traktiert; denn der Engländer hatte wohl gemerkt, daß das Zustandekommen des Vertrages nicht zum wenigsten der eifrigen Mitwirkung und Befürwortung von Ballarins Prokurist zu danken war.

Das einzige, was die Freude von Chiopris ein wenig getrübt hatte, war Ballarins Entschluß, die Abreise von London, ohne ersichtlichen Grund, noch aufzuschieben. Und Aristide hatte sich doch so darauf gefreut, am übernächsten Nachmittag wieder in Venedig einzutreffen, um noch den Rest des Sonntags bei seiner geliebten Marilla verbringen zu können, nach der er sich schon über alle Maßen sehnte. Wenn sie ihn auch — selbstverständlich — mit irgendwelchen Vorwürfen empfangen würde —, später würde sie sich dann doch widerspruchslos und gern seinen Zärtlichkeiten überlassen.

Auf dem Weg zum Hotel hatte sich Aristide überlegt, ob er nicht den Chef vorschlagen sollte, ihn am folgenden Morgen allein vorausfahren zu lassen; das war ja leicht mit geschäftlichen Gründen zu motivieren. Andererseits aber empfand er es als rücksichtslos, den alten Herrn die Rückreise allein machen zu lassen, denn er hatte in den letzten Tagen erbarmenswert elend ausgesehen; das mochte wohl die Folge davon sein, daß er sich, von der Grippe noch kaum genesen, diese anstrengende Geschäftsreise zu früh zugemutet hatte. —

Chiopris war der Entscheidung, ob er Ballarin gleich diesen Vorschlag machen solle oder nicht, enthoben worden: zusammen mit seinem Zimmerschlüssel war ihm vom Portier ein Zettel übergeben worden, auf welchem stand:

Mr. Ballarin läßt Mr. Chiopris sagen, daß er ruhebedürftig wäre und heute nicht mehr gestört zu werden wünschte.

*

Am folgenden Nachmittag gegen drei Uhr wurde dem Hoteldirektor gemeldet, daß ihn Mister Chiopris, der Herr von Nr. 36, dringend zu sprechen wünsche.

„Bitte, lassen Sie den Herrn eintreten", sagte der Direktor seufzend, denn er vermutete irgendeine langweilige Beschwerde.

Dann kam Aristide Chiopris herein — hastig und sichtlich in höchster Bestürzung.

„Bitte, nehmen Sie Platz, mein Herr!" sagte der Direktor höflich. „Womit darf ich das Vergnügen haben, Ihnen dienen . . ."

Doch Aristide Chiopris nahm weder Platz, noch ließ er den Hoteldirektor seine schöne Phrase beenden, sondern er stieß, atemlos vor Erregung, hervor:

„Ich bin in schrecklicher Angst um Mister Ballarin. Er hat mir gestern abend ausrichten lassen, daß er nicht mehr gestört zu werden wünschte, weil er sehr ruhebedürftig wäre. Jetzt ist es drei Uhr nachmittags, und er hat noch immer nicht sein Zimmer verlassen. Der Schlüssel steckt auch nicht von ihnen im Schloß, aber die Tür ist verschlossen. Auf mein Klopfen antwortete niemand. Beim Portier ist der Schlüssel auch nicht, und der Portier und die Pagen behaupten, daß Mister Ballarin das Hotel heute noch nicht verlassen hätte. Bitte, lassen sie sofort die Tür öffnen, und telephonieren Sie nach einem Arzt. Es muß ihm etwas zugestoßen sein — vielleicht ein Schlaganfall . . . Schnell, schnell, ich bin in größter Angst . . ."

Der Hoteldirektor ließ sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen: „Der Herr ist wahrscheinlich ausgegangen und hat seinen Schlüssel versehentlich mitgenommen. Daß ihn unten zufällig niemand von dem Personal gesehen . . ."

„Ich bitte Sie doch endlich das Zimmer öffnen zu lassen!" unterbrach ihn Chiopris und schüttelte die gefalteten Hände in einer halb flehenden halb wütenden Bewegung gegen ihn.

Der Direktor erhob sich jetzt und fragte, während er seinen Schlüsselschrank öffnete: „Um welches Zimmer handelt es sich denn?"

„Um Nummer siebzehn."

„Ach so — das kleine Appartement." — Der Direktor steckte einen Schlüssel zu sich. — Sind Sie ein Verwandter des Herrn, wenn ich fragen darf?"

„Nein, ich bin sein Geschäftsführer und — ich kann wohl sagen, sein Freund. Ich muß Sie dringend um Eile bitten."

„Also dnan wollen wir gleich einmal zusammen hinaufgehen. Aber ich bitte Sie um alles in der Welt: falls wirklich etwas passiert ist — keinen Alarm im Hotel!"

In dem Teil des Korridors, an dem das Appartement lag, herrschte lautlose Stille. Auch kein Zimmermädchen war zu sehen, was dem Direktor sehr angenehm war. Er trat an die Tür und klopfte. Nichts regte sich. Er klopfte stärker . . .

„Aber öffnen Sie doch endlich!" zischte Chiopris wütend. „Geklopft habe ich schon genug."

Der Hoteldirektor schloß auf. Die beiden Männer betraten den Salon, in dem nichts Außergewöhnliches zu bemerken war. Chiopris lief sofort zur Schlafzimmertür und klopfte — keine Antwort. Er drückte die Klinke nieder: die Tür war nicht verschlossen. Er steckte den Kopf durch den Türspalt — und schrie erschrocken auf.

„Um Gottes willen, was ist denn?" rief der Hoteldirektor und stieß die Tür ganz auf.

Chiopris zeigte auf das Bett in Ballarins Schlafzimmer. Es war aufgedeckt, so wie es das Zimmermädchen abends herzurichten pflegte — sonst aber unberührt. „Er hat . . . gar nicht . . . hier geschlafen!" stammelte er entsetzt.

Der Direktor aber konstatierte mit einem Seufzer der Erleichterung: „Sie sehen also — in unserm Hotel ist ihm jedenfalls nichts passiert."

*

Chiopris war sofort zur Polizei gelaufen, obwohl der Hoteldirektor so einen Schritt für unbegründet und übereilt hielt. Auch auf der Polizei schien man diese Meinung zu teilen Vielleicht hätte der Signore ein kleines Abenteuer gehabt und würde bald von selbst zurückkommen, tröstete man den Aufgeregten. Chiopris wies eine solche Vermutung mit Entrüstung zurück.

Als aber Ballarin auch abends um zehn Uhr noch nicht aufgetaucht war, wurde der amtliche Apparat in Bewegung gesetzt. Ein Polizeibeamter in Zivil erschien im Hotel, um die ersten Feststellungen zu machen. Zunächst besichtigte er in Begleitung vom Direktor und von Chiopris die beiden Zimmer des Vermißten. Es war nichts zu entdecken, was irgendeinen Fingerzeig hätte geben können. Alle Sachen von Ballarin waren da, nur Hut und Mantel fehlten, wodurch ganz offenbar bewiesen schien, daß Ballarin am Freitag, nachmittags oder abends, ausgegangen war.

„Von welchem Apparat aus kann ich mit meiner Behörde sprechen?" fragte der Beamte jetzt.

„Von meinem Privatbüro aus, bitte", forderte ihn der Direktor auf.

„Wollen die Herren, bitte, beide mitkommen!"

Der Direktor und Chiopris begleiteten also den Beamten ins Büro Er teilte seinem Vorgesetzten telephonisch mit, was er bisher festgestellt hatte Dann sagte er zum Direktor:

„Ich möchte jetzt die Leute verhören, die gestern am Nachmittag und am Abend in der Halle Dienst hatten; und dann auch den Zimmerkellner und das Zimmermädchen."

Der Direktor ging selbst um die Leute, soweit sie zur Zeit im Hotel anwesend waren, zu holen.

„Was denken Sie über die Sache?" fragte Chiopris jetzt den Beamten in ängstlicher Spannung.

„Da Sie mir sagten, daß Mister Ballarin körperlich noch sehr herunter war, nehme ich an, daß er unterwegs in der Stadt erkrankt und in ein Hospital eingeliefert worden ist. Ein Unglücksfall ist natürlich auch nicht ausgeschlossen. Es wird jetzt bei den Hospitälern und bei den Polizeistationen herumgefragt. Deswegen habe ich eben telephoniert."

„Ein Verbrechen halten Sie für ausgeschlossen?"

„Es liegt bisher doch nicht der geringste Grund vor, so etwas anzunehmen. Oder haben Sie irgendeinen Verdacht in dieser Richtung?"

„Verdacht? Das wäre zuviel gesagt. Ich weiß nur, daß sich Mister Ballarin gestern mittag von seinem hiesigen Vertreter, Mister Harris, einen Barscheck über tausend Pfund hat geben lassen. Er wird das Geld also sicher auch bei der Bank abgehoben haben. Wozu hätte er sich sonst einen Barscheck geben lassen?"

„Und wissen Sie nicht, zu welchem Zweck er sich eine so große Summe geben ließ?"

„Nein. Nein geschäftlich kann es nicht gewesen sein, denn sonst wüßte ich darüber Bescheid. Außerdem standen Mister Ballarin und Mister Harris miteinander im Verrechnungsverkehr, so daß schon deswegen so eine Barzahlung ganz ungewöhnlich war. Wahrscheinlich also — und das wollte ich eben feststellen — hat Mister Ballarin diese große Summe bar in der Tasche gehabt. Vielleicht hat das jemand gesehen — beim Zahlen oder so einer Gelegenheit — und man hat ihn dann beraubt . . ."

Fortsetzung folgt

Heitere Ecke

„Na, alter Junge, wie fühlst du dich denn so als Ehemann?"

„Ich kann dir sagen, ich komme mir vor, als ob ich wieder zur Schule ginge."

„Wieso denn das?"

„Ich rauche heimlich."

*

„Der Herr Gröber muß aber eine große Bibliothek haben!"

„Wieso?"

„Ich bekomme immer Briefe von ihm, in denen steht: „Bei Durchsicht meiner Bücher!"

*

Kurt: „Ich kenne ein Wort Herr Lehrer, das schreiben Sie auch falsch."

Lehrer: „Ausgeschlossen! Wie heißt das Wort?"

Kurt: „Falsch."

*

„Mein Hund ist entlaufen!"

„Gib ein Inserat auf!"

„Dummer Rat! Kann ein Hund lesen?"

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Rotwein in Hamburg

Kurzgeschichte von Elsbeth Halbert

Es gibt Männer, die absolut zuverlässig sind; sie sind durchweg fleißig, lieben nur eine Frau und sind — ein wenig langweilig. Es gibt Männer, die gut aussehen, denen die Frauen hell in die Augen blitzen, sie sind vielleicht ebenso treu, aber man glaubt es ihnen nicht.

Zu diesen Männern gehört Rolf, der wieder einmal auf der Durchreise nach Hamburg kommt und nun von Lisa zum Tee erwartet wird. Gleich wird er hereinkommen, strahlend, liebenswürdig, wird angeregt mit ihr plaudern, Tee trinken und wird dann weiterreisen. So war es schon immer. Und hinterher sagte sich Lisa jedesmal, ob er wohl in jeder Stadt so eine Freundin hat, die ihm einen angenehmen Nachmittag bereitet, ihm zuhört, ihn vielleicht sogar bewundert, ihn vielleicht auch — nein, soweit will Lisa nicht denken . . .

Dumm, ausgerechnet an diesen Mann ihr Herz zu hängen, um einmal im Monat vielleicht ein paar Augenblicke dieses Herz klopfen zu fühlen, wenn er zu ihr kam und um hinterher wieder enttäuscht zu sein! Bei all seiner Liebenswürdigkeit hat sie nicht das Gefühl, ihm irgendwie auch nur etwas nähergekommen zu sein. Ob er meint, daß sie ihn dann gleich festnageln würde? Lisa denkt ja gar nicht daran. Wenn er wüßte, wie zufrieden sie damit wäre, wenn sie ihm nur ein wenig Liebe schenken dürfte, ans Heiraten denkt sie wirklich nicht. Vernunft und Sehnsucht träufeln ihr diese Gedanken ein.

Dann kommt Rolf. Und es ist wie immer. Sie sitzen um den hübsch gedeckten Teetisch mit den chinesischen Schalen, seine Zigarettenmarke steht da, sogar den Kuchen hat sie selbst gebacken. Rolf erzählt von sich und seinen letzten Reisen und fragt dazwischen nach Lisas Leben und Erleben. Plötzlich fällt es ihm auf, daß Lisa heute besonders schweigsam ist.

„Warum sprichst du so wenig, Lisa? Woran denkst du?"

Lisa fühlt sich ertappt. Aber dann nimmt sie ihren Mut zusammen und sagt: „Ich denke an die Geschichte „du und ich" . . ."

Schnell sagt Rolf: „Das ist keine Geschichte, das ist ein Erlebnis."

„Vielleicht, Rolf. Aber — wieviel solcher Erlebnisse hast du?"

Plötzlich begreift Rolf. Da sitzt ein kleines Mädchen, das sich seine Geschichten anhört, seine Erlebnisse aufnimmt und in sich verarbeitet und das plötzlich empfindet, daß es mit leeren Händen dasitzt. Er muß ihr also eine Erklärung geben, die sie versteht, und plötzlich weiß er auch, daß er nicht will, daß Lisa seinetwegen Kummer hat. Aber wie soll er ihr sagen, daß es in seinem Leben schon Frauen gab, die ihm etwas bedeuteten, wie soll er ihr sagen, daß er sie, Lisa . . . Da bekommt man ja Herzklopfen! Aber er muß ihr nun alles sagen.

„Sieh mal, Lisa, vielleicht verstehst du es, wenn ich dir erzähle, wie mein Leben bisher gelaufen ist. Ich sitze an einem Tisch, auf dem einige Weinflaschen stehen. Ich habe von allen getrunken, von einigen zwar nur genippt, es stehen auch einige Schnapsflaschen da, ich probierte sie nur. Aber es ist kein Rotwein dabei. Und den würde ich am liebsten trinken. Und weißt du — diesen Rotwein, den gibts so gut nur in Hamburg."

Lisa hat ihm aufmerksam zugehört. Sie versteht, fühlt, daß Rolf sie mit dem Rotwein meint. Sie hat plötzlich Angst, daß sie diese Erklärung herausgefordert hat. Mit gesenktem Kopf sitzt sie da, ihre Hände hat sie ineinandergelegt im Schoß liegen. Sie wagt nicht, Rolf anzusehen.

Dann steigt der Schalk in ihr hoch. Sie beugt sich über den Tetisch, hebt die Kanne und sagt: „Ja, Rotwein habe ich heute nicht, aber Tee bekommst du. Darf ich dir sonst noch was geben?"

Als sie ihn jetzt lachend ansieht, sagt er leise: „Alles, Lisa . . ."

Lisa kann es nicht verhindern, daß sie jetzt rot wird. Ihre Hände zucken vom Teller, den sie ihm reichte, zurück. „Dann also gar nichts", sagt sie.

Aber schon steht Rolf neben ihr, zieht sie zu sich empor und flüstert noch einmal: „Alles, Lisa?"

Die Antwort nimmt er sich von ihren Lippen. Dann sagt er mit einem jungenhaften Lächeln: „Lisa, von heute ab wird nur noch der Rotwein in Hamburg getrunken!"

Der Giftsauger von Knysna

Aus Portugiesisch-Südafrika kommt die Nachricht, daß in Knysna der weit und breit bekannte Holzhauer Pietrd Maabie gestorben ist, dessen Ruhm etwa 20 Jahre zurückreicht. Maabie, von Gebürt Vollneger, lebte damals in den ausgedehnten Wäldern von Knysna, die wegen der vielen Giftschlangen einen schlechten Ruf besitzen. Eines Tages geschah es, daß das Töchterchen eines portugiesischen Ansiedlers von einer Viper gebissen wurde; sein Tod schien besiegelt zu sein. Maabie, der früher einmal von einem weißen Arzt gesehen hatte, wie dieser die Wunde ausog, wandte nun mit Erfolg dieselbe Methode an und rettete so das Kind. In den folgenden Jahren spezialisierte er sich förmlich auf diese einfache Art der Wunddbehandlung. In jedem einzelnen Fall brachte er die von ihm Behandelten durch und rettete so nach und nach über 20 Personen das Leben. Schließlich aber wurde er selbst das Opfer seiner Heilpraxis. Er erblindete und mußte seinen Beruf als Holzfäller aufgeben. Bis zu seinem Tode wurde er von Mitteln öffentlicher Mildtätigkeit erhalten.

Das Kraftwerk im Stiefelabsatz

Bäcker erfand auswechselbaren Schuhabsatz — Patente um die Fußbekleidung

Wie in der Mode überhaupt, hat auch auf dem Gebiet der Fußbekleidung der menschliche Erfindungsgeist die merkwürdigsten Errungenschaften hervorgebracht. Ein Streifzug durch das Reichspatentamt in Berlin gewährt interessante Einblicke in die Gedankenwelt jener Fortschrittsapostel, denen nichts zu ausgefallen und unpraktisch war, um als „umwälzende Neuerung" in den Akten verewigt zu werden. Da findet man unter den zahllosen Patenten und Gebrauchsmustern zerleg- und umwandelbares Schuhwerk, wie auch gegen Schiefstreten der Absätze schon die unglaublichsten Erfindungen gemacht wurden. Noch merkwürdigere Neuerungen werden zur Lüftung oder Warmhaltung des Schuhwerks empfohlen. Da gibt es Stiefelabsätze mit Hohlräumen, die mit heißer Asche, Sand, langsam verbrennender vegetabilischer Kohle oder ungelöschtem Kalk gefüllt werden sollten. Ebenso hat man Einlegesohlen aus Asbestpappe, Glimmer oder dergleichen erdacht, zwischen denen ein Platindraht, dessen Polenden mit einem Taschenakkumulator oder einer sonstigen Stromquelle verbunden sind, eine „wohlige Wärme" erzeugt. Andere Erfinder wollten gar brennende Spirituslämpchen oder eine Glühstoffpatrone im hohlen Schuhabsatz unterbringen.

Den Vogel abgeschossen hat indessen auf diesem Gebiet wohl der Inhaber des Reichspatentes Nr. 340 098 vom 3. September 1920. Er propagiert eine Vorrichtung, durch die beim Gehen die Schwerkraft einer Person zur Erwärmung der Innenflächen des Schuhwerks ausgenützt wird. Dies erfolgt in der Weise, daß sich beim Auftreten ein Kolben von unten in den Absatz hineinschiebt. Die hierdurch erzeugte warme, komprimierte Luft wird in eine Spiralröhre zwischen Sohle und Brandsohle gedrückt, womit eine ständig beträchtlich erhöhte Temperatur gewährleistet wird. Auch kann durch den Kolben eine kleine Dynamomaschine im Schuhabsatz in Tätigkeit gesetzt werden und ihr Strom nicht nur als Wärmequelle, sondern auch zur Erleuchtung einer kleinen Glühlampe ausgenutzt werden". Ein Kraftwerk im Stiefelabsatz, das hat uns gerade noch gefehlt!

Im Gegensatz zu diesen unfruchtbaren Hirngespinsten scheint dem auswechselbaren Schuhabsatz, den der Bäckermeister Otto Smolka in Bad Salzbrunn erfunden hat, eine Zukunft bevorzustehen. Das Reichspatentamt hat ihm bereits den Gebrauchsmusterschutz gewährt. Der auswechselbare Schuhabsatz enthält zwei leichte Metallplatten, sitzt genau so fest wie der vom Schuster aufgenagelte und kann jederzeit rasch und mühelos ausgetauscht werden. Wie eingehende Versuche ergeben haben, beträgt seine Haltbarkeit das Drei- bis Vierfache eines gewöhnlichen Stiefelabsatzes. Dieser in der Kriegszeit mit ihren Materialbeschränkungen besonders schätzenswerte Vorzug ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, daß der rechte jederzeit gegen den linken Absatz ausgetauscht werden kann und umgekehrt. Hierdurch entfällt natürlich die bei vielen Menschen immer wieder festzustellende einseitige Abnutzung des Stiefelabsatzes durch falsches Auftreten, die in zahllosen Fällen ein vorzeitiges Unbrauchbarwerden des Schuhwerkes zur Folge hat.

Unsere Stellenangebote

HOBUS

Wir suchen für unseren Betrieb in Schwarzenbek

1. **mehrere Ingenieure**
   für die Arbeitsvorbereitung
2. **mehrere Meister**
   die über gute Erfahrungen auf dem Gebiet der Automatendreherei verfügen, **zum Anlernen von Arbeitern an Automaten**
3. **mehrere Werkstatt-Kontrolleure**
   für die Arbeitsüberwachung der an Automaten angelernten Arbeiter (Massenfertigung)
4. **männliche und weibliche Arbeitskräfte**
   zur Umschulung auf Maschinen der Metallindustrie, z. B. Drehen, Fräsen, Bohren, Schleifen usw. Die Umschulung wird in Schwarzenbek vorgenommen.

Angebote mit vollständigen Bewerbungsunterlagen, Angabe der Gehaltsansprüche und möglichst unter Beifügung eines Lichtbildes sind zu richten an

HOBUS Schraubenfabrik G. m. b. H.
Schwarzenbek bei Hamburg,
Kennziffer 400

Wir suchen sofort mehrere

Schuhmacher

als Einbinder.

Claves & Meinersmann
Schuhfabrik, Greffen in Westf.

Wir suchen
für sofort oder spätere mehrere technische

Konstrukteure

sowie mehrere

Zeichner(innen)

für unseren feinmechanischen Instrumentenbau. Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschrift sowie Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbitten

Sartorius-Werke
Aktiengesellschaft
Göttingen (Provinz Hannover)

Wir suchen zu möglichst sofort

kaufmännische Angestellte

(männlich und weiblich)
für unsere Abteilungen:
Einkauf
Verkauf

1 perfekte Stenotypistin
und einige Bürohilfskräfte.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltssprüche erbeten an

Anton Piller K.-G., Maschinenfabrik
Osterode (Harz)

Arbeiter (innen)

für leichte Arbeiten gesucht.

Gebr. Frede, K. G., Westkirchen
in Westfalen

Für Großbaustellen in Nord- und Mitteldeutschland sowie in Mecklenburg suche ich zum 1. Januar oder später

Techniker

welche sicher im Abstecken von Gleisanlagen, Aufnahme von Erdprofilen und Abrechn. derselben sind, als Bauführer;

mehrere

Schachtmeister

für Erd- und Gleisarbeiten, an einwandfreies, sauberes Arbeiten gewöhnt;

mehrere

Schachtmeister

mit nachweislich guten Erfahrungen im Oberbau Form 8 und Form 6;

mehrere

Schachtmeister

mit Erfahrung im Betonstraßenbau;

tüchtige, arbeitsfreudige

Maschinenmeister

zur Instandsetzung und Wartung von Baumaschinen (Diesel-Raupenbagger, Dampf- und Diesellokks, Betonmischmaschinen, Demag-Rammen, Gleisbaumaschinen, Motorwalzen).

Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Lebenslauf, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen an

Anschlußgleisbau
Dipl.-Ing. Hans Schmidt
Hannover-Hainholz

Fernsprech-Sammelnummer 2 27 55, 2 27 65

Wir stellen zum Frühjahr 1941 einige geeignete

Dreher, Fräser, Hobler

für unsere Hauptwerkstatt ein. Es wollen sich nur Fachkräfte mit besten Zeugnissen bewerben.

Hermann Milke, Komm.-Ges.
Soest (Westfalen)

Blechschlosser
Maschinenschlosser
Dreher
Hilfsarbeiter

gesucht

Tänzer-Original-Grudeofenfabrik
Hannover-L., Bauweg 38

Tüchtige

Stenotypistinnen

in Dauerstellung für sofort oder später gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsansprüchen an

Hermann Schäfer
Bauunternehmung
Ibbenbüren, Telefon 320 und 440

Genossenschaft in Münster
sucht zum 1. Februar (spätestens 1. April)

Kontoristin

Fertigkeiten in Stenographie, Maschineschreiben und besonders in **Buchführung** erwünscht.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild unt. U U 5367 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen an selbständiges Arbeiten gewöhnten

Betriebselektriker

Werkwohnung ist vorhanden.

Gebr. Böggering, G. m. b. H.
Buntweberei und Färberei
Lowick bei Bocholt in Westf.

Für die **Hauptbuchhaltung** eines großen Werkes wird möglichst sofort eine

männliche od. weibliche Kraft

mit Kenntnissen in der doppelten Buchführung, die auch eine Buchungsmaschine bedienen kann, gesucht.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sowie Angabe der Vergütungsansprüche und des frühesten Eintrittstermines unter Nr. 81 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Packer bezw. Lagerarbeiter

gesucht.

Schlegel & Temme
Münster,
Windthorststr.

Tücht. Kraftfahrer

f. 3 to. LKW (Diesel), Führerschein Kl. 2, für sofort gesucht.

Albert Strunk, Holzhau, Datteln i. W., Tel. 277.

Renteiverwaltung

(Land- und Forstwirtschaft)

in Münster sucht sofort gut eingearbeitete

männliche oder weibliche Bürokraft.

Kurzschr. u. Maschinenschr. erwünscht. Angeb. u. G H 5244 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

In meinem anerk. Lehrbetrieb findet zum 1. 1. 41 oder später ein landwirtsch.

Hauswirtschaftslehrling

ob. Hausarbeitslehrling Aufn., ev. auch Pflichtjahrmädel.

Domäne Piekenbrock
Nordkirchen i. W.

Gewerbebetrieb sucht zur Führung der Bücher

geeignete Kraft

stunden- oder tageweise. Gefl. Angebote unter P Q 5295 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Jung. Verkäufer

mögl. aus der Eisenw.-Branche, zum baldigen Eintritt gesucht. Selbstgeschr. Bewerbg. mit Angabe der Geh.-Anspr. erbeten unter H J 5290 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Münsterische Eisenwarenhandlg. sucht zu sofort oder später

Verkäufer

Bewerbungen mit Gehaltsanspr. unter 1838 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Verkäufer

für Eisenwarenwerkzeuge in Dauerstellung gesucht.

J. C. Hagemann
Hannover
Schmiedestraße 31/32

Buchhalter(in)

perfekt im Durchschreibesystem, in Vertrauensstellung für mittl. Betrieb gesucht. Bewerbungen unter P C 5284 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zwei

Hilfskräfte

möglichst gelernte Schmiede stellt sofort ein

A. u. G. Harbaum, Auto-Verwertung, Münster, von-Steuben-Str.

Suche für sofort jungen, zuverl.

Kraftfahrer

für Mietswagen.

Bernhard Lembeck, Gronau i. Westf., Fernruf 274.

Zu Ostern 1940 ist eine Stelle als

Gärtnerlehrling

unt. gewissenhaft. Ausbildung in meinem anerkannten neuzeitlichen Lehrbetriebe frei.

Johannes Jordan, Gartenbaubetrieb, Burgsteinfurt bei Münster i. Westf.

Gewerbebetrieb im Kreise Coesfeld sucht zu sofort zur Unterstützung des Betriebsleiters jüngere

Kraft für Büro

als Alleinige, welche sicher u. schnell rechnen u. etwas Maschineschreiben kann. Vorwärtsstreb. Anfänger(in) wird Dauerstellung mit guter Unterstützung zur Weiterbildung geboten. Angeb unter 432 an die Westfälische Tageszeitung, Coesfeld.

---

1 Verkäufer
2 Verkäuferinnen

zu sofort oder später gesucht.

1 männlich. und 1 weibl. Lehrling

zum 1. April od. früher gesucht

Kurt Villbrandt
Feinkost und Lebensmittel
Braunschweig
Heinrichstraße 25

Ich suche zu Ostern 1941

zwei Lehrlinge

einen Bäcker- und einen Konditorlehrling.

Bäckerei, Konditorei und Café
Schlamann
Gronau in Westf.

Berliner Verlag sucht

Vertreter(in)

zum Verkauf gut eingeführter Objekte, Wöchentl. Provisionsabrechnung. Bei Eignung Festanstellung.

Angebote erb. unter P B 5368 die Hauptgeschft. Münster.

Auf meinen Bauernhof suche ich ein

Mädchen

zum 1. Februar oder 1. März für Haus- und Gartenarbeit. Vom Lande bevorzugt.

Bauer Albert Große Horstmann
Altenberge, Entrup 16

Auf mittl., frauenlos. Bauernhof wird zum 15. 1. 41 eine

Haushälterin

gesucht. Jetzige muß weg. Krankh. i. d. Familie Stelle aufg. Schr. Ang. verm. d. Buchhdlg. Wilh. Niemann, Ascheberg (Westf.).

Für Etagenhaushalt mit 2 Kindern in allen Hausarbeiten erfahrenes, sauberes, und kinderliebes

Mädchen

sofort gesucht.

Oetting, Düsseldorf
Kölner Straße 253, 1. Et.

Registrator(in)

zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften erbeten unt. 70 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Auf einem mittleren Bauernhof wird sofort oder später ein tüchtiges

Mädchen

für alle vorkommenden Arbeiten gesucht. Kochen kann miterlernt werden. Guter Lohn und gute Behandlung wird zugesichert. Angebote unt. E E 5306 an die Hauptgeschäftsstelle Münster

---

Alteres

Hausmädchen

für ganz mod. Einf.-Haush. z. 15. Jan. 41 nach Düsseldorf gesucht. Angebote unt. L 134 an D. Schürmann, Anz.-Mittl., Düsseldorf.

Suche zum 1. Januar oder später eine Bauern- od. Landwirtstochter als

Stütze

der Hausfrau.

Clem. Everding, Wolbeck b. Münster, Gut Holthausen, Ruf 114

S. z. 1. 1. 41 e. selbst. kinderl.

Mädel

nicht unt. 25 J. in Dauerstell. b. Fam.-Anschl. Frau A. Uhlenbrock, Ascheberg i. W., Dorfheide 260, Fernruf 249.

Suche f. m. neuzeitl. einger. Gaststätte zum 1. 1. 41 e. tücht., zuverl.

Hausgehilfin

für Küche, Haus und Garten, welche auch evtl. beim Bedienen d. Gäste aushelfen kann.

Wirtschaft Jos. Thüsing
Büllen über Ahaus i. W.

Suche zu März 41 weg. Heirat d. jetz., welches 10 J. bei mir war, ein zuverl., selbständiges

Küchenmädchen

Angebote unter H A 105 an d. Geschäftsstelle d. Westf. Tageszeitung in Dülmen.

Ein Büfettmädel

auch Anfängerin, und ein

Kindermädchen

gesucht. Gaststätte „Himmel", Inhaber A. Gaßner, Rheine.

Wegen Verheir. d. jetz. wird z. Führung e. klein. Schenkwirtschaft auf dem Lande ein nicht zu junges, zuverlässiges

Fräulein

ges. Stellg. ist angen. Angeb. u. H H 5356 Hauptgeschft. Münster

---

Ordentliche, zuverlässige

Hausgehilfin

zum 1. oder 15. Januar 1941 in Dauerstellung gesucht.

Frau Austrup, Münster
Hermann-Göring-Straße 3

Für Etagenhaushalt zuverläss.

Hausgehilfin

gesucht.

Inge Lefebvre, Münster,
Hohenzollernring 12
Tel. 4 15 73

Tüchtige, jüngere

Verkäuferin

Lebensmittel, für sofort oder später gesucht. Bewerbungen mit Gehaltsforderungen bei freier Station unter 1844 an die Hauptgeschft. Münster.

Pastorat auf dem Lande sucht zum 1. April 1941 ein braves

Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushaltes. Angeb. unter G G 5355 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zum 1. 1. 1941 oder später zuverlässige

zahnärztliche Helferin

gesucht. Angeb. mit Bild und Lebenslauf unter 8101 an Anzeigenmittler Bendel, Münster, Salzstraße 9.

Suche für Büro

Anfängerin

mit Kenntn. in Stenogr. und Schreibmasch., m. guter Handschrift. Selbstgeschr. Bewerb. erb. u. G S 5365 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Zum 1. Januar

Mädchen

mit Kochkenntnissen für Kantine gesucht. Angebote unter 3883 an Anzeigenmittler Bendel, Münster, Salzstraße 9.

Packerin

sofort gesucht

Bohnenkamp, Münster
Magdalenenstraße 8

Wegen Heirat des jetzigen zum 1. Februar evtl später

Alleinmädchen

für Haush. von 5 Pers. gesucht. Frau A. Wiese, Nordwalde bei Münster, Emsdettener Str. 128

Zum 1. Februar 1941 geprüfte

Kindergärtnerin oder Pflegerin

zu 3 Kindern im Alter von 6 Jahren, 2½ Jahren und 11 Monaten gesucht. Nur solche m. gut. Schulzeugn. woll. sich meld. Ang. u. A B 5372 Hauptg. Münster.

Kontoristin

(Kontorist) für meine Buchhaltung zu sofort od. später gesucht. Handschriftliche Bewerbung

Clemens Bomke, Beckum
Kohlengroßhandel,
Bergbau- und Industriebedarf

Hausgehilfin

zum 1. 1. oder 15. 1. 1941 gesucht.

H. Höping,
Münster,
Ludgeristraße 10,
Tel. 2 33 20.

Auf mittl. Bauernhof, 8 Kilom. von Münster, wird für sofort 14—16jähr.

Mädchen

gesucht für leichte Hausarbeit u. ein Kind bei voll. Familienanschl. Ang. unter 1843 an die H.-Gesch. Münster.

Klein. Schwesternhaus sucht gegen Vergütung z. 1. 1. od. 15. 1. 41 jung.

Mädchen

zum Anlernen in Küche u. Haushalt Ang. u. U U 5344 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Für sof. ein ordtl., zuverl., kinderlb.

Mädchen

gesucht. Sehr gute Behandl. zugesich.

Frau
Anton Hartmann, Everswinkel i. W., Nordstraße.

Mädchen

für Etg.-Haushalt bei zwei Kindern (2 Mon. u. 6 J.) zum 1. Januar 41 gesucht.

Frau Balke, Angelmodde bei Münster.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Allen Stellensuchenden

empfehlen wir, den Bewerbungsunterlagen nur Abschriften nud keine Originalpapiere beizufügen, weil diese sonst leicht in Verlust geraten können

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Raubüberfall mit Bajonett

Angestellte im Flur überfallen und mißhandelt

Beuthen, im Dezember.

In Oberschlesien trugen sich zwei schwere Raubüberfälle zu, bei denen die Täter allerdings um ihre Beute kamen. In der Nähe des Dominiums Schomberg lauerte ein Bandit einem Mann auf und bedrohte ihn mit einem französischen Bajonett und forderte in polnischer Sprache die Herausgabe des Geldes. Der Überfallene schlug geistesgegenwärtig mit einer Bierflasche auf den Täter ein, der zu Boden stürzte, sich aber wieder aufraffte und floh.

Das Opfer des zweiten Überfalls wurde eine Beuthener Angestellte, der auf dem Heimweg ein Mann folgte, hinter ihr in den Hausflur eindrang und das Mädchen ins Gesicht schlug. Als sie stürzte, versuchte er sie an den Haaren auf die Straße zu zerren und ihr die Handtasche zu entreißen. Auf die Hilferufe des Mädchens floh er unerkannt.

Schlafanzug fing an einer Kerze Feuer

Breslau, im Dezember.

Ein entsetzliches Unglück trug sich in einer im vierten Stock gelegenen Hausmeisterwohnung in Breslau zu. Ein allein in der Wohnung befindliches 15jähriges Mädchen kam einer auf dem Tisch stehenden Kerze zu nahe, so daß sein Schlafanzug Feuer fing und das Mädchen sofort in hellen Flammen stand. Als Hausbewohner das Feuer bemerkten und in die Wohnung eindrangen, war es bereits zu spät, das Mädchen war schon tot; da es sprachbehindert war, konnte es nicht um Hilfe schreien.

Der erste Erbhof im Sudetenland

Eger, im Dezember.

In Kogerau bei Königsberg an der Eger fand die erste amtliche Erbhoferklärung im Sudetengau statt. Der Hof des Bauern Anton Scherbaum, der sich seit 300 Jahren im Besitz der gleichen Familie befindet, wurde als erster im ganzen Gau in die Erbhofrolle des Sudetenlandes eingetragen.

Lebensfähiges Kalb mit fünf Beinen

Eppisburg, im Dezember.

Die Kuh eines Landwirts in Eppisburg brachte ein Kalb mit fünf Füßen zur Welt. Das Tier ist munter und in jeder Beziehung lebensfähig.

Operette aus dem Bierbrauerleben

Prag, im Dezember.

Zwei Brünner Autoren haben in ihrer neuesten Operette einen gründlichen Szenenwechsel in der Wahl des Handlungsortes unternommen. Sie verlegten den Ort der Handlung nämlich in eine Bierbrauerei, was für die Operette ganz neu ist. Fr. Klika, Mitglied des Brünner Schauspiels, und Jan Plichta, Dirigent des Brünner Rundfunks, machten F. D. Poupe, einen bekannten Bierbrauer zu Maria Theresias Zeiten, zum Helden der Handlung ihrer neuesten Operette, die zu Beginn des kommenden Jahres in Brünn die tschechische Uraufführung erleben wird.

Bienen ohne Stacheln

Newyork, im Dezember.

Es gibt gewisse Bienenstämme, die keine Stacheln besitzen. Sie sind aber keine so fleißigen Honigträger wie unsere heimischen Bienen. Der Farmer James Brown aus Burleigh im Staate New Jersey, der 700 Bienenstöcke mit etwa 35 Millionen Bienen besitzt, hat sich nun die Aufgabe gestellt, durch Kreuzung aller möglichen Bienensorten eine Rasse zu züchten, die nicht nur eifriger Honigsammler sein würde, sondern auch ohne Stacheln. Nach mehrjährigen Bemühungen ist ihm das auch gelungen. Um seinen Erfolg in das richtige Licht zu setzen, lud Brown kürzlich alle Angestellten seiner Immenfarm zu einem Frühstück mitten in einem „entwaffneten" Bienenschwarm ein. Tatsächlich wurde keiner der Beteiligten gestochen. Der Honig, den die neue Bienensorte hervorbringt, soll von fast der gleichen Güte sein wie derjenige der Stechbienen.

Neues Anti-Opium-Gesetz in China

Peiping, im Dezember.

Nachdem in Nordchina mit Wirkung vom 1. Oktober 1940 eine Opium-Verwaltung eingesetzt worden ist, wurde jetzt ein neues Anti-Opium-Gesetz verkündet. Es enthält ein strenges Verbot des in China früher weit verbreitet gewesenen „illegalen" Opium-Rauchns, der verbreitet gewesenen „illegalen" Opium-Rauchens, der Profit meist englischer Kapitalinteressen der chinesischen Volksgesundheit schwerer Schaden zugefügt wurde. Eine einzige Ausnahme vom Verbot des Opium-Rauchens macht das Gesetz, als übergangsmaßnahme, für Personen über 50 Jahre. Ihnen wird die Opium-Pfeife erlaubt. Im übrigen werden Übertretungen des Anti-Opium-Gesetzes mit Geldstrafen bis zu 5000 chinesischen Dollars und mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bedroht.

†

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute abend 6¼ Uhr meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwieger- und Großvater, meinen lieben Sohn und Schwiegersohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Bahnwärter

Heinrich Gerding

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er starb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, jedoch durch wiederholten Schlaganfall plötzlich und unerwartet, versehen mit dem heiligen Sterbesakrament seiner heiligen Kirche, im 46. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

die trauernden Angehörigen:
Familie Gerding

Dülmen, Lette, Alstätte, Sudetengau, z. Zt. im Felde, den 16. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt zu Dülmen am Freitag, den 20. Dezember 1940, morgens ½9 Uhr vom Sterbehause (von-Papen-Str. 116), 9 Uhr von der Kreuz-Kapelle aus. Gleich darauf das feierliche Seelenamt in St. Viktor.

†

Heute morgen wurde plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, kleiner

Werner

im Alter von 1½ Jahren von uns genommen. Schmerzerfüllt trauern wir um unseren lieben Jungen, meinen Bruder, unseren Enkel und Urenkel. Wer ihn kannte, weiß, was wir verloren haben.

Münster (Westf.), Lüdinghausen, Aachen, Weseler Str. 42 Haltern, W.-Barmen, Bremen, Dülmen, Berlin, 17. Dez. 1940.

Josef Rodemeier und Frau
Liesel geb. Breidenstein
Liselotte Rodemeier
Familie Wwe. J. Rodemeier
Familie Georg Breidenstein

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 20. Dez. 1940, um 13.30 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus. Ein feierliches Seelenamt für die Verstorbenen der Familie ist am gleichen Tage, um 8.45 Uhr, in der St.-Antonius-Kirche.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Tode unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Margarethe Kühn geb. Klieve

sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Geschwister Kühn und Angehörige.

Das **Sechswochen-Seelenamt** findet statt am Samstag, den 21. Dez. 1940, morgens 9.30 Uhr, in der St.-Aegidii-Kirche zu Münster, wozu wir hierdurch freundlichst einladen.

†

Das Jahres-Seelenamt

für meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Caspar Decker

findet statt am Freitag, dem 20. Dezember, 8 Uhr, in der Überwasser-Pfarrkirche zu Münster, wozu freundlichst eingeladen wird.

Vermählung oder Verlobung

unterm Weihnachtsbaum ist ein schönes Fest. Auch Ihre Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung soll schön und wirkungsvoll sein. Deshalb übermitteln Sie uns rechtzeitig Ihren Anzeigentext, damit wir für eine wirkungsvolle Gestaltung Ihrer Anzeige sorgen können.

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung



Festgeschenke
von bleibendem Werte
Augen-Optiker **Overhage**
Münster i. W. Prinzipalmarkt 31

Kunstliteratur
ein von mir besonders gepflegtes Spezialgebiet
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Anzeigenschluß

für unsere

Weihnachtsausgabe

ist am

23. Dezember 1940, abds. 18 Uhr

Wir bitten Sie, Ihre Anzeigentexte rechtzeitig einzureichen, damit wir Ihren Anzeigenauftrag für unsere Festausgabe noch erfüllen können.

Westfälische Tageszeitung
Anzeigenabteilung



Reißzeuge

für Schule und Beruf sind

Geschenke von bleibendem Wert

die Sie — **frei** — kaufen können.

Bei Optiker Viehoff finden Sie eine reiche Auswahl.

Diplom Optiker **J. Viehoff**
Münster i.W., Ludgeristr. 112

Ia. Bohnerwachs
reine Wachsware

in weiß und gelb, fest u. flüssig, absoluter Hochglanz, tritt- und gleitsicher. Ein Erzeugnis von hoher Qualität. In 5- u. 10-kg-Geb., z. Zt. prompt lieferbar.

Felix Brauer, Langenhagen Hann.
Stader Landstr. 127

Briefmarken
Ankauf — Verkauf
Gustav Berghoff, Münster i.W.,
Bergstraße 15



Auch ich würd' gerne schaffen gehen! Doch jetzt, da Fränzchen noch so klein, such ich in Heimarbeit zu nähen. Das nützt doch auch und bringt was ein!

Wenn du Wünsche, Pläne hast, wenn dir irgendwas nicht paßt, rate nicht: „Was mach' ich nun?" Zeig' klein an - wie's alle tun!

Große Erfolge durch kleine Anzeigen
Westfälische Tageszeitung

Holzverkauf

Am **Montag, den 23. Dezember 1940, nachmittags 2.30 Uhr** werde ich für den Bauer Herrn **H. Schulze Tertilt** in **Everswinkel** in dessen Berdelbusch, nahe am Gehöft Timmermann

ca. 300 gefällte Rottannen

zu leichtem Bauholz, Ringsten, Bindebäumen, Schleiten, Gerüst- und Baumstangen

verkaufen. Der Verkauf erfolgt zu den gesetzlichen Bestimmungen an Selbstverbraucher und selbstverarbeitende Betriebe.

Josef Kortenjann, Versteigerer.

Stellengesuche

Textilkaufmann

mit Webschulbildung, 30 J., z. Zt. in ungekünd. Dienstverhältnis, sucht Stellung als **Finanz- od. Lohnbuchhalter.** Es komm. nur ausbaufähige Posten in Frage, da Wert auf selbständ. Arbeiten gelegt wird. Baumwoll- od. Leinenwebereien d. Münsterlandes werd. bevorzugt. Angeb. unter Nr. 359 an die Westfälische Tageszeitung, **Bocholt.**

Lohnbuchhalterin

mit Tarif und Sozialversicherung bestens vertraut, sucht Stellung. Angeb. u. 1833 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche für meinen Sohn, 18 J., der 2 Jahre d. Winterschule besuchte,

Stelle

auf einem Gut od. größ. Bauernhof. Angebote unter Z 48 an die Westf. Tageszeitung, **Borken.**

Jg. Mädchen sucht Stellung als

Kontoristin

(Anfäng. mit Handelsschulbild.) Angeb. unter D D 5361 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Melker

26 J., sucht Stellg., 16—20 Kühe, wo auch die Braut Stellg. findet, erfahr. i. ganz. Haushalt, mit Lohnangabe. Angeb. u. Nr. 366 an die Westfäl. Tageszeitung, **Bocholt i. W.**

Suche für meinen Sohn mit guten Schulkenntnissen zum 1. 4. 1941 eine Stelle als

Gärtnerlehrling

bei einem Meister mit Blumen- und Gemüsegärtnerei, womögl. i. Kreise Steinfurt. Angebote unt. W W 5369 an die Hauptgeschft. Münster.

Habe mein Pflichtjahr beendet und suche z. 15. 1. 41

Stelle

im Haush. Ang. unt. Nr. 100 an d. **Westf. Tageszeitg. Lüdinghausen.**

Dauerstellung

als **selbst. Stütze oder Haushälterin** sucht tücht., erfahr. Frl., 37 J., zum 1. od. 15. Jan. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 1830 an d. Hauptgeschft. **Münster.**

Mädchen aus der Landwirtsch. sucht zum 1. 1. 1941

Stelle

Umgebg. Münster bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 360 an d. Anzeig.-Annahme **Holländer, Emsdetten.**

Jg. Frau mit 1 K. **sucht Stellung** in frauenl. Haushalt, wo Kind mitgebracht werden kann. Angeb. unt. C C 5374 an die H.-Gesch. Münster.

Zwei ordtl. Mädel von 21 und 23 J. suchen in Münster je eine **Stelle** in gut bürgerl. Haushalt bei gut. Behandlg. Angeb. mit Lohnang. unt. D D 5375 an die H.-Gesch. Münster.

Verkäufe

Konservendosen-Verschlußmaschine, Scharfen Matador, fast neu, f. ℳ 45 zu verkaufen.
Franz Spahn, Stadtlohn, Ruf 433.

Auto-Sucherscheinwerfer sowie **Ableuchtlampe** (Fab. Zeiß) **u. Schneekette** zu verkauf. **Münster,** Finkenstr. 5 I, Tel. 20593.

Einige tragende **Kühe** zu verk. **Gäher, Altenrozel.**

Rotbuntes **Mutterkalb** v. eingetr. Herdbuchelt., hohe Milch- u. Fettleist. zu verkauf. **Bauer Hunkemölle, Albersloh-Ast.**

Wintermantel, fast neu, sowie einige gute **Wollkleider** u. eine **Pelzjacke,** alles Gr. 40—42, zu verk. **Münster,** Hohenzollernring 12 part.

Pelz, Silberfuchs, neuwertig, für RM. 230 zu verk. **A. Treib, Münster,** Kastellstraße 1, im Restaurant.

Vernich. **Damen-Schlittschuhe,** Gr. 39 und **Zuglampe mit Schirm** und 3 oberen Lichtern zu verkauf. Angebote unter 83 an die H.-Gesch. Münster.

Briefmarken, überseе, reiche Ausw. **Saargebiet** u. and., **alte Soldatenbilder,** colorierte Lithograph. 21×26 cm, 60 verschied. Blätt. **alte Kupferstiche** billig abzugeb. **Münster,** Ulrichstraße 12 I. Bes. nachm. 14—17

Opel-Wagen, P. 4, 33 000 Klm. gelaufen, mit Anhänger, zum Taxpreis 1055 RM. zu verkaufen. **Wilh. Lütfring, Bocholt,** Langenbergstr. 24. Ruf 22 29.

Drettman 5-to-Anhänger

gegen 2- bis 3-To.-Anhänger, wenn möglich Kipper, umzutauschen.

Enseling-Becker, Darfeld, Ruf 139

Ausziehtisch massiv Eiche, abzugeben. Zu erfr. unter A N in der H.-Gesch. Münster.

Gold. H.-Sprungdeckel-Uhr mit l. **gold. Kette** zu vk., **Geldkassette** zu kaufen gesucht. Ang. unt. 80 a. d. H.-Gesch. Münster.

Pol. **Philips-Radio** Wechselstr. f. RM. 150 zu verk. oder g. gleichw. Gleichstrom zu tauschen. **Mennemann, Münster,** Frie-Vendt-Str. 17

Verk. ein schwarzbuntes **Mutterkalb** weg. Umstell. auf Rotbunt. Mutter i. vierjähr. Durchschn. 3748 kg Milch mit 3,5 Proz. Fett. **Heinrich Verspohl, Rozel,** Schonnebeck 52.

Größere elektr. **Eisenbahn** mit all. Zubeh. f. 90 RM. u. eine **Burg mit Soldaten** zu verk. Pr. 10 RM. Bes. Freitag ab 3 Uhr u. Sonntagvorm. ab 10 U. Münster, Warendorf. Str. 97

Fast neuer **Rodelschlitten** (Zweisitz.) zu verk. Näh. unt. A R in d. Hauptg.

Heiratsgesuche

Weihnachtswunsch!

Jg. Mann in gesich. Stellung sucht die Bekanntschaft mit einem netten, frdl. Mädchen im Alter v. 18—22 J., evtl. zwecks spät. **Heirat.** Gefl. Bildzuschrift. (streng vertraul.) erwünscht unt. 76 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Verloren gefunden

Trauring vor längerer Zeit **gefunden.** **Gaststätte Kiepenkerl, Münster in Westf.**

Drahthaar-Fox entlaufen. Geg. Belohn. abz. **Schürmann, Münster,** Bohlweg 29.

Häuserverkauf in Telgte

Erbteilungshalber soll die in Telgte gelegenen Wohnhäuser:

Telgte, Stadt, Juffernstiege Nr. 275, als 2-Familienhaus, mit Garten, und Telgte, Kirchspiel, Werth Nr. 120, a. d. Westbeverner Chaussee, 5 Minuten von Telgte, als 2-Familienhaus, mit Hofraum und Garten,

verkauft werden. Reflektanten wollen sich schriftlich mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen.

Bernhard Brintrup
beeid. Auktionator
Rozel

Leistenvorrichtungen für Schlingerkanten

zu kaufen gesucht.

Angebote unter 362 an die Westfälische Tageszeitung, **Bocholt in Westf.**

Ausbildung zum bilanzsicheren Buchhalter
Lohn- u. Durchschreibebuchhalter
durch glänzend beurteilten Fernunterricht. Ausf. Werbeschriften d. Fachwissenschaftl. Fortbildung **Dr. Jaenicke,** Rostock Ma 31, Neuer Markt 9

Gute Jugendschriften Schöne Bilderbücher
Ständig reiche Auswahl für jedes Alter und in jeder Preislage
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Kaufgesuche

Knabenstiefel Größe 39, zu kaufen gesucht.
Münster, Holsteiner Str. 5 I.

Gas-Heizofen, gebraucht, zu kaufen gesucht. Ang. v. Preis u. Größe erbeten.
F. J. Schürmann, Münster, Burchardstraße 7.

Gold. Schmuckstück für Damen, Ring etc. zu kauf. ges. Ang. u. 1852 a. d. H.-Gesch. Münster.

Elektrische **Eisenbahn** zu kaufen gesucht. Angeb. unter R R 5364 an d. Hauptgeschft. Münster.

Landwirt sucht ein gut erhaltenes **Doppelschlafzimmer** aus gutem Hause. Angeb. unt. M M 5359 an d. Hauptgeschft. Münster.

Größerer, guterhaltener **Kaufladen** sofort zu kaufen gesucht. Eilangebote unter F F 5377 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Perserbrücke zu Weihnachten gesucht, neu oder gut erhalten. Angebote unter Q Q 5363 an die Hauptg.

Gut erhalt. **Rodelschlitten** zu kaufen ges. Ang. u. 1853 a. d. HG. Münster

Gut erhalt., gebr. **elektr. Pumpe mit Kessel** gesucht. Angebote u. T T 5366

Bücher zum Zeitgeschehen
tragen zum Verständnis der politischen Lage bei
Eine gute Auswahl finden Sie stets in meiner Buchhandlung vorrätig
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Militär-Literatur
für alle Truppengattungen
Ständig großes Lager
Besorgungen schnellstens
August Baader · Buchhandlung
Roggenmarkt 16/17 · Fernruf 21501

Handelsregister Amtsgericht Münster i. W.

Veränderung: 14. 12. 1940.

B. 675: **Siedlungsgesellschaft Münster-Land mit beschränkter Haftung, Münster i. W.:** Durch die Gesellschafterversammlung vom 12. Dezember 1940 ist dem § 2 des Gesellschaftsvertrages (Zweck) ein Absatz 2 angefügt, wonach der Zweck der Gesellschaft nicht geändert werden kann, und § 7 (Gewinnverteilung etc.) neu gefaßt.

Gestellungsaufruf

zur Erfassung des Jahrganges 1923 zum Dienst in der Hitler-Jugend Amt Mauritz (ohne Hiltrup), Telgte, Westbevern

Auf Grund des Gesetzes über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936 in Verbindung mit dem § 13 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 25. März 1939 (Jugenddienstordnung RGBl. I, Seite 710) hat der Jugendführer des Deutschen Reiches mit Erlaß vom 20. April 1940 die Erfassung der Jugendlichen des Jahrganges 1923, männlichen und weiblichen Geschlechtes, gleichgültig, ob sie bereits der HJ angehören oder nicht, angeordnet.

Die Erfassungsappelle für das **Amt St. Mauritz (ohne Hiltrup), Telgte und Westbevern** finden am 19. Dezember 1940 statt. Die Jugendlichen werden hiermit aufgefordert, zu den unten näher bezeichneten Appellen zu erscheinen. Die gesetzlichen Vertreter sind für das Erscheinen verantwortlich. Zum Erfassungstage sind die notwendigen Personalpapiere, wie Geburtsurkunde oder beglaubigter Ausweis, aus dem das Geburtsdatum zu ersehen ist, Lichtbildausweise und die bereits vorhandenen Mitgliedsausweise der HJ bzw. Unterlagen über eine frühere Zugehörigkeit zur Hitler-Jugend mitzubringen. Angehörige der Hitler-Jugend erscheinen in Uniform.

Juden und solche jüdischen Mischlinge, die nach § 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 (RGBl. I, S. 1333) als Juden anzusehen sind, haben zu diesen Appellen nicht zu erscheinen.

Zuwiderhandlungen gegen die Jugenddienstpflicht werden nach den bestehenden Gesetzen bestraft.

Die Erfassungsappelle finden am 19. Dezember statt für:

Amt St. Mauritz (ohne Hiltrup) um 14 Uhr, in Handorf; für Jungen in der Gastwirtschaft Vennemann, für Mädel bei Micklinghoff.

Telgte um 15,30 Uhr, für Jungen und Mädel in den Schulungsräumen Mühlenstraße 410.

Westbevern um 17 Uhr, für Jungen und Mädel in der Schule.

Der Landrat.



W. A. FALGER
Frauenstraße 42 / Ruf 2 27 93 / Gegr. 1826
Beleuchtungskörper
sowie kunsthandwerkliche
Metallarbeiten eigener Herstellung
KUNSTHANDLUNG



„Da geht einem der Hut hoch"

rief der Kalkgehalt des Waschwassers entsetzt, die Hausfrauen nehmen jetzt alle DALLI-Bleichsoda zum Enthärten und vernichten mich dadurch. Wie herzlos die Frauen doch sein können!"

Was DALLI heißt, ist gut!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Der „zähe" Engländer

Eine Charakteristik aus der Geschichte — Sturheit und politische Blindheit als Grundzüge — Die schon verlorene „letzte Schlacht"

„Es ist noch lange nicht das gleiche, wenn zwei dasselbe tun". Dieser Satz, den keineswegs ein Engländer prägte, kann jedoch mit gutem Recht als das eigentliche Leitmotiv der britischen Politik bezeichnet werden; denn seit Anbeginn haben in Britannien Volk und Regierung eigene Handlungen gebilligt, die sie bei jedem fremden Volk aufs schärfste verurteilt, angegriffen und bekämpft haben. Eben darum aber, nämlich weil die Briten stets mit zweierlei Maß zu messen beliebten, eben darum müssen die Engländer selbst auch in besonderer Weise beurteilt werden. Das gilt natürlich auch für die viel gepriesene und nicht selten bewunderte englische Zähigkeit und Widerstandskraft.

Wir Deutsche sind wohl die letzten, die einem Gegner die Tapferkeit abzusprechen bestrebt wären. Aber für uns sind Tapferkeit und Zähigkeit im Kriege mehr als sture Blindheit, als krasses Verleugnen der Wirklichkeit oder als Selbstbetrug aus religiös-nationaler Ueberwertigkeit, welche Faktoren den englischen Charakter bestimmen. Denn wir Deutsche sind, im Gegensatz zu den Briten, nicht von dem finsteren Wahn befallen, als „Streiter Gottes" das Recht zu besitzen, unsere Umwelt grundlos zu unterjochen, auszurauben und zu beherrschen. Wir stehen an der Front und in der Heimat unseren Mann vielmehr in der Ueberzeugung, daß auch unser Volk auf dieser Welt ein Recht zum Leben in Freiheit nach seinem eigenen Willen hat. Die so gebrachten Blutopfer besitzen deshalb einen hohen Sinn. Unter dieser Voraussetzung werden stets Tapferkeit und Zähigkeit ein Anlaß der hohen Bewunderung sein.

Ganz anders liegen die Dinge in England. Hier werden im Volke Zähigkeit und Beharrlichkeit durch eine tief eingewurzelte politische Blindheit erzeugt. Englisches Kämpfen heißt, im Auftrage einer „höheren Instanz" die britische „Auserwähltheit" dokumentieren, heißt, taub sein gegenüber allen fremden Argumenten, heißt, nur von der Ueberzeugung erfüllt sein, daß Britannien am Ende doch der Sieger sein wird, und alle Beschwerlichkeiten und Opfer auf dem Wege zum Sieg nichts als „Prüfungen" eben jener „höheren Macht" darstellen, in deren Auftrag handelnd, die Briten die Völker der Welt immer wieder in blutigste Kriege stürzten und dort, wo es die britischen Machtmittel erlaubten, zur rücksichtslosen Vernichtung schritten. Kurz, es ist der ins Nationale übergeleitete blinde und unduldsame Fanatismus aus der Zeit der Religionskriege, der auch heute noch die Mentalität des Engländers beherrscht.

Auf der im September 1938 in Sydney abgehaltenen Empire-Konferenz bekannte sich auch der Führer der englischen Abordnung, Lord Lothian, zu jener Haltung, indem er sagte: „Ich glaube an eine Weltregierung, und ich bin fest überzeugt, daß sie eines Tages kommt. Ich glaube an eine wirkliche Regierung. Ich weiß, daß sie eine Art göttlicher, heute noch weit entfernte Begebenheit sein wird. Aber wir werden sie — wenn auch noch nicht jetzt — erleben. Mein Traum ist, daß es jetzt schon Möglichkeiten gibt, um dahin zu kommen, und daß das Britische Weltreich alle Möglichkeiten zu diesem Ziele bietet."

Alle englischen Historiker, Politiker und Schriftsteller von Bedeutung bekannten und bekennen sich in ähnlicher Weise zu dem britischen Sendungsglauben. Dilke, Seeley, Rhodes usw. haben nie daran gezweifelt, daß England gewissermaßen ein „höheres Recht" auf die Beherrschung der Welt besitze, das ihm von niemandem auf die Dauer streitig gemacht werden könne.

Später tritt überall der Wechsel vom religiösen Fanatismus zur nationalen Impertinenz und Verbohrtheit deutlich zutage. Aus allen Aeußerungen spricht der Wahn, dessen Grundlage die von den Engländern während der Reformationszeit übernommene und später gleichsam nationalisierte Auserwähltseinsidee bildet, die, einmal zum geistigen Inhalt der Volksseele geworden, zu jedem Verbrechen nach innen wie nach außen berechtigt, da dann alles „gut" und richtig ist, was zur Vergrößerung und Festigung der britischen, also „göttlichen" Macht dient.

Unter der Königin Elisabeth und unter Cromwell wurde das bis dahin sich im Inneren Englands austobende verhängnisvolle religiöse Eiferertum über die Inselgrenzen hinausgelenkt. Das war die eigentliche Geburt des britischen Imperialismus. Das war der Anfang jener an Intrigen, Ueberfällen, Morden, Ausraubungen, Unterjochungen und Versklavungen so überreichen englischen Geschichte, in der selbstredend alles zu „höheren Ehren" geschah, und der „Erfolg als Beweis für die britische Sendung" eine verklärende, trunken machende und zugleich national fanatisierende Rechtfertigung lieferte. „Wrong or right, my country". Dies Schlagwort bildete und bildet den Wahlspruch jedes echten Engländers.

Dieser religiös-nationale Fanatismus ist nun beim englischen Volk mit einer politischen Blindheit gepaart, die es der dünnen plutokratischen Oberschicht erlaubt, die Masse des Volkes zu allem und jedem zu mißbrauchen. Nur ein europäischer Festlandsbewohner kann sich einbilden, der Engländer sei auch nur durchschnittlich politisch begabt, aufgeklärt und wirklichkeitsnah. Daß jene Eigenschaften den Briten tatsächlich fast völlig abgehen, beweist nicht nur das augenblickliche sture Ertragen der ständigen deutschen Vergeltungsbombardements, sondern wir können die seelische Stumpfheit des „zähen" Engländers auch an vielen anderen Dingen ablesen.

Wer z. B. die englischen Wohnverhältnisse einmal studiert hat, kommt aus dem Staunen über die in den Industriestädten und auf dem Lande anzutreffenden Zustände nicht heraus. Elend, Pracht und Mittelmäßigkeit stehen dicht beieinander. Aber das Elend überwiegt gewaltig, — und dies in einem Lande, das ein Viertel des Erdballs vorläufig noch sein eigen nennt. Keine Partei und keine Regierung hat die Beseitigung dieses grauenhaften Wohnungselends Wirklichkeit werden lassen oder dies wenigstens ernsthaft versucht.

Der weitaus größte Teil des englischen Volkes lebt in derart ungesunden und menschenunwürdigen Wohnungen. Aber niemals setzte man sich geschlossen ernsthaft zur Wehr; keine Revolution entstand. Man trug die Unbill vielmehr „gottergeben" als unabänderliches Schicksal und war obendrein noch stolz auf das reiche, gewaltige britische Impire. Diese Haltung offenbart nicht nur eine einzigartige politische Blindheit und eine lebensmäßige Sturheit, die ihresgleichen höchstens im afrikanischen Busch findet, sondern man gerät zwangsläufig bei solchen Beobachtungen in die Versuchung, an dem Verstand des „zähen" Engländers schlechthin zu zweifeln.

Darum bewundern wir Deutschen auch heute nicht die „Zähigkeit" der Briten beim Ertragen eines täglichen Bombenregens. Die „zähen" Engländer sind ja schon in Friedenszeiten „manches" gewohnt, und man kann einen sturen Esel nicht gut wegen des von ihm ertragenen außerordentlichen Maßes an Prügel einen Helden von bewundernswerter Standhaftigkeit nennen. Aber man kann solchen politischen Eseln mit der Naivität eines Duff Cooper ruhig erzählen, daß die zerstörten Wohnungen gar kein Unglück seien, da die englische Regierung so endlich die Möglichkeit erhalte, das Wohnungsproblem durch Neubauten zu lösen. Esel fressen eben auch Disteln.

Und dennoch: In Dünkirchen sind selbst die „zähen" Engländer vor den deutschen Waffen weich geworden. Wir besitzen daher die unbedingte Gewißheit, daß auch der Tag nicht allzu fern ist, an dem die Irrsinnspropaganda eines Churchill versagt und das englische Volk am Ende doch erkennt, daß die oft zitierte letzte Schlacht diesmal bereits verloren ist. Dann wird auch die Sturheit der Engländer brechen und das Empire sein größeres und letztes „Dünkirchen" erleben.

Bremm



Die Aufnahme zeigt ein von dem englischen Zensor als Turnhalle bezeichnetes Gebäude in einem Londoner Bezirk. Die Zerstörungen rühren von einem Luftangriff her.



Nach erfolgreicher Feindfahrt kehren diese U-Boot-Männer an ihren Unterseeboot-Stützpunkt zurück. Schwer waren die Wochen, und manchmal ging es hart auf hart. Um so größer ist die Freude über die vielen lieben Heimatgrüße, die im Hafen gewartet haben (PK-Tölle-Scherl-M.)



Die Mütter von 56 Soldatenkindern, deren Geburt durch den Rundfunk verkündet wurde, sind von der Gauamtsleitung der NSV zu einer Weihnachtsfeier eingeladen worden. Bei dieser Gelegenheit wurden den Müttern die gespendeten Gaben überreicht. Unsere Aufnahme zeigt den beliebten Leiter der Wunschkonzerte, Heinz Goedecke, mit der Kammersängerin Erna Sack und dem Gauamtsleiter Mähler bei der Uebergabe der Kinderwagen an die Mütter. (Scherl-M.)

Mohammed Decoa und die Ölleitung

Arabische Freischärler gefährden Lebensader der englischen Flotte

Als die Engländer die Irak-Mediterranean-Oil-Pipe-Line mit ihren nur 60 Zentimeter tief liegenden Rohren bauten, prägte König Feisal von Irak ein Wort, dessen Wahrheit die Besitzer der Öl-Leitung jetzt zu fühlen bekommen: „Das ist die leichtsinnigste Arbeit, die jemals unternommen wurde. Die großbritannische Mittelmeerflotte hängt von der Gnade der arabischen Nomaden ab." Und das ist wahr! Englands stolze Schlachtschiffe sind abhängig von dem Wirken eines Mannes, der diesen Nomaden ein Führer geworden ist in dem zähen Kampf gegen die Unterdrücker. Wenn Mohammed Deera, der Kopf der Freischärler an der syrischen Grenze, eine erfolgreiche Aktion gegen einen Teil der riesigen, 1200 Meilen langen und von 12 britischen Forts geschützten Öl-Leitung durchführt, versickert das kostbare Naß im Sand der Wüste, anstatt in die Behälter britischer Flotteneinheiten zu fließen.

Der letzte große Anschlag Mohammed Deeras gegen die Lebensader seiner Todfeinde erfolgte im Sommer dieses Jahres, kurz nach der Kriegserklärung Italiens an England. In der Nacht zum 26. Juni stellte der Ingenieur im Fort Rutha Wells an den Apparaten fest, daß die Leitung unterbrochen war. Er gab das Alarmzeichen, und wenige Minuten danach rasten zwei Panzerwagen unter Begleitung von zwei Flugzeugen in die Wüste hinaus. Gerade dies hatte Mohammed Deera gewollt. Er hatte durch einige seiner Reiter an einer Stelle die Leitung beschädigen lassen, um die Engländer aus dem Fort zu locken und sein Zerstörungswerk um so sicherer vollbringen zu können. Außerdem wollte er mit ihnen noch eine Rechnung begleichen. Sie hatten vor einigen Monaten seinen jüngsten Bruder gefangen genommen und erhängen lassen. Als die beiden Panzerwagen wegen des herrschenden Sturmes die Geschwindigkeit verringern mußten, brachen plötzlich aus dem Dunkel der Wüstennacht zweihundert arabische Reiter hervor. Sie schossen die Engländer, ehe diese sich zur Wehr setzen konnten, bis auf den letzten Mann nieder. Mohammed Deeras Bruder und die 26 Freiheitskämpfer, die im Jahre 1940 von den Briten am Galgen gemordet wurden, waren gerächt.

Verlassen, angefüllt mit Toten und Sterbenden, standen die Panzer. In der Ferne surrten die Flugzeuge, die ahnungslos weit voraus geflogen waren. Die Freischärler aber verloren keine Zeit. In rasender Geschwindigkeit gruben sie die Öl-Leitung aus, legten Dynamit und sprengten auf einer Strecke von dreieinhalb Kilometern die Leitung in die Luft. Die Reiter wollten sich gerade auf ihre Pferde schwingen, um weiter zu jagen, als die beiden Flieger heranbrausten. In Sekundenschnelle lagen die braunen Kämpfer auf dem Boden. Die weiten, weißen Burnusse bedeckten schützend Krieger und Pferde, weithin erhellten die Leuchtkugeln die Wüste, aber keine Bombe und keine MG.-Kugel löste sich aus den Maschinen.

Kaum waren die Flieger am Horizont verschwunden, gab Mohammed Deera seinen Befehl aus: Angriff auf Fort Rutha Wells! Hier spielte sich alles unheimlich schnell ab. Die Araber saßen ab, zogen Handgranaten, Detonationen erschütterten die Pumpstationen, zerrissen die Maschinen, töteten die wenigen zurückgebliebenen Engländer, die auf die Wiederkehr der Panzerautos gewartet hatten. Der Feuerschein der Gebäude, die in hellen Flammen standen, wies den Kriegern Mohammed Deeras den Weg in die Wüste, aus der sie wie der Sturmwind über Englands Zwingburg und Englands Ölstation hereingebrochen waren.

Dies war die zweite Antwort Mohammed Deeras auf den Brief, den ihm der britische Kommandant in Mosul — wenige Wochen nach der Hinrichtung seines Bruders — geschrieben und in dem er ihm erklärt hatte, daß der Kampf der Araber „sinnlos" sei, denn Großbritannien habe ja die Absicht, nach dem Kriege ein großarabisches Reich zu errichten. Die erste Antwort Deeras lautete: „Wir glauben euch kein Wort mehr, denn ihr seid die größten Lügner. Das großarabische Reich wird erstehen, aber ohne euch. Mein Bruder ist für dieses Reich gestorben — ich und wir alle sind jede Stunde dafür zu sterben bereit. Mohammed Deera."

Ein Narr vor Narren

Anscheinend ist es endlich den Engländern gelungen, eine Kopie des Hetzfilms „Der Diktator" auf ihre von Gefahren umgebene Insel zu holen. Wie der Londoner Rundfunk meldet, ist jetzt dieses üble Machwerk, in dem der Jude Charlie Chaplin die Hauptrolle spielt, den Mitgliedern des königlichen Hauses vorgeführt worden, wobei auch die Prinzessinnen anwesend gewesen seien. Hoffentlich haben sie sich bei den Künsten des jüdischen Narren gut amüsiert, was angesichts der Erfolge der deutschen Luftwaffe und der deutschen U-Boote auch bitter nötig ist.

Aber auch den „Mitgliedern der alliierten Regierungen" wollte man den Genuß des Filmes nicht vorenthalten und zeigte ihn in einer besonderen Vorführung. Jud Chaplin flimmerte also den Herren Benesch, Achmed Zogu usw. was vor, damit sie sich wieder einige Zeit über ihr zweckloses Dasein hinwegtäuschen können.

Stimmen zum Tage

„Die von England vorbereitete „Panarabische Konferenz" wird in Wirklichkeit nichts anderes sein als eine Veranstaltung der Okkupationstruppen Aegyptens, Palästinas, Transjordaniens und des Irak, die zur Abwechselung einmal nicht von Offizieren in Khakiuniform, sondern von arabischen Vasallen im Turban vertreten werden." („Tempo", Mailand)

*

„Was England verteidigen sollte, aber nicht kann, ist die Insel selbst. Was die Briten in Agypten und Griechenland angreifen, ist nicht die Achse, nicht einmal Italien, sondern sind nur östliche Vorposten Italiens und der Achse." („Gazetta del Popolo", Mailand)

*

„Nachdem die langen Winternächte nur eine Verstärkung der deutschen Luftoffensive gegen England gebracht haben, verspricht die englische Propaganda der Bevölkerung, die kürzeren Frühlingsnächte würden eine Erleichterung bringen. Der neueste englische Bundesgenosse heißt also ‚General Frühling'."
(„L'Italiano", Turin.)

Nur bessere Cigaretten erwecken ehrliche Freude

ATIKAH 5Pf

Deutsch als Weltsprache

Dr. phil. Dr. rer. pol. Franz Thierfelder

Weltwendezeiten sind sprachliche Großkampfzeiten. Völkerringen ist nicht nur Kampf auf dem Schlachtfeld, wirtschaftliche Einkreisung, Verwüstung der Länder und rauschender Sieg oder stöhnende Niederlage: auch die Sprachen stehen gegeneinander auf, suchen ihren Geltungsraum abzugrenzen oder zu erweitern, bestreiten das Recht fremder Zungen und werfen die Kraft des sie erfüllenden Geistes in die schwankende Waagschale.

Mit dem Weltkrieg begann der Durchbruch der deutschen Sprache in Europa. Schon vorher war Deutsch die verbreitetste Muttersprache unseres Erdteils gewesen, ohne daß sich unser Volk dieser Tatsache recht bewußt gewesen war! Das Märchen von einer Schwererlernbarkeit fand gerade bei uns die eifrigsten Verkünder — als ob eine schwierige Formenlehre, verwickelte Rechtschreibung oder eigenwillige Aussprache über die zwischenstaatliche Geltung entschieden! Wir schleppten die „französische Sprachhypothek" aus dem 18. Jahrhundert von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter und sahen nicht, daß sie schon längst getilgt war; wir bestaunten die Reichweite des „Englischen" in Uebersee und merkten nicht, daß das Englische dem größten Teil Europas bis in die jüngste Zeit eine fremde Sprache geblieben war, und weil vielen Deutschen ein beinahe frevelhaftes Vergnügen eingeboren ist, sich in fremden Zungen auszudrücken, kamen sie auf ihren Auslandsreisen gar nicht auf den Gedanken, zur Verkündung deutschsprachiger Weltgeltung verpflichtet zu sein.

Als der Vernichtungsfeldzug gegen die Sprache der deutschen Volksgruppen begann, fiel es manchen wie Schuppen von den Augen. Welches geistige Kapital hatte unser Volk in der abendländischen Kulturentwicklung angelegt! Wurde die Sprache zerstört, so verstummte das Blut, und die Herkunft seiner Leistungen wurde nicht mehr sichtbar. Aber es war eine List der Idee, daß das Verständnis für den völkischen Wert der Sprache doppelt so schnell wuchs wie die zerstörende Kraft der Gegner; ungeheuer gestärkt ging die deutsche Sprache aus dieser schweren Prüfungszeit hervor, und ihr Auftrieb wirkte über die Grenzen ihres geschichtlichen Geltungsbereiches hinaus.

Alle deutsche Kulturräume in Skandinavien, Ost- und Südosteuropa, wo unsere Sprache seit Jahrhunderten die zwischenstaatliche Verkehrssprache gewesen war, wurden mit neuem Leben erfüllt. Viele Regierungen stemmten sich zunächst gegen die neue Entwicklung, aber der von den Völkern selbst ausgehende Druck ließ sie bald erkennen, daß es sich um einen elementaren Vorgang handelte, der nichts mit Fragen praktischer Zweckmäßigkeit oder politischer Berechnung zu tun hatte. Zwei Fragen standen offen, auf deren Beantwortung die Welt brannte: Wie vermochte es Deutschland, vier Jahre einer Welt von Feinden aus eigener Kraft siegreich zu widerstehen? Und wie war es möglich, daß dieses Volk nach einem vollständigen inneren Zusammenbruche die Kraft fand, sich völlig zu erneuern und in gedoppeltem Panzer den Raub der Feinde zurückzufordern? Wer diese beiden wundersamen Ereignisse begreifen wollte, mußte offenbar in ganz anderem Maße als bisher in Wirken und Wesen des deutschen Volkes eindringen, und das war nur möglich, wenn man sich seine Sprache aneignete. Da man überdies sehr wohl wußte (wenn man auch nicht gern davon sprach), welchen entscheidenden Beitrag das deutsche Volk seit über tausend Jahren zum geistigen und materiellen Fortschritt der Menschheit geleistet hatte, brachte man auch dort das notwendige Opfer an Zeit und Geld für die Erlernung des Deutschen, wo man unserer völkischen Art feindselig gegenüberstand.

Aus diesen beiden Wurzeln: dem Drang nach politischer und sozialer Erneuerung und der Einsicht in die hohen Werte der deutschen Ueberlieferung ist die Weltgeltung der deutschen Sprache hervorgegangen. Sie ist eine geistesgeschichtliche Erscheinung unseres Zeitalters, das mit Propaganda und Planung nichts zu tun hat, obwohl beides für die Zukunft unserer sprachpolitischen Weltstellung von entscheidender Bedeutung sein wird. Der Vormarsch unserer Sprache von 1925 bis 1935 (sofern man überhaupt bestimmte Jahre nennen kann) war dem unterirdischen Beben vergleichbar, das dem Ausbruch eines Vulkans vorauszugehen pflegt; wer dieses Grollen zu deuten verstand, wußte, daß sich eine totale Wandlung in Europa ankündigte.

Diese Wandlung, äußerlich sichtbar begleitet von militärischen und politischen Entscheidungen allergrößten Ausmaßes, hat die zwischensprachliche Entwicklung in einem Maße beschleunigt, das für alle überraschend war. Die sprachpolitische Bestandsaufnahme unseres Erdteils, die ich 1938 versucht habe, ist zwar durch die Entwicklung in allen Punkten bestätigt worden, gehört aber in ihrem speziellen Teil bereits der Geschichte an — so umwälzende Aenderungen sind eingetreten. Wir nennen nur die wichtigsten der letzten beiden Jahre: Deutsch erste Fremdsprache in Spanien, wo Deutsch bisher so gut wie gar nicht gelehrt wurde; Deutsch erste Fremdsprache in Jugoslawien, wo Französisch endgültig aus dem Felde geschlagen wurde; Deutsch dem Französischen in Griechenland gleichgestellt, das bis dahin einer der stärksten Pariser sprachpolitischen Stützpunkte im Südosten war; Deutsch die Sprache des amtlichen, für das Ausland bestimmten bulgarischen Regierungsblattes, das bisher französisch erschien; deutsche höhere Schulen in Agram, Belgrad und Budapest; sprunghafte sich verdoppelnde und verdreifachende Zunahme der Schüler in den Lehrgängen der Deutschen Akademie; Deutsch die beherrschende Sprache im Protektorat und Generalgouvernement; Wiederherstellung des deutschen Unterrichtswesens in Elsaß und Lothringen; Beseitigung der französischen Vormachtstellung in Luxemburg und deutschsprachliche Einwirkungen in Nordfrankreich, Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen in einem Umfange, wie sich das auch in ausschweifenden Träumen niemand hätte vorstellen können.

Es ist gewiß, daß der sprachpolitische Umschwung in Europa nach dem Kriege nachhaltigen Einfluß auf die übrigen Erdteile ausüben wird. Denn auch in Südamerika, in Südafrika und im Fernen Osten waren wir bisher von Erfolg zu Erfolg geschritten, und Deutsch hatte in Bezirken Fuß gefaßt, die bisher dem anglo-amerikanischen Spracheinfluß vorbehalten gewesen waren. Wenn wir uns bewußt bleiben, daß der Gewinn, der uns jetzt wie eine reife Frucht — nicht unverdient, aber doch im wesentlichen ohne tätiges Zutun — in den Schoß gefallen ist, sorgsame Behütung und ununterbrochene Mehrung erfordert, wird der Augenblick nicht mehr fern sein, da der Deutsche ohne fremdsprachliche Vermittlung zur Welt sprechen kann.

Je mehr wir selbst unser Sprachempfinden pflegen und schulen, mit desto tieferem Recht wird „Deutsch" zur Weltsprache werden und von der deutschen Weltanschauung Zeugnis ablegen.

Zwei Meister deutscher Musik

Lebensbalder von Robert Schumann und Christoph Willibald Gluck

Robert Schumann. Von Ernst Bücken. Staufenverlag, Köln. 158 S.

Der bedeutende Kölner Musikgelehrte, dem wir schon zahlreiche wertvolle Werke verdanken, hat mit dieser knappen Schumann-Biographie eine besonders glückliche Hand gehabt. Er sagt selbst, daß das Buch sich den Untertitel: „Das Problem der künstlerischen Doppelnatur" beilegen könnte. Diese seine Doppelnatur hat ja Schumann selbst in den Gestalten seiner Davidsbündler Florestan und Eusebius gewissermaßen dichterisch personifiziert. Indem er den Lebenslauf Schumanns darstellt, gibt Bücken ein eindringliches Bild der besonderen Eigenart des großen Romantikers, indem er ihn oft mit seinen eigenen Bekenntnissen zu Worte kommen läßt. In aufschlußreicher Darstellung werden seine Klavierkompositionen, sehr feinsinnig besonders das Liedschaffen, die Sinfonien und die Kammermusikwerke behandelt. Den stärksten Akzent legt der Autor aber auf die „große Werkdreiheit" der Oper Genoveva, des Melodrams Manfred und der Faustszenen, in denen er die Werke Schumanns sieht, die einer inneriten Notwendigkeit seiner Natur entsprungen sind, bei deren Gestaltung der Komponist unter dem „Gebot eines dämonischen Zwanges" steht. Auch zur geistigen Erkrankung des Meisters und ihrem Zusammenhang mit seinem Schaffen sagt Bücken sehr Aufschlußreiches: er sieht in seinem Schaffen „eine Entfesselung aller schöpferischen Kräfte gegen Trübsinn und Melancholie, unter denen der Komponist ja schon früh litt, den Triumph einer der gewaltigsten Willensleistungen, die die Musikgeschichte kennt." Im Anhang enthält das Buch mehrere dichterisch-schriftstellerische Leistungen des Romantikers und ein vollständiges Werkverzeichnis.

Christoph Willibald Gluck. Von Hans Joachim Moser. J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart. Leinen 9,50 RM. XV und 370 Seiten.

Prof. Moser gesteht in der Vorrede seiner Lebensbeschreibung Glucks, daß ihn unter anderem die in den letzten Jahren fortwährend absinkenden Aufführungszahlen der Opernwerke eines unserer größten Meister veranlaßt haben, dieses Buch zu schreiben. Es ist in der Tat tief beschämend für die deutschen Bühnen und ihre Besucher, wenn wir erfahren, daß in der Spielzeit 1938/39 an sämtlichen Opernbühnen des deutschen Sprachgebiets 6 Werke des Meisters es auf nur 49 Abende gebracht haben, während ein zweitrangiges Werk eines Franzosen wie Mignon 355mal gegeben wurde! Und dabei ist Gluck einer der ganz Großen, der, wie R. Benz es ausdrückt, die sichtbare Gestaltenbühne (gegenüber der unsichtbaren des Oratoriums und der Passion, der Sonate und Sinfonie) zu einer höchsten Vollendung und geistigen Verklärung geführt hat! Zu dem Ausspruch R. Schumanns: „Wie lange die Welt steht, solche Musik wird immer wieder einmal zum Vorschein kommen, wird nie alt" bemerkt Moser mit Recht: „Doch das darf kein billiger Trost, kein Freibrief für die Herzensträgheit solcher Verantwortlichen werden, die das Publikum bedienen, statt es führen zu wollen." Und: „Es geht um ein Stück ewigen deutschen Lebens, dessen pflegliche Erhaltung zu den Dauerpflichten der Nation gehört." Diese Biographie ist für musikinteressierte Laien wie für den Musiker gleich fesselnd. Die eigentliche Lebensbeschreibung des Meisters ist um manche Züge bereichert worden, so namentlich Glucks Jugend, besonders seine Studienzeit. Aber das Wesentliche des Werkes ist doch die Einführung in die Werke des Meisters, wobei neben der ausführlichen Würdigung der Reformopern auch die Jugendwerke als für die Entwicklung des Komponisten von großer Bedeutung dargestellt werden. In diesen Besprechungen zeigt sich Moser als der glänzende, ungewöhnlich belesene Gelehrte, der immer aus der Fülle seines Wissens schöpft, aber auch scharfsinnig entfernte Zusammenhänge aufzudecken versteht, so daß die Lektüre des Buches mit seinen vielen erläuternden Notenbeispielen ein Genuß ist. Aber darüber hinaus wollen wir ihm vor allem die Wirkung auf die Kreise wünschen, die es vor allem angeht. Wie wird uns Heutigen zu Mute, wenn wir erfahren, daß von der im Jahre 1774, einen Monat nach der Aufführung erschienenen Partitur (!) von „Iphigenie in Aulis" schon „in den ersten Tagen zweitausend Stück von Liebhabern gekauft waren!" Eine solche Musikbegeisterung und zugleich das Verlangen nach eingehendem, eigenem Studium eines Meisterwerks ist uns heute kaum vorstellbar.

Erich Hammacher

Manuskript Schuberts für 2450 Mark. Bei der Autographenversteigerung eines Berliner Antiquariats wurde für ein Musikmanuskript mit dem Namen Franz Schuberts am Kopf und dem Datum März 1824 der ungewöhnlich hohe Preis von 2450 Mark bezahlt. Unter den Klassiker- und Romantikerbriefen erreichte ein Brief Schillers aus Jena am 27. April 1797 an den Berliner Verleger Carl Spener den Höchstpreis von 1050 Mark. Die berühmten Handschreiben Uhlands an Alexander von Humboldt aus dem Jahre 1853, in denen der Dichter u. a. die Wahl zum Ritter des Pour le mérite ablehnte, erzielten den Preis von 510 Mark. Briefe und Gedichte Mörikes wurden zwischen 140 und 210 Mark verkauft.

ADOX Mehrschicht Rollfilm 21 10 DIN

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ehrenfelder auch in der Heimat

Würdige und schöne Gräberanlagen für die Kriegsgefallenen — Richtlinien für ihre Ausgestaltung

Sofern die im Verlauf des Krieges im Heimatlazarett oder im Dienst gestorbenen Wehrmachtangehörigen in der Heimat beigesetzt werden, soll dies nach Weisung des Oberkommandos der Wehrmacht möglichst auf besonderen Ehrenfeldern geschehen. Grundsätzlich wird Wert darauf gelegt, daß alle im Felde gefallenen Wehrmachtangehörigen gemeinsam im Kampfgelände zur Ruhe gebettet werden. Auch die Heimat sieht es als Ehrenpflicht an, würdige Gräberanlagen zu schaffen, die geeignet sind, das Andenken an die im Kampf um Großdeutschlands Bestehen gefallenen Kämpfer lebendig zu erhalten.

Für die Anlage und Gestaltung dieser Ehrenfelder hat der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste durch einen Arbeitsausschuß Richtlinien ausgearbeitet, die der Reichsinnenminister jetzt im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht, dem Reichspropagandaminister und dem Reichskirchenminister den Gemeinden übermittelt hat.

Das Ehrenfeld muß entsprechend seiner Bedeutung als Gedenkstätte der Volksgemeinschaft an einer hervorgehobenen Stelle des Friedhofs angelegt werden. Zu vermeiden ist die Anlage an Stellen, an denen die feierliche Ruhe gestört werden könnte. Das Ehrenfeld soll sich dem Gesamtcharakter des Friedhofs einfügen. Bei der Bepflanzung ist von ausländischen und fremdartigen Bäumen, Sträuchern und Stauden abzusehen. Die Erfahrungen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden dabei zweckmäßig nutzbar gemacht. Die verwendeten Pflanzen sollen eine dem Ehrenfeld angemessene Ausdrucksfähigkeit besitzen. Die Bepflanzung der einzelnen Grabstellen ist auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Die Anordnung der Grabmale ist die dem Soldatenfriedhof eigene Reihung gleichartiger Steine oder Kreuze. Ob dabei auch Grabstellen mit Denksteinen für solche Kriegsteilnehmer aufgenommen werden, die im Kampfgebiet beigesetzt sind, oder ob solche eine gesonderte Gruppe der Anlage bilden, wird der Entscheidung im einzelnen überlassen. Die Hervorhebung einzelner Grabmale durch Masse, Werkstoff oder Bearbeitung muß unter allen Umständen unterbleiben, ebenso die Absonderung aus der Gräbergemeinschaft, die als besondere Ehrung einzelner Persönlichkeiten verstanden werden könnte.

Als Grabzeichen ist allgemein das Eiserne Kreuz in schlichter Ausführung zu wählen. Als Werkstoff sollen deutscher Naturstein, Holz oder Keramik verwendet werden. Auf einheimische Überlieferungen ist Rücksicht zu nehmen. Wo Schmuck angebracht werden soll, muß dieser eindeutig das Soldatengrabmal versinnbildlichen. Zur Gewinnung geeigneter Vorschläge sind Arbeitsgemeinschaften von einem Graphiker, Bildhauer, Steinmetz und Gartengestalter zu bilden. Nur beste Handwerksarbeit und gute gärtnerische Gestaltung bieten die Gewähr für eine würdige Wirkung. Hügel für die Grabstellen sollen nicht vorgesehen werden, da das Grabbeet weit besser die Erzielung eines geschlossenen Gesamteindruckes gewährleistet. Die Errichtung eines beherrschenden Males für das Ehrenfeld wird in den meisten Fällen möglich und zu empfehlen sein. Es soll dem soldatischen Charakter der Stätte Rechnung tragen. Die Planung hierfür bleibt jedoch noch weiteren Weisungen vorbehalten. Es wird empfohlen, bei Neuanlage oder Erweiterung schon bestehender Ehrenstätten durch die Gemeinden nach diesen Richtlinien zu verfahren.

Die Ent- und Beladepflicht von Güterwagen an den Weihnachtstagen

Bei Industrie, Handel und Gewerbe bestehen noch immer Unklarheiten über die Ent- und Beladungspflicht von Güterwagen an den Sonntagen, insbesondere an den bevorstehenden Weihnachtstagen und am Neujahrsfest. Die Deutsche Reichsbahn sieht sich daher gezwungen, wiederholt auf die großen Anforderungen an die Transportleistungen, die sie zu bewältigen hat, hinzuweisen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß der Güterverkehr an Sonn- und Feiertagen in größtem Umfange abgewickelt werden muß. Durch die Verordnungen des Reichswirtschaftsministeriums vom 30. November und 21. Dezember 1939 betr. „Die Entladung von Waren" wurde deshalb eine Ent- und Beladepflicht von Güterwagen eingeführt. Diese Verordnungen gelten noch. Danach sind die Empfänger von Waren und deren Beauftragte, z. B. Spediteur und Fuhrunternehmer, verpflichtet, innerhalb der von der Eisenbahn festgesetzten Entladefrist zu entladen. Das gilt insbesondere auch für die Sonnabende, Sonn- und Feiertage mit Ausnahme des 25. Dezember und des 1. Januar. Am 24. und 31. Dezember besteht die Verpflichtung zum Entladen nur bis 14 Uhr. An den genannten Tagen sind die Auflieferer von Waren und deren Beauftragte auch verpflichtet, die bereitgestellten Eisenbahngüterwagen innerhalb der Beladefrist zu beladen.

Lohnsteuervergünstigung für Kriegsbeschädigte

In diesen Tagen sind allen Lohn- und Gehaltsempfängern die neuen Steuerkarten für das Jahr 1941 zugestellt worden. Kriegsbeschädigte, soweit sie Rente beziehen, werden daran erinnert, sofort beim zuständigen Finanzamt die Eintragung der Steuerermäßigung entsprechend ihrer anerkannten Erwerbsminderung vornehmen zu lassen. Der letzte Rentenbescheid ist dem Finanzamt vorzulegen oder mit der Steuerkarte einzusenden. Wer die Eintragung nicht rechtzeitig vornehmen läßt, muß den vollen Steuerbetrag entrichten. In Zweifelsfällen wende man sich an die Kameradschaften der NSKOV, die gerne Rat und Auskunft erteilen.

24. und 31. Dezember keine fleischlosen Tage

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gibt bekannt:

In dem Zeitraum vom 24. Dezember 1940 bis zum 1. Januar 1941 gilt als fleischloser Tag lediglich der 27. Dezember 1940, so daß in den Gaststätten und Beherbergungsbetrieben auch am 24. und 31. Dezember 1940 fleischhaltige Gerichte gegen Abgabe von Fleischmarken verabfolgt werden dürfen.

Formationsurlaub der HJ

Die Reichsjugendführung der NSDAP teilt mit:

Der Weihnachtsurlaub sämtlicher Formationen der Hitler-Jugend dauert vom 23. Dezember 1940 bis 2. Januar 1941 einschließlich. Während dieser Zeit fällt jeglicher HJ-Dienst aus. Durch eine Besetzung der Dienststellen der HJ ist auf Anordnung der Einsatz der Hitlerjugend für besondere Aufgaben gewährleistet.

Gesundung des niederländischen Arbeitsmarktes

In einem Gespräch mit einem Vertreter der „Deutschen Zeitung in den Niederlanden" äußerte sich Präsident Jakob, Leiter der Geschäftsgruppe Soziale Verwaltung, über die Lage auf dem holländischen Arbeitsmarkt. Hierbei stellte er fest, daß seit Mitte Juni 1940 die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen in den Niederlanden ständig zurückgegangen sei. Am 9. November 1940 habe sie nur noch 178 000 betragen. Hiervon sei jedoch ein Teil aus Alters- und Gesundheitsgründen überhaupt nicht mehr in den Erwerbsprozeß einzuschalten. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit in den Niederlanden stehe zu einem Teil damit in Zusammenhang, daß die niederländische Wirtschaft eine Reihe von neuen Kräften aufnehmen konnte. Außerdem spiele hierbei die freiwillige Arbeitsaufnahme niederländischer Arbeitskräfte im Reich eine große Rolle. Bisher seien 94 471 Niederländer im Reichsgebiet beschäftigt. Diese niederländischen Arbeiter sind lohn- oder sozialpolitisch ihren deutschen Arbeitskameraden völlig gleichgestellt. Ihre gesamten Lohnersparnisse können sie im Verrechnungsverkehr nach den Niederlanden überweisen. Ferner werden bedeutende Vorschüsse und Vergünstigungen den Familien niederländischer Arbeiter gewährt, die einen Arbeitsplatz in Deutschland besetzt haben. Endlich seien auch innerhalb der Niederlande umfassende Arbeitsbeschaffungspläne in Angriff genommen. Hierbei werden eben rund 40 000 Mann beschäftigt. Ihre Zahl könne jedoch noch weiter bis auf 120 000 erhöht werden.

Einkauf von Hausschlachtungsschweinen

Wiederholte Anfragen geben Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß nach der Anordnung des Viehwirtschaftsverbandes Westfalen nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger zum Zweck der Hausschlachtung keine Schweine von mehr als 60 Klg. einkaufen dürfen, auch dann nicht, wenn sie für die dreimonatige Haltungs- und Fütterungszeit vorgesehen sind.

Viehmärkte

Dortmund, 18. Dez. Zum heutigen Zucht- und Fasel(schlachtvieh)markt wurden aufgetrieben: Großvieh 379, Farkel 133, Läufer und ältere Futterschweine 30, Kälber 26. Der Handel war: Beste Tiere über Notiz, in Großvieh mittel. Kühe kosteten je nach Qualität 450 bis 740, Rinder kosteten 360 bis 560. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): 5 bis 6 Wochen alte Ferkel kosteten 11 bis 14, 6 bis 8 Wochen alte 15—20, 8 bis 10 Wochen alte 21—31, 10 bis 12 Wochen alte 32—39, Läuferschweine über 3 bis 4 Monate alt kosteten 40—48. Der nächste Markt findet statt am 8. Januar 1941.

Essen, 18. Dez. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a) 36,5, b) 42,5, c) 37,5, d) —; Bullen a) 44,5, b) 40,5, c) 36,5, d) —; Kühe a) 44,5, b) 40,5, c) 34,5, d) 25; Färsen a) 45,5, b) 41,5, c) 36,5, d) —; Kälber, Sonderklasse —, andere a) —, b) 57, c) 48, d) 38; Lämmer und Hammel a1) und a2) —, b1) 51, b2) —, c) und d) —; Schafe gestrichen. Schweine a) 57,5, b1) 57,5, b2) 56,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) 49,4, Sauen g1) 59,55 g2) —, Altschneider 56,5, Eber —.

Altenessen 17. Dez. Ferkel: 700, Läufer: 205, Gesamtauftrieb: 905. Ferkel unter 6 Wochen alt 8, 6—8 Wochen 9—13, 8—12 Wochen 13—20, 3—4 Monate 20—25, 4—6 Monate 25—70. Marktverlauf: sehr langsam.

Sonderzuteilungen an Lebensmitteln

Es gibt Hülsenfrüchte, Reis und Bohnenkaffee — Zucker und Marmeladenrationen werden erhöht

In nächster Zeit werden auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nachstehend aufgeführte Sonderzuteilungen an Lebensmitteln vorgenommen. Die Einzelheiten der Durchführung dieser Sonderzuteilung werden, wie zum Teil bereits erfolgt, örtlich von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

1. In der Zeit vom 16. Dezember 1940 bis 9. März 1941 werden dreimal je 250 Gramm Hülsenfrüchte, insgesamt also 750 Gramm je Kopf der Versorgungsberechtigten, zur Verteilung gelangen.

2. In der Zeit vom 13. Januar 1941 bis 4. Mai 1941 werden für die Versorgungsberechtigten viermal je vier Wochen je 125 Gramm Reis als Sonderzuteilung ausgegeben werden.

3. In der Zuteilungsperiode vom 16. Dezember 1940 bis 12. Januar 1941 werden je Kopf der Bevölkerung 500 Gramm Zucker als Sonderzuteilung gewährt.

4. Die Marmeladenration wird vom 13. Januar 1941 ab bis auf weiteres um 100 Gramm für je drei Wochen je Kopf der Bevölkerung erhöht. Die Marmeladenration wird von diesem Zeitpunkt ab je Kopf für vier Wochen, also nicht mehr als 600 Gramm, sondern 700 Gramm betragen.

5. Die Zutilung von Bohnenkaffee, mit der Ende Oktober bezw. Anfang November begonnen wurde, wird bis zum März 1941 fortgesetzt werden.

6. In der Zeit nach dem 20. Januar wird für Personen über 18 Jahre die einmalige Möglichkeit geschaffen, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz 25 Gramm Tee zu beziehen.

Achtung, Wildhandel!

Im Interesse einer reibungslosen Versorgung der Bevölkerung mit Wild — Hasen, Wildkaninchen und Fasanen — sind die Wildhändler in Westfalen und Lippe verpflichtet, regelmäßig halbmonatlich Meldung an den Viehwirtschaftsverband in Unna-Königsborn zu machen, welche Mengen sie von den einzelnen Jagdausübungsberechtigten erhalten haben; gleichzeitig ist der Verbleib des erhaltenen Wildes in vorgeschriebener Form anzugeben.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Essen, 18. Dezember.

Die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht in Hamm teilt mit: Am 17. Dezember 1940 ist der 48 Jahre alte Albin Stefanowsky hingerichtet worden, den das Sondergericht Dortmund wegen versuchten Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hatte.

Stefanowsky war ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher. Als er im November dieses Jahres bei einem Einbruchsdiebstahl gestellt wurde, versuchte er, durch mehrere Pistolenschüsse einen seiner Verfolger zu töten.

„Frauenschreck von Hils" zum Tode verurteilt

Braunschweig, 18. Dezember.

Vor dem Braunschweiger Sondergericht hatte sich der 18jährige Hermann Specht aus Alfeld zu verantworten. Er hatte in der Gegend des Hils mehrere Frauen überfallen, vergewaltigt und beraubt. Das brachte ihm die Bezeichnung „Der Frauenschreck vom Hils" ein. Als Specht auch seine Zimmerwirtin in Alfeld bestohlen hatte, machte man eine Haussuchung und fand bei ihm eine Uhr, die er einer überfallenen Frau abgenommen hatte. Das Sondergericht verurteilte ihn zweimal zum Tode und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Außerdem lautete das Urteil auf sechs Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

Das Glück des Schornsteinfegers

Gelsenkirchen. Wenige Stunden nach Beginn der neuen Kriegs-WHW-Lotterie wurde in Gelsenkirchen der erste Haupttreffer von 500 Mark gezogen. Der Gewinner war ein — Schornsteinfeger!

Hohe Geldpreise für Überpreise beim Gansverkauf

Warburg. Einwohner der Orte Peckelsheim, Großeneder und Bonenburg im Kreise Warburg wurden von den zuständigen Preisbehörden der Regierung zu Geldstrafen von 500—2000 Mark bestraft. Sie hatten Gänse für Überpreise verkauft. Die Gewinnsucht unter Ausnutzung der Verhältnisse ist ihnen somit teuer zu stehen gekommen.

200 Mark Buße für ein Kußangebot

Oberhausen. 200 Mark mußte in diesen Tagen ein Mann aus Oberhausen für einen Kuß als Buße bezahlen, weil er die Abwesenheit des Ehemannes ausgenutzt hatte, um die Frau in der Küche mit zudringlichen Anträgen zu verletzen, und ihr wider Willen einen Kuß aufdrücken wollte. Da es bei einem Versuch blieb, kam er mit einer Geldbuße vor Gericht davon.

Blick ins Münsterland

Die NS-Frauenschaft in Warendorf erfreute 400 Soldatenkinder

Warendorf. Die NS-Frauenschaft beschenkte 400 Soldatenkinder zum Weihnachtsfest. Mit herzlichen Willkommensworten an die Mütter und die vielen kleinen Gäste leitete die Ortsfrauenschaftsleiterin den fröhlichen Nachmittag ein. Kasperle und die netten Lieder fanden den Beifall der Kleinen, und die Freude wurde erst recht groß, als die schönen Gaben verteilt wurden.

Ferkel aus dem Pökelfaß gestohlen

Milte (Kr. Warendorf). Einem Bauern in der Bauerschaft Hörste wurde ein Ferkel aus dem Pökelfaß gestohlen. Bisher ist es nicht gelungen, den Dieb zu ermitteln.

Musterungslager für Lehrernachwuchs

Wadersloh. Um den Nachwuchs für die Hochschulen für Lehrerbildung sicherzustellen, wird für den Regierungsbezirk Münster in dem staatlichen Aufbaulehrgang in Wadersloh während der Zeit vom 7. bis 16. Januar 1941 ein Musterungslager für begabte Jungen aus den Volks- und Mittelschulen, die zu Ostern 1941 das Schulziel erreichen, durchgeführt. In diesem Lager werden die Jungen für die Aufnahme in einen Staatlichen Aufbaulehrgang zur Vorbereitung auf das Studium an Hochschulen für Lehrerbildung ausgemustert. Diese Aufbaulehrgänge beginnen unmittelbar nach Ostern 1941, wobei für die Schüler, die zu Ostern 1941 die Volksschule verlassen, eine Ausbildungszeit von vier Jahren und für die Mittelschüler, die gleichfalls zu Ostern 1941 die Mittelschule verlassen, eine Ausbildungszeit von zwei Jahren vorgesehen ist.

Ahlen ehrte seine gefallenen Söhne

Ahlen. Sonntag vereinte sich die Partei und Einwohnerschaft im Thalia-Theater in der Rottmannstraße zu einer würdigen Gedenkfeier für die in diesem Kriege gefallenen Söhne der Stadt Ahlen. Während sich die Fahnen senkten, die Anwesenden die Toten stehend in stillem Gedenken ehrten und das Orchester des SA-Musikzuges 22 das Lied vom guten Kameraden spielte, verlas Bannführer Greiling die Namen der gefallenen Helden. Ortsgruppenleiter Dollinger betonte, daß der Opfertod der Gefallenen allen eine heilige Verpflichtung auferlege. Die eindrucksvolle Feierstunde war umrahmt von musikalischen Darbietungen, dem Gesang von mehreren Chorliedern und von einigen auf den Geist der Gedenkstunde abgestimmten Sprechchören. Hitlerjungen riefen das Bekenntnis des Generals von Klausewitz in das Gedächtnis der Zuhörer, mit dem er in Preußens schwerster Schicksalsstunde vor 130 Jahren das deutsche Volk zum heldenmütigen Kampf für seine Freiheit aufrief.

50 000 RM. für die Gefolgschaft

Greven. Ein Grevener Betriebsführer hat den Betrag von 50 000 RM. als Grundlage für eine Gemeinschaftskasse seiner Gefolgschaft zur Verfügung gestellt, aus der künftighin Beihilfen und ähnliche Zuwendungen genommen werden.

Arbeitsmaiden bringen Weihnachtsfreude

Emsdetten. Nicht nur im täglichen Leben helfen unsere Arbeitsmaiden den kinderreichen Müttern, den Bauern in der Ernte, den Familien, in denen die Frauen kriegsverpflichtet sind, sie arbeiten auch noch in ihrer Freizeit für das Weihnachtsfest. In den stillen Abendstunden hatten sie für die kinderreichen Familien in Emsdetten genäht und gebastelt. Puppen, Puppenstuben, Unterhaltungsspiele, Kleider, Schürzen, Bälle, alles, was ein Kinderherz erfreuen kann, haben sie auf weihnachtlichen Tischen aufgebaut. Mit wenigen Mitteln haben die Maiden wertvolle, praktische Gaben geschaffen, für die ein frohes Leuchten in den Kinderaugen ihnen reichlich Dank sagen wird.

Unfallbericht aus Rheine

Rheine. Eine ältere Frau, die vor einigen Tagen bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt wurde und im Krankenhause Aufnahme fand, ist ihren Verletzungen erlegen. Eine Radfahrerin wurde auf der Salzbergener Straße von einem Lastwagen mit Anhänger erfaßt und verletzt. Ohne sich um den Unfall zu kümmern, ist der Fahrer des Lastzuges davongefahren. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Fahrer nicht im Besitze eines Führerscheines war.

Ein rücksichtsloser Kraftfahrer

Dülmen. Beim Ueberqueren der Lüdinghauser Straße wurde eine 71jährige Frau aus Dülmen von einem Motorradfahrer angefahren. Sie erlitt erhebliche Hautabschürfungen und eine Prellung des Beines. Der Fahrer, der den Unfall bemerkte, kümmerte sich nicht um die Verletzte und setzte seine Fahrt fort. Jedoch wurde die Fahrzeugnummer erkannt, so daß es in Kürze der Polizei gelingen dürfte, den rücksichtslosen Kraftfahrer zur Verantwortung zu ziehen.

Wunschkonzert für das Kriegs-WHW in Dülmen

Dülmen. Im Dülmener Bürgerhaussaal fand das erste Wunschkonzert des zweiten Kriegswinters für das WHW statt. Ein buntes Unterhaltungsprogramm gab den zahlreich erschienenen Volksgenossen zwei frohe Stunden, und auch für das Kriegswinterhilfswerk gab es „klingenden" Erfolg.

Unsere lieben Alten

Weit über die Grenzen des Tecklenburger Landes bekannt ist der Kirschenkönig Wilhelm Sprengemeyer, dessen Erbhof in Holperdorp hart an der hannoverschen Grenze in der Aechterbuer gelegen ist. Er vollendete in seltener Geistesfrische das 84. Lebensjahr. Dem Obstbau hat er stets sein besonderes Augenmerk zugewandt. Seine Kirschen fanden schon vor fünfzig Jahren den Weg bis Warendorf.

Ihr 83. Lebensjahr vollendete gestern in Burgsteinfurt Frau Ww. Luise Schulz. Am gleichen Tage wurde Frau Ww. Adelheid Arning, Burgsteinfurt, 82 Jahre alt.

In Greven feierte gestern Herr Anton van Horn, Bergstraße, seinen 80. Geburtstag. Wir wünschen allen Geburtstagskindern noch viele frohe und glückliche Jahre.

Westfälischer Sportanzeiger

Der Reichssportführer dankt allen Mitarbeitern

„Auch 1941 keine Arbeit zu schwer, kein Tag zu lang, kein Weg zu weit"

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat eine Botschaft an alle Mitarbeiter, Kameradinnen und Kameraden im NSRL gerichtet, in der er der bevorstehenden Kriegsweihnacht und der Neujahrsfeier gedenkt und in Verbindung mit einem Ausblick auf die Arbeit des Jahres 1941 allen Helfern für ihre Mitarbeit seinen Dank ausspricht. Der Reichssportführer betont, daß alle Lücken, die durch die Einberufungen entstanden sind, aus den eigenen Kräften wieder geschlossen werden konnten. Die unzähligen Scharen der älteren Amtsträger sprangen ein, und wenn Not am Mann war, dann wuchs auch die Jugend in die Aufgabe hinein, die Pflichten der älteren zu übernehmen. Der Reichssportführer bezeichnet es als ein Bedürfnis, dem Heer seiner ehrenamtlichen Helfer im weiten Vaterlande, den Männern und Frauen, die bis in das einsame Dorf im Gebirge die Flamme der deutschen Leibesübungen lebendig halten, sowie seinen Mitarbeitern in den Kreisen und Bezirken, den Bereichen, Fachämtern und Verbänden gegenüber zum Ausdruck zu bringen, wie sehr er ihre Arbeit und ihren Einsatz anerkennt und wie dankbar er dafür ist. Die stillen und treuen Arbeiter, deren Wirken oft genug von niemand beachtet wird, sind gerade, so heißt es weiter, die Künder der Kraft unseres Ideals.

Wir wollen und werden nicht müde werden, alles zu tun, dem Werke zu dienen, denn vor allen deutschen Geschlechtern ist es in unsere Hand gegeben, seine Vollendung zu sichern, so fährt der Reichssportführer fort. Nicht im Aeußerlichen wird sich diese Arbeit erschöpfen und der NSRL will auch nicht nach seinen Veranstaltungen gemessen werden, sondern entscheidend ist und bleibt die Leistung aller in dem Bemühen, immer mehr deutsche Männer und Frauen und Kinder an den Quell unserer Kraft und unserer Freude zu führen. In der Gewinnung immer mehr deutscher Menschen für den Nationalsozialistischen Reichsbund für Leibesübungen sieht der Reichssportführer die große Aufgabe der Zukunft und in diesem Sinne klingt die Botschaft in das Gelöbnis aus:

„So soll uns im Dienste unseres Führers auch 1941 keine Arbeit zu schwer, kein Tag zu lang und kein Weg zu weit sein!"

Neue deutsche Bestzeit im Staffelschwimmen

Anläßlich des Weihnachtsschwimmens des Damen-SV Nixe Charlottenburg wurde in der Dreimal-100-Meter-Bruststaffel eine neue deutsche Bestzeit erzielt. Mit der Mannschaft Noetzel, Buhl und Gisela Arendt drückten die Nixen die bisher vom 1. Duisburger SV mit 4:26,8 gehaltene Bestleistung auf 4:26,2.

Neue Städtespiele Wien gegen Nürnberg-Fürth

Wiener Meldungen zufolge beschäftigt man sich mit einer Wiederaufnahme der Fußball-Städtespiele zwischen Wien und Nürnberg-Fürth. Diese Treffen würden sicherlich wieder wie früher Höhepunkte jeder Spielzeit bilden.

Münzenberg und Gauchel in Frankreich

Reinhold Münzenberg (Alemannia Aachen) und Jupp Gauchel (Koblenz-Neuendorf), die beiden früheren Spieler der Fußball-Nationalmannschaft, sind in Frankreich zusammengetroffen. Münzenberg, von dem es hieß, daß er als Gastspieler in Berlin spielen würde, hat mitgeteilt, daß daraus wohl nichts werde, weil er „momentan in Frankreich" zu tun habe.

Scherens besiegt van Vliet

Belgiens und Hollands Spitzenfahrer nahmen an dem internationalen Radrennen im Brüsseler Sportpalast teil. Vor 6000 Zuschauern siegte im Fliegerhauptfahren Belgiens sechsmaliger Weltmeister Joseph Scherens über Hollands Titelhalter Arie van Vliet sicher mit einer halben Radlänge. Dritter wurde der belgische Landesmeister Cools. Der Holländer Wals gewann ein 10-Klm.-Einzelfahren in 13:45 überlegen gegen die Belgier van Kerckhoven und Vermeiren, die sämtlich eine Runde vor dem übrigen Felde lagen. Weltmeister Kaers hatte Reifenschaden und gab auf. Das Mannschaftsrennen über eine Stunde holten sich die jungen Belgier Naeye-van Simaeys mit Rundenvorsprung gegen Wals-Pellenaers, Scherens-Maes, Kaers-Debrunker und Cools-Thyssen.

Buntes Weltgeschehen

Mikroben in der Stratosphäre

In Amerika sind neuerdings Forschungen über das Vorhandensein von Mikroben in der Stratosphäre durchgeführt worden. Ein Sondenballon ist wiederholt zu Höhen aufgelassen worden, die zwischen 12 000 und 25 000 Meter schwankten, wobei er mit automatischen Apparaten zur Entnahme von Luftproben ausgestattet war. Er führte etwa 30 Behälter mit, die sich in den verschiedenen Höhen der Stratosphäre mit Luft füllten, und sobald diese auf dem Boden wieder anlangten, wurden sie von verschiedenen Ärzten mit größter Sorgfalt versiegelt und in ein Universitätslaboratorium gebracht, wo eine gründliche Untersuchung der Luft unternommen wurde.

Von der in der Stratosphäre gesammelten Luft erhielt man zehn Mikrobenkolonien, fünf von diesen gehörten zu den Aeroben, fünf zu den Pilzen. Nicht alle diese Keime, deren Vorhandensein in der Stratosphäre festgestellt wurde, haben eine wirkliche Bedeutung für das Leben des Menschen, während ein Teil von größter Wichtigkeit für dieses ist. Praktische Schlußfolgerungen sind bisher aus diesen Untersuchungen noch nicht gezogen worden, aber die Ballonversuche werden fortgesetzt, um weitere Luftproben aus den höchsten Schichten zu erhalten.

Die Lokomotive als Retter in der Not

In Südschweden haben ganz ungewöhnliche Schneefälle das Land unter einer dichten Decke vergraben. Die Straßen sind für gewöhnliche Gefährte nicht passierbar, und so wandte sich der Chefarzt einer Stadt, um eine Bauernfrau zu retten, die infolge Blutverlustes nach einer Geburt in höchster Lebensgefahr schwebte, an einen Lokomotivführer, dessen Maschine gerade ins Depot gefahren wurde und noch unter Dampf war, und bewog ihn, ihn auf dem allein möglichen Schienenwege zu der vom Tode bedrohten Frau zu bringen.

Die Fahrt, die in gewöhnlichen Zeiten nur wenige Minuten gedauert hätte, erforderte wegen des furchtbaren nächtlichen Sturmes über eine halbe Stunde. Als sie den Bestimmungsort erreicht hatten, erklärte der Lokomotivführer dem Arzt, daß er nicht länger als zehn Minuten warten könnte, um nicht von einem herankommenden Zuge überfahren zu werden. Dem Arzt gelang es, mit einer Einspritzung den Blutsturz zum Stehen zu bringen; und die Frau, die dann in ein Krankenhaus gebracht wurde, konnte so gerettet werden. Aber der Lokomotivführer wurde nun einem Disziplinarverfahren unterworfen, weil er eine Lokomotive ohne Erlaubnis in Bewegung gesetzt hätte. Die öffentliche Meinung des Landes ist darüber sehr erregt und wird sicher ihren Einfluß zugunsten des Eisenbahnbeamten geltend machen, man will sogar den Lokomotivführer wie den Arzt für den „Carnegie-Preis" vorschlagen, der für diejenigen bestimmt ist, die Menschenleben gerettet haben.

Argentinien, das Land der Hundertjährigen

Argentinien ist in Amerika das Land der Hundertjährigen. Ständig kehren die Erwähnungen von 100. Geburtstagen oder von Leuten, die über 100 Jahre alt geworden sind, in den Zeitungen wieder. Soeben wird das tragische Schicksal des ältesten Argentiniers, des 118jährigen Ramon Cardenas, berichtet, der in Villa Guasayan in der Provinz Santiago lebte. Er war von seinen Verwandten allein gelassen, die zu einer Totenwache gegangen waren, als seine Hütte plötzlich in Flammen aufging und der Greis elend umkam. Er hatte immer in der größten Armut gelebt, sich aber stets einer eisernen Gesundheit erfreut. In Carhue, in der Provinz Buenos Aires, ist dieser Tage eine Frau, Rosa Miranda, im Alter von 113 Jahren gestorben; sie hinterließ zahlreiche Kinder, die über 80 Jahre alt sind.

Fingerabdrücke im Altertum

Die Fingerabdrücke sind nicht, wie viele annehmen, eine Erfindung der Neuzeit. Vielmehr sind sie seit den ältesten Zeiten den Chinesen als untrügliches Mittel der Identifizierung bekannt gewesen. Auch im alten Assyrien bediente man sich der Fingerabdrücke. Bei einem Besitzwechsel ländlicher Grundstücke wurden Abdrücke des Daumens des Verkäufers und des Käufers auf zwei Täfelchen weicher Kreide geprägt. Diese Täfelchen wurden unter den vertragschließenden Parteien ausgetauscht. Dann wurden die Kreidetäfelchen über dem Feuer gehärtet und blieben ein unanfechtbares Beweismittel für Eigentumsrechte.

Eine Straße zu den Schlössern von Romeo und Julia

Die Stadtverwaltung von Vicenza hat beschlossen, eine Straße von Vicenza nach den Schlössern von Romeo und Julia anzulegen, die erst kürzlich wieder instandgesetzt worden sind und das Ziel vieler Besucher bilden. Die neue Straße, die in den Felsen gesprengt werden muß, erhält eine Breite von sieben Metern und wird drei Meter hoch sein. Sie wird nach dem Grafen Luigi da Porto, dem ersten Erzähler der Geschichte des unsterblichen Liebespaares, benannt werden.



MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Chronik des Tages

Offenes Weihnachtssingen der Westfälischen Schule für Musik. Wohl keinem Fest ist das Lied so stark verhaftet wie dem Weihnachtsfeste. Die Westf. Schule veranstaltet deshalb am Sonnabend vor Weihnachten um 17 Uhr ein „Offenes Weihnachtssingen" im Kronleuchtersaal der Stadthalle (nicht in der Musikschule). Die Teilnahme ist für jedermann kostenfrei. Die Singleitung liegt in den Händen von Dr. Arnold Klaes.

Arbeit der Werkschar. Die Werkschar eines münsterischen Betriebes brachte vor den Gefolgschaftsmitgliedern und einer Zahl von geladenen Gästen die Morgenfeier „Groß-Deutschland" zu Gehör, wobei in Wort und Lied den Zuhörern das Schicksal Deutschlands über einen Zeitraum von Jahrtausenden nahegebracht wurde. Werkschar, Werkfrauen und der Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes gaben ihr Bestes.

Steuertermine am 20. Dezember: Abführung der Lohnsteuerbeträge sowie des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für die erste Hälfte des Monats Dezember 1940. — Abführung der Wehrsteuer für die Arbeitnehmer für Lohnzahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1940 und Einreichung der Nachweisungen sowie Entrichtung der Beförderungssteuer für den Werkfernverkehr für den Monat November 1940.

Hart an der Kanalböschung. Am Dienstagabend wich ein mit Eisenträgern beladenes Pferdefuhrwerk auf der Kanalbrücke so unglücklich aus, daß es einen Personenkraftwagen an den Straßenrand drängte, der, eingeklemmt zwischen den schweren Eisenträgern und einem Brückenpfeiler, schon mit zwei Rädern über der Kanalböschung hing. Mit viel Geschick konnte das Auto nur mit unerheblichen Beschädigungen aus dieser gefährlichen Situation befreit werden.

Wasserleitungen und Wassermesser sind, bevor der Frost eintritt, so zu schützen, daß sie auch den härtesten Winter gut überstehen. Gerade hier heißt es, rechtzeitig Vorsorge treffen. Die Erfahrungen des letzten Jahres mit den zahllosen Rohrbrüchen sind eine Mahnung zur Vorsicht.

Vom Stadttheater. Der Vorverkauf für die Weihnachtsvorstellungen des Stadttheaters beginnt am Donnerstag, 19. Dezember.

Noch einmal Aepfel zu Weihnachten. Wir verweisen auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung, gemäß der ab sofort nochmals 1 kg Aepfel für Jugendliche ausgegeben werden, und zwar auf Abschnitt N 29 der Nährmittelkarte 18 für Jugendliche.

Vorsicht beim Einbiegen! Am 17. Dezember gegen 11,10 Uhr, stießen an der Ecke Alberslohenweg-Gremmendorferweg ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. 2 Personen wurden verletzt. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Schuld hat der LKW.-Fahrer, weil er beim Einbiegen nach rechts anstatt in kurzem in weitem Bogen fuhr.

Auf der Warendorfer Straße fuhr am 17. Dezember gegen 8,45 Uhr ein Personenkraftwagen auf ein Kohlenfuhrwerk. Es wurde niemand verletzt. An dem Personenkraftwagen entstand Sachschaden. Schuld hat der PKW.-Fahrer, weil er beim Ueberholen die nötige Vorsicht außer acht gelassen hat.

Achtet auf das Gepäck! Am 15. Dezember, in den Nachmittagsstunden, wurden aus einem Straßenbahnwagenanhänger auf der Strecke Hammer Straße—Servatiiplatz ein graubraunes Paket mit mehreren Metern Hemdenstoff (Linon) gestohlen. Der Täter konnte unbemerkt entkommen.

Festgenommene Personen. In den letzten Tagen wurden von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen und dem Richter vorgeführt: eine von einer auswärtigen Behörde gesuchte ältere Person wegen Verdachts strafbarer Handlungen nach § 175a RStGB. und 6 Personen wegen Diebstahls.

Jugendliche Diebe festgenommen. Es erfolgte die Ermittlung einer Anzahl junger Burschen wegen fortgesetzter Kaninchendiebstähle; die letzteren stehen außerdem im Verdacht, von aufgestellten Fahrrädern einzelne Teile abmontiert und entwendet zu haben. Das in ihrem Besitz befindliche und z. T. weiter verkaufte Diebesgut wurde beschlagnahmt und an die Eigentümer wieder ausgehändigt.

Wer kann Angaben machen? In den Nächten zum 14. und 15. Dezember 1940 wurden auf dem Prinzipalmarkt und auf der Salztraße wiederum je ein Schaukasten erbrochen und daraus entwendet: ein braungestreifter zweireihiger Anzug ohne Weste; ein einreihiger dunkelblauer mit grauen Streifen versehener Anzug; ein einreihiger mittelgrau melierter mit blauen und rötlichen Streifen durchwirkter Anzug; ein einreihiger grau melierter mit rötlichen und grauen Streifen durchwirkter Anzug, von welchem der Täter die Weste am Tatort zurückgelassen hat, eine weinrote mit graubraun kariertem Aufschlag versehene Hausjoppe, eine dunkelblaue melierte Hausjoppe mit bräunlichem Aufschlag, ein blaues Trikolin-Oberhemd mit 2 Kragen, Firmenbezeichnung: „Albert Kuhl, Orig. Bielefeld", ein graues Köper-Oberhemd und 2 Kragen mit der Firmenbezeichnung: „Seidenstickel, Original Bielefeld". Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt! Personen, die über die Täterschaft irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Kriminalpolizei, Jüdefelderstraße 56, Zimmer 18 (Tel. 2 40 11) mitzuteilen. Auf Wunsch wird Geheimhaltung des Namens zugesichert.

Weihnachtsfreuden für unsere Verwundeten

Freudige Ueberraschungen in Münsters Lazaretten als schönster Dank der Heimat

Das deutscheste der Feste mit dem strahlenden Kerzenglanz im Lichterbaum und seiner innigen-heimelichen Freude will auch den Verwundeten der münsterischen Reservelazarette die stimmungsvollen, erhebenden Stunden der Weihnachtsfeier bereiten und liebevoll zugedachte. Geschenke bringen. So wurde gestern abend den Verwundeten in einem münsterischen Reserve-Lazarett eine solche Weihnachtsfeier voller liebevoller Fürsorge der Heimat bereitet.

Liebevolle Hände hatten einen großen Saal des Lazaretts mit Weihnachtsbäumen und Tannengrün geschmückt. In das gedämpfte Licht der Wandlampen glänzte der Lichterschimmer des strahlenden Baumes hinein. Die Führerbüste inmitten der Tannenbäume stand da als Zeichen dafür, daß auch der Dank an den Führer und das Gedenken an ihn eingeschlossen ist, dessen geniale Kriegführung das deutsche Volk die ungestörte Feier der Weihnacht in diesem Kriegsjahre dankt. Inmitten des Saales waren auf großen Tischen die Liebesgaben vielverheißend aufgestellt, die den Verwundeten als Weihnachtsgeschenk zugedacht waren, während indessen in den Krankenstuben die Geschenke der Stadt und des Lazaretts jedem Verwundeten als weitere Überraschung auf den Stubentisch gestellt wurden.

Man sah es diesen Soldaten, die die Zeichen und die Wunden des Kampfes für Deutschland tragen, an: ein Leuchten ging über ihre Gesichter und die Augen strahlten im Lichtschimmer und in der Freude, die die Weihnacht auch in den Herzen kampfgehärteter, deutscher Männer zaubert.

Und dann sang man nach den Begrüßungsworten des Chefarztes gemeinsame Weihnachtslieder, hörte man in den von Jungschwestern vorgetragenen Gedichten das helle Klingen der Weihnachtsstimmung und vernahm aus den Liedern des städt. Werkfrauengruppenchors und aus den Instrumentaldarbietungen eines Kammertrios die ganze schöne Weihnachtsseligkeit, die deutsche Musik zur Weihnachtszeit so wundervoll zum Erklingen bringt.

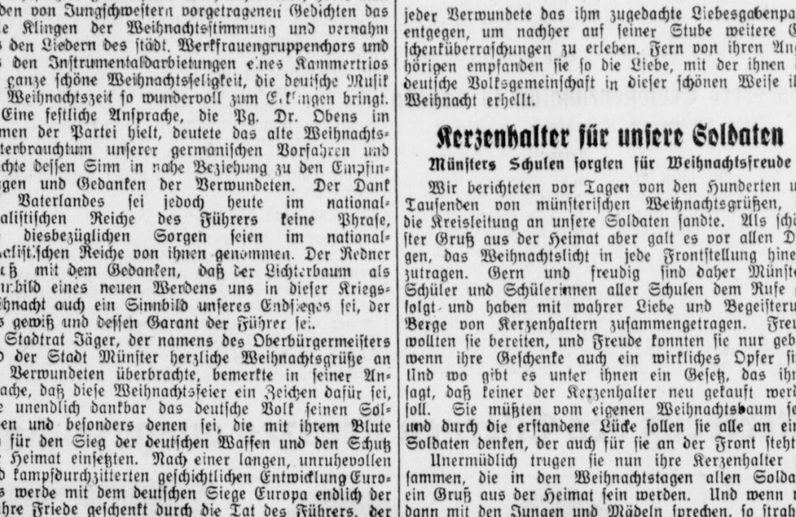
Eine festliche Ansprache, die Pg. Dr. Obens im Namen der Partei hielt, deutete das alte Weihnachtslichterbrauchtum unserer germanischen Vorfahren und brachte dessen Sinn in nahe Beziehung zu den Empfindungen und Gedanken der Verwundeten. Der Dank des Vaterlandes sei jedoch heute im nationalsozialistischen Reiche des Führers keine Phrase, alle diesbezüglichen Sorgen seien im nationalsozialistischen Reiche von ihnen genommen. Der Redner schloß mit dem Gedanken, daß der Lichterbaum als Sinnbild eines neuen Werdens uns in dieser Kriegsweihnacht auch ein Sinnbild unseres Endsieges sei, der uns gewiß und dessen Garant der Führer sei.

Stadtrat Jäger, der namens des Oberbürgermeisters und der Stadt Münster herzliche Weihnachtsgrüße an die Verwundeten überbrachte, bemerkte in seiner Ansprache, daß diese Weihnachtsfeier ein Zeichen dafür sei, wie unendlich dankbar das deutsche Volk seinen Soldaten und besonders denen sei, die mit ihrem Blute sich für den Sieg der deutschen Waffen und den Schutz der Heimat einsetzten. Nach einer langen, unruhevollen und kampfdurchzitterten geschichtlichen Entwicklung Europas werde mit dem deutschen Siege Europa endlich der wahre Friede geschenkt durch die Tat des Führers, der schon jetzt, noch während der letzten Auseinandersetzung mit dem Widersacher des Kontinents, an dieses Werk des europäischen Friedensaufbaues gehe. Dafür hätten die Verwundeten ihr Blutopfer gebracht und dafür danke ihnen die Heimat.

Mit der Führerehrung durch den zuständigen Hoheitsträger wurde die Feier beschlossen, und dann nahm



Im Kerzenschein erleben die Verwundeten die weihnachtliche Feierstunde.



... und dann gibt es bei der Verteilung der Geschenke manch freudige Ueberraschung.
Aufnahme: Hülsbusch (2)

jeder Verwundete das ihm zugedachte Liebesgabenpaket entgegen, um nachher auf seiner Stube weitere Geschenküberraschungen zu erleben. Fern von ihren Angehörigen empfanden sie so die Liebe, mit der ihnen die deutsche Volksgemeinschaft in dieser schönen Weise ihre Weihnacht erhellt.

Kerzenhalter für unsere Soldaten

Münsters Schulen sorgten für Weihnachtsfreude

Wir berichteten vor Tagen von den Hunderten und Tausenden von münsterischen Weihnachtsgrüßen, die die Kreisleitung an unsere Soldaten sandte. Als schönster Gruß aus der Heimat aber galt es vor allen Dingen, das Weihnachtslicht in jede Frontstellung hineinzutragen. Gern und freudig sind daher Münsters Schüler und Schülerinnen aller Schulen dem Rufe gefolgt und haben mit wahrer Liebe und Begeisterung Berge von Kerzenhaltern zusammengetragen. Freude wollten sie bereiten, und Freude konnten sie nur geben, wenn ihre Geschenke auch ein wirkliches Opfer sind. Und wo gibt es unter ihnen ein Gesetz, das ihnen sagt, daß keiner der Kerzenhalter neu gekauft werden soll. Sie müßten vom eigenen Weihnachtsbaum sein, und durch die erstandene Lücke sollen sie alle an einen Soldaten denken, der auch für sie an der Front steht.

Unermüdlich trugen sie nun ihre Kerzenhalter zusammen, die in den Weihnachtstagen allen Soldaten ein Gruß aus der Heimat sein werden. Und wenn wir dann mit den Jungen und Mädeln sprechen, so strahlen ihre Augen und sie freuen sich und sagen, daß immer, wenn sie eine brennende Kerze sehen, ihre Gedanken zu den Soldaten gehen. Sie wissen, daß die Gedanken der Soldaten den selben Weg gehen. Dann werden sich die Gedanken treffen und eine feste Brücke zwischen Front und Heimat entstehen, die durch nichts zu erschüttern ist. Das soll ein kleines Geschenk aller münsterischen Schülerinnen und Schüler sein. Über allem steht der Gedanke: „Ihr sollt bei uns sein, wie wir alle Zeit bei euch sind!"

Wk.

Appell der alten Soldaten

Die Kriegerkameradschaft Münster 1870 hielt im Lokale Mackenbrock ihren Monatsappell ab. Der Kameradschaftsführer Dr. Swart gedachte ehrend der Kameraden Bromeyer, Busch, Deuter, Schäfer und Mummenhoff, die seit dem letzten Appell zur großen Armee abberufen wurden. Aufgenommen und verpflichtet wurde ein neues Mitglied. Die Anordnungen des Reichskriegerführers wurden den Kameraden bekanntgegeben. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt Kamerad Frobusch einen Vortrag über „Das deutsche Soldatenheldentum 1914/18—1939/40, vom Orden Pour le mérite zum Ritterkreuz". Er hob insbesondere in seinem Vortrage die heldenhaften Taten der Helden des Weltkrieges und der Kameraden des großen Freiheitskampfes 1939/40 hervor. Der Kameradschaftsführer Dr. Swart gab sodann noch einen Überblick über die heutige Kriegslage und wünschte zum Schluß allen Kameraden und deren Familien ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Haus und Hof deutscher Bauern

Der Altertumsverein hatte im Landesmuseum zu einem Vortragsabend eingeladen, auf dem Professor Wolf über „Haus und Hof deutscher Bauern" sprach. Die Schwierigkeit, in einer Abendunterhaltung Haus und Hof deutscher Bauern schlechthin zu würdigen, liegt in der Vielgestaltigkeit der Formen. Zum Leitfaden wählte der Redner den Baustoff und seine Verarbeitung und gliederte dadurch die lange Folge schöner Lichtbilder in folgende Gruppen, die sich freilich im einzelnen noch überschneiden.

Der Blockbau, so begann der Vortragende, bezeichnet den Weg einer nordgermanisch-ostgermanischen Kulturströmung von Skandinavien über Weichsel, Oder, Sudeten und Alpen. So sind Bauernhäuser aus Ostpreußen, dem Grenzgebiet, aus Riesen- und Glatzergebirge, aber auch aus den Alpen Beispiele dafür geworden. Der Umgang — ein leichter Balkon —, das Umgebinde und die Vorlaube sind ein häufig zum Blockbau tretendes Zubehör.

Dann ging Prof. Wolf über zum Firstständerbau, der vor allem in zwei sonst recht verschiedenen Hauslandschaften Zeugnisse hinterlassen hat in der Eifel und im Schwarzwald, insbesondere im Hotzenwald. Der Zusammenklang von Haus und Landschaft ist im Schwarzwald besonders glücklich zum Ausdruck gekommen.

Fachwerk und Sparrendach haben von weiten Gebieten Deutschlands Besitz ergriffen. Oberdeutschland zeigt sie an „gestelzten" Häusern ebenso wie an senkrecht in Wohnung, Stall und Scheune aufgeteilten Bauten. In den mitteldeutschen Gehöftanlagen spielt neben Blockbau und Umgebinde das Fachwerk eine hervorragende Rolle. Am ziervollsten tritt es an den Giebeln Egerländer Bauernhöfe entgegen, hat aber auch eine Wanderung nach dem Nordosten angetreten.

Das niederdeutsche Hallenhaus, auf das der Redner dann zu sprechen kam, hat immer viel Beachtung gefunden. Die niedersächsische Form der Kübbungshäuser senkt die Traufen tiefer, als die Decke liegt. Westfalen dagegen hat aus den Kübbungen zweigeschossige Seitenschiffe gemacht und darüber ein einheitliches Dach gesetzt. — Das zierliche Nordfriesenhaus ist die Frühform des Hallenhauses, noch ohne befahrbar zu sein. Auf friesischem Boden entstanden die Gulfhäuser, aus einem Vierpfählegerüst oder Vierrutenberg entwicklungsmäßig leicht verständlich: das merkwürdige „Barghus" der Wilstermarsch und der großartige Haubarg der Landschaft Eiderstedt.

Diese wissenschaftliche Betrachtung der Haus- und Hofformen zeigte den dankbaren Hörern in anschaulichster Weise Vielfalt und schöpferische Fülle des deutschen Lebens.

Aus der Bewegung

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Wehrwolf. Die Ortsgruppe Wehrwolf zeigt im Schaufenster des Hauses Kettelerstr. 33 eine kleine Schau von zeitgemäßem Gebäck. Besondere Freude wird bei unseren Kleinen das Knusperhäuschen „ohne Ei und ohne Fett" erregen. Jede Mutter kann das ausgestellte Gebäck nach den beigefügten Rezepten nachbacken.

Festtagsleistungen unserer Briefträger

Ueberflüssige Sendungen sollte jeder selbst „aussortieren"

„Fröhliche Weihnachten und ein gutes, neues Jahr wünscht Euch Onkel Theobald!" Niemand denkt daran, daß dieser kurze Kartengruß millionenfach vermehrt, zum Christfest und zu Neujahr für die Reichspost eine ungeheure Arbeitsüberlastung bedeutet. Wahre Sturzfluten von Briefen, Karten und Paketen ergießen sich zu dieser Zeit über das ganze Reich. So stieg z. B. bei einem Paketpostamt die tägliche Paketförderung im Frieden vor Weihnachten alljährlich von etwa 30 000 auf über 70 000 Stück. Es mußten daher an diesem Postamt zum Fest 600 Hilfskräfte eingestellt und zu den 150 Postautos noch 250 Privatwagen zur Bewältigung des ungeheuren Stadtverkehrs herangezogen werden. In einem anderen Postamt, das mit seinen Tausenden von Gefolgschaftsmitgliedern das größte deutsche Postamt darstellt, ist eine Briefabfertigung untergebracht, die im ganzen Jahr nur drei Betriebstage hat. Diese Abteilung dient zur „Abfangung der Neujahrsspitze", wie der Fachmann sagt, tritt also nur zu Weihnachten und zum Jahreswechsel in Erscheinung. Aehnlich liegen die Verhältnisse im ganzen Reich.

Vor den Festtagen ruht die Hauptlast des Postverkehrs naturgemäß auf den Schultern des Briefträgers oder jetzt im Kriege auch der Briefträgerin. Ueberall sind die Briefkästen bis an den Rand gefüllt. Nur durch öftere Leerungen können sie weiterhin aufnahmefähig erhalten werden. Tag und Nacht arbeiten Stempelmaschinen und Handstempel. Sonderwagen werden eingesetzt, um das Postgut rechtzeitig zu den Zügen bringen zu können. Die Bahnpost hat um diese Zeit gleichfalls alle Hände voll zu tun. Noch während der Fahrt werden die Postsäcke geöffnet und ihr Inhalt nach den Empfangsstationen sortiert. Hochbetrieb herrscht auch bei den Zustellämtern, wo zahlreiche Hilfskräfte ihres Amtes walten. Gewissermaßen am laufenden Band werden die Briefschaften in die Ablegefächer der verschiedenen Zustellbezirke sortiert. Die Zustellbeamten wiederum sind eifrig um die rechtzeitige Leerung der Ablegeschränke bemüht. Da werden Briefbündel geleert, Einschreibebriefe entgegengenommen, Nachgebühren berechnet und Zeitungen eingereiht. Dazwischen klingelt unablässig das Telephon oder es erscheint jemand aus dem Publikum mit einer Beschwerde.

Plötzlich wird diese emsige Tätigkeit durch ein Klingelzeichen unterbrochen. Von diesem Augenblick an ruht die Arbeit. Es erfolgt der sogenannte Aufruf, wobei alle Briefträger zur Stelle sein müssen. Nacheinander werden alle Postsachen vorgenommen, bei denen irgendetwas nicht in Ordnung ist. Die Briefträger können sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal als Gedächtniskünstler erweisen. Den Zustellgang selbst tritt der Briefträger oder seine Vertreterin mit schwer bepackter Haupt- und mehreren Reservetaschen an. Fein säuberlich sind darin die Briefschaften nach der Reihenfolge der Zustellung geordnet. Daher auch die „Freude", wenn den Beamten unterwegs jemand anhält und den unter seiner Last schwer keuchenden Mann oder gar die Briefträgerin zum Herausfuchen bestimmter Postsachen nötigt. In fünfzig und mehr Häusern muß der Zustellgang treppauf, treppab noch dreimal wiederholt werden. Rechnet man die Länge der Treppen, die die Sendboten der Reichspost in diesem einen Monat allein ersteigen, so kommt eine Höhe heraus, die bereits der eines stattlichen Berges entspricht.

Im Kriege hat die Reichspost nicht nur mit Transport- und Personalschwierigkeiten zu kämpfen, sondern auch erhöhte Aufgaben zu bewältigen, wie sie u. a. durch den umfangreichen Feldpostverkehr entstehen. Der private Postverkehr zu Weihnachten und Neujahr muß daher diesmal möglichst eingeschränkt werden, was auch jeder Einsichtige ohne weiteres begreifen wird.

Die Glocke des Ackers

Erzählung von Max Wegner

Seht, es waren dreißig Jahre Krieg auf dem Grund des Deutschen Reiches. Dreißigmal begrünte der Frühling das Land, dreißigmal reifte schwer und bunt der Herbst, und dreißigmal biß der Frost sich in die Erde. Aber nur wenige Menschenhände folgten dem Gesetz der Gezeiten. Denn die Hände umklammerten Werkzeuge des Krieges. Die Furchen standen ohne Frucht, und die Acker verkrauteten. Feuer fraßen die Städte leer, Mord tilgte Leben, werdendes, junges und altes. Der Krieg ritt in rasender Ruhelosigkeit durch die Lande und mähte mit brennender Sense alles, was den Segen des Lebens trug. Dreißig Brandjahre hindurch. So lag Deutschland wie ein großer einstmals blühender Hof, den eine unbezähmbare Feuersbrunst leerbrannte. Und zwischen den rauchenden Trümmern saßen die Herren der Welt und malten mit raschelnden Federkielen ein Wort auf die knisternden Pergamente, das heißt: Friede!

So geschah es zu Münster und Osnabrück, den beiden trotzigen Westfalenstädten. Die Glocken, die noch in den Türmen hingen, es waren ja nur noch wenige, riefen den Frieden ins Land. Und die Botschaft lief vom Münsterischen Dom nach Osnabrück und vom weißen gewaltigen Domgemäuer Paderborns weiter zum malachitgrünen Turm Maria zur Wiesens von Soest und durch alle deutschen Lande hin, soweit noch Glocken im Gestühl hingen. Die Menschen standen ratlos und verwirrt und lauschten dem ungewohnten feierlichen, eisernen Friedensgesang.

Ein Söldner ritt schon seit drei Tagen auf einem abgetriebenen Klepper durch die unwegsamen gebirgigen Wälder des Sauerlandes, hatte um das zerstörte Arnsberg einen weiten Bogen geschlagen und ritt nun auf Winterberg zu. Um die Mittagszeit sah er von einem Höhenkamm, eingebettet in einer fast schroffen Mulde, ein paar Bauernhäuser um die Dorfkirche liegen. Da er Geld brauchte, um weiter südlich zu gelangen, beschloß er, dem größten Bauerngehöft einen Besuch abzustatten auf seine Art. Über die Höhenrücken der Sauerländer Berge war die Kunde vom Frieden noch nicht angelangt. Die Bauern in der Einöde hatten sich der vorbeiziehenden Kriegshaufen nach Kräften erwehrt. Sie waren arm darüber geworden; denn das Korn für die Saat wurde spärlicher von Jahr zu Jahr und die Ernten immer grauer und magerer. Eine Kuh war mehr wert als ein heimlich verborgener Säckel blanker Taler.

Als der Kriegsknecht auf die Deele des Johsthofes in Brunskappel eintritt, starrte er in die haßfunkelnden Augen des Bauern, der alt, ein wenig gebeugt auf einem eisernen Morgenstern lehnte. Die erbarmungslose Unbeweglichkeit wurde dem Söldner unheimlich. Er sprang vom Pferd, schrie und spektakelte auf der Deele herum, den schweigenden Alten, der mit seinem Enkel noch allein auf dem Hofe lebte, scharf im Auge behaltend; sah in der Ecke den blitzenden Glanz einer blanken Pflugschar. Ein Stück Eisen ist heute schon ein paar Taler wert, dachte er und machte sich daran, das Gerät aufzupacken. Da traf ihn ein Schlag des Alten an der Schulter, daß er kurz aufröchelnd in die Knie sackte. Zugleich flackerte eine irre Mordwut in seinem Blut, mit erstaunlicher Kraft flog sein Bleiknüppel dem alten Johst an die Stirn, daß er taumelte und sich ein brennender Schleier über seine Augen warf. Mühsam ächzend kroch der Soldknecht auf seinen stampfenden Schinder und machte sich davon. Es vergingen wohl ein paar Stunden, als Handierk, der Enkel des Alten, vom Blaubeerensuchen heimkommend, mit klappernden Holzschen die Deelentür aufriß. Er schrak zusammen, als er den Großvater grauenhaft still und bewegungslos wie ein dunkles fremdes Tier in einem Winkel liegen sah. Ein angstvolles Schlucken glühte in seiner Kehle, er kniete vor dem Alten nieder, der ihm Vater und Mutter zugleich geworden, hockte sich hin, weil seine Beine zitterten und ihn kaum noch trugen. „Großvadder", würgte er heraus, „Vadder!"

Die Angst wurde groß und körperlich, sie drängte gegen ihn an, und es mag wohl des Jungen angstvoller Ruf auf eine seltsame und unbegreifliche Weise in Johstens bewußtlose tiefe Dunkelheit gedrungen sein, denn er regte sich plötzlich, und seine Sinne tasteten sich langsam in das Gegenwärtige. Überdeutlich und als eine herrliche Tröstung vernahm Handierk von des Alten verkrampften Lippen seinen Namen „Handierk". Er konnte kaum Antwort geben. Der Johstbauer hatte sich aufgerichtet, und es war ein Zeichen lebender Nähe, als der Großvater den Jungen anstieß, es war eine Erschütterung, die durch den ganzen Körper bis zum Herzen weiterlief.

Handierk war so gestärkt, daß er mit schnellem Atem sagte: „Ich habe einen Eimer bis an den Rand voll Beeren." — „Noch so spät?" fragte der Alte stöhnend und verwirrt nach einer Weile. „Hol' das Licht aus dem Stall, geh!" Handierks Herz schlug schnell und erregt, in seiner Verstörung riß er die Deelentür weit auf, daß das Licht in breiter Fülle hereinflutete. Er zerrte den Johstbauern am Rock bis an die eichene Schwelle und wies stumm mit der kleinen Faust in die Sonne, die mit blendendem Glanz zwischen dem schieferblauen Gewölk stand. Der Alte stand starr und blickte mit großoffenen Augen mitten in die schmerzende Helle und sagte noch einmal ungeduldig: „Handierk, hol' das Licht!"

Den Jungen überlief es eiskalt. Er rannte ratlos ein paar Schritte auf den Hof und wieder zurück und rief dann laut, fast schreiend: „Sie ist doch ganz hell, die Sonne — Vadder, ganz hell!" Der Johstbauer fühlte sich wie unter einem Hammer, spürte seine Augen unerträglich glühen, die ausgemergelte Gestalt schütterte, es stieß ihn ein jäher Sturmstoß, es brach eine gewaltige Finsternis über ihm zusammen. Ein Schrei wollte aus der Kehle brechen, aber dann durchrann ihn eisige Starre, und er sagte leise und beugte sich ein wenig nach unten, wo er den Enkeljungen vermutete: „Ich bin in der Dunkelheit — Handierk, ich bin blind."

Es waren schwere und gespenstige Tage voll drückender Bedrängnis, bis der Alte und sein Enkel begriffen hatten, was das Wort bedeutete: „Ich bin in der Dunkelheit". Handierk wich nicht von des Großvaters Seite, und der spürte mit verstohlener Dankbarkeit die kindlichen leitenden Hände. Der Nachbarbauer Dregger kam an einem Mittag und brachte die Kunde, daß zu Münster der große Friede verkündet sei. Der Krieg habe ein Ende.

Bald darauf standen die sechs Bauern und acht Frauen und fünf Kinder von Brunskappel, ja auch aus den fernen Höfen im Gebirge, vor dem kleinen grauen Feldsteinturm und schauten stumm hinauf. Aber die Glocken waren schon vor langen Jahren aus dem Gestühl gerissen, und einen Prediger kannte man nicht mehr. So glitten die Blicke vom schweigenden Turme ab und stießen gegen die schrägen, an den wolkentreibenden Himmel gelehnten Berghänge. Blau und dunkel standen die starren Tannenwälder, scharf begrenzt im herrschenden klaren Licht ruhten die grüngelben Bergwiesen. Der Wind ging leise um den Turm und die Menschen darunter. „Der Friede", dachten sie, „was ist das?" Und es war schwer und mühsam nach dreißig Kriegsjahren, darauf eine Antwort zu finden. Sie hatten kaum bemerkt, daß der blinde Johstbauer seinem Enkel ein paar Worte zugeraunt hatte, und sahen nun die beiden, langsam vom Johsthof kommend, zwischen sich die Pflugschar tragend.

Nun wird der blinde Bauer auch noch wunderlich! dachten sie. Derweil ging Handierk unbeirrt vor dem Alten her, keuchte ein wenig beim Tragen, stand still, wenn der Alte strauchelte. Er ließ die knarrende Bohlentür der kleinen Kirche auf, und die beiden verschwanden darin. Die Männer und Frauen schüttelten die Köpfe und wußten nicht recht, was sie nun beginnen sollten. Inzwischen war der blinde Bauer mit dem Jungen in den Turm aufgestiegen. Mit wenigen Worten gab Johst Weisung, und Handierk knüpfte die Pflugschar an ein Seil. So schwebte das glänzende Eisen im dämmernden Licht, und noch einmal rannte Handierk auf den Hof und schleppte den eisernen Morgenstern mit, ja, im Vorüberlaufen lachte er die Bauern an. Als der Junge dem Großvater den Morgenstern in die breiten, braunen Hände drückte, sagte der Alte leise, aber es hallte machtvoll im Gemäuer wider: „Sieh, wir wollen hören, daß Friede im Land ist." Er reckte sich ein wenig, holte weit aus und schlug mit dem eisernen Mordgerät an die hängende Pflugschar. Es gab einen schrillen Klang, und immer wieder regelmäßig schlugen die eisernen Zacken an das Gerät des Ackers, und es war eine helle, tönende Stimme erweckt. Der eiserne Mund des Pfluges rief den Frieden gegen die Berge, deren Echo vielfache Antwort gab. Die Bauern, eben noch unbeholfen und grübelnd und an dem Wort „Frieden" rätselnd, wurden fromm bei diesem Klang.

Ja, nun war es jedem bewußt geworden: Das ist der Frieden — der Pflug in dunkler Erde und Frucht und volle Scheuern und Horizonte ohne die roten Gewitter brennender Höfe. — Seht, am anderen Morgen, die Hänge sind noch taunaß, erblickt man ein Gespann hoch am schrägen Bergacker. Ein Junge, der eine braune Kuh führt, dahinter der Bauer, weißhaarig und tief auf den Pflugsterz gestützt, Furche um Furche aufwerfend im ersten Glanz der Morgenröte. Der blinde Bauer spürt es mit jeder Faser seines Daseins: Die Furchen werden gut.

Der Marketender der Elbschiffer

Vater Richters schwimmender Laden — Stromauf, stromab bekannt

Für die Schiffer, die binnenwärts die Elbe befahren, und die im harten Tagewerk auf ihren Lastschleppern mit kräftigen Fäusten zupacken müssen, ist es immer eine begehrte Abwechslung im Einerlei der Arbeit, wenn sie einem andern Elbkahn begegnen. In den paar Minuten, die man auf gleicher Höhe schwimmt, fliegen dann launige Worte von Bord zu Bord, schnell wird gefragt, wie es „Korle" in der frischgebackenen Ehe gefällt, wie sich „Mile" mit dem allnächtlichen Schreien seines jüngsten Sprößlings abfindet und was es sonst an privaten Neuigkeiten noch mehr gibt. Die Silhouette eines Schiffchens sehen die Elbschiffer jedoch mit besonderer Freude am Horizont auftauchen — Vater Richters schwimmender Laden. Stromauf, stromab ist dieses kleine Boot bekannt, das sich zwar nicht durch große äußerliche Reize auszeichnet, das dafür aber in seinem Innern um so begehrtere Schätze birgt.

Denn Vater Richter ist der Mann, der seit Jahr und Tag die Elbschiffer mit Waren aller Art versorgt. Schier unergründlich sind die Vorräte, die der Bauch seines kleinen Bootes birgt, auf dem er Steuermann und Kapitän in einer Person spielt. Sehnsüchtig wird es erwartet, und da taucht es auch schon auf. Ein Wink, rasch ist beigedreht, und schon haben eine Anzahl Bierflaschen neue Herren gefunden!

Die Zeit ist bei der Güterbinnenschiffahrt oft genau so knapp, wie beim großen Ozeanverkehr. Der Ankunftstermin am Zielort ist genau vorgeschrieben, man hat keine Möglichkeit, einige Stunden durch einen Einkaufsabstecher an Land zu verlieren, vielleicht ist auch der Wasserstand ungünstig; da greift eben Vater Richter ein und versorgt die Schiffer alle, die irgendwelche Wünsche haben, mit den Waren, die sie brauchen. Wie die Marketenderei im Kriege den Truppen folgt, so fährt auch er seinen Kunden nach.

Nahrungsmittel, Genußmittel, Kleidungsstücke, ja sogar Lesestoff kann man bei ihm ersteben. Er kennt seine Abnehmer ganz genau und versteht es, seine Vorräte nach deren Wünschen einzurichten. Wenn ein Hamburger Jung sich einen warmen Pullover zulegen will, dann wendet er sich an Vater Richter ebensowenig vergebens wie der Schiffsjunge, der etwa ein fein säuberlich liniiertes Briefpapier braucht, um der Mutter in Wittenberge ein paar Zeilen zu schicken. Dieser schwimmende Laden gibt alles her, was des Menschen Herz begehrt, um so mehr, als sich ja die Anforderungen der Schiffer in bescheidenen Grenzen halten. Vater Richter hat auch vor gar nicht langer Zeit sein Wirkungsfeld erweitert: jetzt kann man jeden Tag die neuesten Zeitungen bei ihm haben, denn wer unter den Elbschiffern will schon ein „Herr Hase" sein ... So sorgt Vater Richter, getreu diesem Ehrennamen, den man ihm allgemein gab, in wirklich väterlicher Weise für seine Schützlinge.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



Die Maschine am Startplatz ist zum nächtlichen Vergeltungsflug nach Birmingham startfertig gemacht worden. (PK-Wanderer-Scherl-M.)

„An alle Batterien: Feuer frei!"

Dramatische Minuten auf dem Leitstand des Flakkommandeurs — Englische Nachtangriffe zerbrechen im Sperrfeuer unserer Flak

Es ist dunkle Nacht, der Mond streikt seit Tagen, millionenfältig versucht das Sternenmeer die Finsternis zu durchdringen.

Auf dem Fliegerhorst herrscht Hochbetrieb, Kräder brausen über das weitläufige Gelände, in den Gefechtsständen „brüten" die Kommandeure und Staffelkapitäne über Englandkarten, mit dem Buntstift sind die neuen Angriffsrouten eingezeichnet. Es liegt etwas in der Luft, sagen die fliegenden Besatzungen, und sie haben Recht!

Wir fahren kilometerweit zum Leitstand des Flak-Kommandeurs. Wenn der Angriff rollt, muß die Abwehr stehen. Wenn die eigenen Geschwader im Anmarsch auf den Feind sind, fliegt hin und wieder auch der Tommy in größten Höhen ins Reichsgebiet ein. Diese nächtlichen Stunden sind dramatische Höhepunkte für die Flakartilleristen in den Batterien; größte Verantwortung lastet auf den Schultern des Kommandeurs, damit trotz vielseitigen Abwehrfeuers die deutsche Luftwaffe ungefährdet inselwärts steuern kann.

Man könnte diese Abwehrzentrale auch Hochstand nennen; weit und breit sprechen die Kanoniere aber nur von der „Badewanne" — in Wirklichkeit ist der Leitstand das naturgetreue Abbild eines U-Boot-Turmes, in dessen Ausguck der Kommandeur seine Befehle erteilt, damit die Scheinwerfer den Horizont absuchen und die Batterien im richtigen Augenblick schießen — und damit der Flugplatz im passenden Augenblick seine bombenschweren Kampfflugzeuge starten lassen kann.

Unser „U-Boot-Ausguck" ist übrigens mit allen Schikanen ausgerüstet. Dieser Hochstand, der auf das engste mit allen deutschen Fliegerhorsten im besetzten Gebiet zusammenarbeitet, vermittelt aber auch einen einmaligen, in seiner Überzeugungskraft nicht zu überbietenden Vergleich der deutschen mit den englischen Nachtangriffen. Während das eigene fliegende Heer im ununterbrochen rollenden Einsatz auf die Insel zustrebt, Geschwader auf Geschwader, stellen die in das Reichsgebiet in größten Höhen vordringenden Engländer nur eine kleine Einheit gerupfter Verbände der Royal Air Force dar. „Ein Tropfen auf den heißen Stein — nicht mehr!" — das ist die Meinung aller, die in der Abwehr- und Nervenzentrale der Flak stündlich zahlenmäßig über die vormarschstürmenden deutschen Einheiten und den in Richtung Deutschland fliegenden Tommy unterrichtet werden.

Der Angriff auf London, die Abwehrbereitschaft der Flak hat dramatische Höhepunkte erreicht. Im Ausguck wurde das MG. klar gemacht, der Schütze steht schußbereit am Abzug. Telephone rasseln, mehrere immer zugleich, in ein naturgetreues Schiffssprachrohr spricht der Kommandeur in diesen packenden Augenblicken des Luftkrieges soldatisch knappe Befehle; sie sind ein Spiegelbild der Spannung dieses nächtlichen Einsatzes:

„Herr Major! Stellung X. meldet drei englische Kampfflugzeuge aus Richtung 10 in direktem Anflug." „Geben Sie an alle Batterien durch: Licht und Feuer frei! Eigene Maschinen nicht in Reichweite!"

Darauf haben die Männer gewartet. Es hat ihnen schon tagelang in den Fingern gekribbelt. Wochenlang kriegten sie niemand mehr vor die Flinte. Überhaupt ist in den Bunkern und Stellungen eine prächtige Stimmung. Keiner, der nicht lacht. Das liegt natürlich am Kommandeur, vorbildlicher Offizier, zu jedem Kamerad. Er hält seine Jungen auf Draht. „Wenn mir ein Kanonier auf der Straße begegnet, der grüßt und dabei nicht lacht, dann ist er nicht von meinem ‚Verein' . . . oder ‚Bei mir gibt's nur Soldaten, zackig, willig, und wer bei mir nicht lacht' dabei zwinkert der Kommandeur mit beiden Augen — „wird eingesponnen."

In den nächtlichen Sternenhimmel baut die Flak jetzt bengalisches Feuerwerk, ein farbenprächtiges Bild, Leuchtspurfäden kreuzen sich in allen Richtungen: Sperrfeuer! Scheinwerferstrahlen suchen den Horizont ab; wie Spinnenbeine geistern sie am Firmament, saugen sich an der ersten englischen Maschine fest. Zum Licht gesellt sich das Dröhnen explodierender schwerer Flak. Es blitzt in allen Ecken.

Der Tommy hat abgedreht; seine Bomben detonierten irgendwo auf freiem Feld. Am Morgen fanden wir die Sprengtrichter; in der Nähe war eine Fensterscheibe geplatzt.

Auf dem Fliegerhorst brennt die bengalische Platzbefeuerung; zum so und sovielten Male. Ununterbrochen starten unsere Kampfflugzeuge mit schwersten Bomben gegen England. In verschiedensten Höhen sind andere Geschwader im Anmarsch auf die Insel. Der Angriff rollt, die Abwehr steht!

Größte Verantwortung hat jetzt der Kommandeur; er gibt wieder ununterbrochen Befehle: „An die Batterien! Soeben sind drei eigene Kampfflugzeuge gestartet. Aus Richtung 5 ebenfalls eigene Maschinen im Anflug." Anfrage an Batterie Müller: „Hören Sie Flugzeuggeräusche? Sind bei Ihnen Bomben gefallen? Wann hatten Sie zuletzt Gefechtstätigkeit?"

In der Ferne blitzt Flakfeuer auf, einzelne Scheinwerfer strahlen weitab von uns. Irgendwo erhellt der Himmel für Sekunden durch eine Bombendetonation. Vor uns sind ein paar Leuchtbomben gefallen, sie beleuchten weithin die Landschaft. Farbenprächtiges Bild am nächtlichen Himmel. Mitternacht ist längst vorüber. Vom Horst wird gemeldet, daß in wenigen Minuten die ersten eigenen Flugzeuge vom Angriff auf England zurückerwartet werden.

„An alle Batterien. In wenigen Minuten treffen die ersten eigenen Flugzeuge ein."

Wenn der Morgen graut und die letzten Flugzeuge wohlbehalten eingeschwebt sind, hat die Flak noch lange keine Ruhe. Die Nacht war für sie ein Erlebnis: die Männer konnten schießen! Jetzt schauen sie wieder stundenlang den Horizont ab, schauen einen ganzen Tag vergeblich — denn bei Helligkeit —, ausgeschlossen, da läßt sich kein Tommy sehen. Aber aufpassen müssen sie, das Fernglas sucht unentwegt den Horizont ab.

Die deutsche Abwehr steht! Und von der Größe der Verantwortung, die sie jede Nacht hat, ahnt der Außenstehende nur wenig.

Kriegsberichter Peter Bohlscheid (PK).

Schweres Explosionsunglück in Kanada

Zehn benachbarte Wohnhäuser eingeäschert

Newyork, 18. Dezember.

Wie „Associated Preß" aus Montreal (Kanada) meldet, ereignete sich am Mittwochfrüh im Ostviertel der Stadt eine heftige Explosion, die eine verheerende Feuersbrunst zur Folge hatte. Durch die Explosion wurde ein „Gebäude" — nähere Angaben über die Art dieses Gebäudes werden nicht gemacht — zerstört. Der auskommende Brand ergriff rasch zehn Wohnhäuser und breitete sich trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr weiter aus. Bisher wurden fünf Verletzte geborgen; doch wird befürchtet, daß eine Anzahl Personen durch die Flammen abgeschnitten worden sind und daß sich auch Tote unter den Opfern des Unglücks befinden.

Bombenregen auf Sheffield

Vernichtender Angriff auf das Zentrum der englischen Edelstahlindustrie
„Das hat hingehauen wie in Coventry", sagen die Flugzeugführer

. . . . im Dezember.

(PK) Gestern nacht, ja gestern hingen die Maschinen unserer Gruppe mit einer besonderen Aufgabe irgendwo über der britischen Ostküste. „Wir müßten mal wieder so eine Pfundsache mitmachen, wie damals in Coventry, das wäre etwas", sagten unsere Besatzungen dieser Tage. Und heute? Heute hat der Einsatzbefehl das gebracht, was sich alle gewünscht haben. Wirklich eine solche „Pfundsache". Da leuchten in der Flugbesprechung die Augen der Männer. Es steigt wieder eine große Masche, die Midlands werden nicht zur Ruhe kommen in dieser Nacht. Es geht auf Sheffield, Englands fünftgrößte Stadt. In diesem Zentrum der englischen Edelstahlindustrie wird heute nacht die deutsche Luftwaffe in rollenden Angriffen „radieren", wird die mächtigen Stahlwerke mit wuchtigen Schlägen in Trümmer legen. Und unsere Gruppe ist mit dabei.

Der Start ist schon verhältnismäßig früh, in kurzen Abständen fegen die zweimotorigen Maschinen nacheinander über den Platz, gehen auf direktem Kurs feindwärts. Das Wetter ist günstig, wie schon beim Einsatz am Vortage. Kurz nachdem zur Linken die sich breitflächig ins Meer schiebende Landzunge aufgetaucht ist, wird die englische Küste überflogen, und schon gleich darauf melden sich die ersten Scheinwerfer.

Dazwischen pulvert schwere Flak

Die zuerst ankommenden Flugzeuge der Gruppe finden vereinzelte Brände vor, als sie sich dem Ziel nähern. Flammenschein leuchtet durch die über dem Zielgebiet liegende leichte Dunstschicht hindurch und kennzeichnet für die Nachfolgenden das Ziel, das aber ohnehin durch den direkt im Stadtkern liegenden scharfen Knick des Don-Flusses gut auszumachen ist. Scheinwerfer, oft zu mehreren gebündelt, greifen den Himmel ab, dazwischen pulvert schwere Flak ihre Sprenggranaten in die Höhe. Die Besatzungen kennen durchweg den mächtigen Flak-Hagel, der gewöhnlich bei Angriffen auf London an den Himmel gezaubert wird. Was die Sheffielder Flak-Artilleristen in dieser Nacht bieten, ist nichts Neues.

Wir sind nicht die Letzten

Dafür brechen unten immer mehr Brände aus, besonders, wenn die ganz schweren Kaliber hinuntergesaust sind. In den unten lagernden Industriedunst mischen sich die riesigen Qualmwolken der zahlreichen Brände. Man kann an dem Aufsüngeln immer neuer Brandherde sehen, wenn wieder Maschinen über der Stadt eingetroffen sind und ihren Segen abgeworfen haben. In den mächtigen Fabrikhallen wird größte Betriebsamkeit geherrscht haben, als der deutsche Angriff auf die für die britische Rüstung unermeßlich wichtigen Industrieanlagen der Stadt hereinbrach.

Die nach dem Angriff heimwärts drehenden Maschinen sehen westwärts der Stadt auf den Höhenrücken Schnee schimmern, oder Reif, dessen Weiß in starkem Kontrast steht zu dem von den vielen Bränden geröteten Dunst über dieser Industriestadt, die in dieser Nacht das gleiche Schicksal erleben muß wie vier Wochen zuvor schon Coventry, Birmingham, Liverpool und die britische Hauptstadt selbst. Dabei sind die Flugzeuge unserer Gruppen nicht die letzten, die in dieser Nacht von Donnerstag auf Freitag den vernichtenden Schlag führen. Andere Kampfverbände setzen in rollendem Angriff die alles zerschmetternden Schläge fort.

15 Pötte schwimmen unten

Auf dem Rückflug wird hart vor der englischen Küste noch ein größerer Verband von Handelsschiffen gesichtet. An die fünfzehn Stück mögen es sein, die hier mit NS-Kurs fahren. Schade, daß keine Bomben mehr an Bord sind, man hätte die Pötte bei diesem Wetter so schön anstürzen können. Aber die Befehlsstelle wird dieser Schiffsverband interessieren. Als sich nach der Rückkehr unsere Besatzungen wieder auf dem Gefechtsstand einfinden, wird sofort Meldung gemacht und die Position der Schiffe angegeben. Einige melden, daß sie im Zielgebiet Sperrballons gesehen haben. Ein junger Leutnant berichtet: „Ich sah kurz hintereinander sechs mächtige Detonationen mit hohen Stichflammen." In diesem Raum, von dem aus der Einsatz der Kampfgruppe geleitet wird, stehen die Besatzungen um den Tisch herum, auf dem die große Karte ausgebreitet liegt. Die Zeigefinger tasten über die Karte, und in den Worten und Gebärden dieser Männer erlebt man noch einmal alle Phasen des Angriffsfluges, über dessen gelungene Durchführung die Freude in den Gesichtern zu lesen ist. „Das hat hingehauen wie in Coventry", sagen die Flugzeugführer. Und zur gleichen Stunde fallen immer erneut schwere Bomben auf Sheffield, sinken wichtige Industrieanlagen in Schutt und Asche, brechen neue Brände aus. Fast pausenlos geht das Vernichtungswerk weiter.

Kriegsberichter Albert Klapprott.

Während des Tauchens vernichtet

Englisches U-Boot vor Italiens Küste

Dr. v. L. Rom, 18. Dezember.

Ein italienisches Aufklärungsflugzeug versenkte, wie schon gemeldet, vor einigen Tagen durch Bombenabwurf aus 500 Meter Höhe ein 20 Meilen vor der italienischen Küste gesichtetes englisches U-Boot. Gemäß der Schilderung des Piloten befand sich das U-Boot bei der Durchführung von Tauchmanövern, als eine auf 35 Meter Tiefe eingestellte 160 Klg. schwere Wasserbombe abgeworfen wurde. Eine heftige Explosion zeigte die Trefferlage an. Auf dem Meere verbreitete sich unverzüglich ein Ölfleck von mehr als 500 Meter Länge. In den nächsten Tagen wurde durch ein anderes italienisches Aufklärungsflugzeug die Versenkungsstelle infolge des Öls an der Meeresoberfläche neuerdings festgestellt.

Wolfsplage in Bulgarien

Sofia, im Dezember.

In den letzten Wochen und besonders nach den Schneefällen haben sich in der Umgebung von Jambol zahlreiche Wolfsrudel gezeigt und auch Tiere und Menschen angefallen. Man ist der Wolfsplage sehr energisch entgegengetreten, und viele Wölfe wurden bereits erlegt. Eine Verbrecherbande, die zahlreiche Einbrüche und Pferdediebstähle begangen hat, wurde fast vollzählig mit einem ihrer Anführer festgenommen, als sie gerade im Begriff stand, mit einer Anzahl von Pferden und anderer Beute nach Rumänien zu flüchten.

Vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet



Oberst von Chamier-Gliszinski, Kommodore eines Kampfgeschwaders



Hauptmann Bretnütz, Kommandeur einer Jagdgruppe



Oberleutnant Priller Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader



Leutnant Illg in einem Kampfgeschwader



Leutnant Schnell in einem Jagdgeschwader

Bekanntmachung

Die regelmäßigen Beratungsstunden in der **Mütter- u. Säuglingsfürsorge** finden im Stadtbezirk Münster statt:
1. Martinischule, Herrenstraße 40/45, jeden Dienstag von 15—16½ Uhr.
2. Baugewerkschule, Weseler Str. 2, jeden Donnerstag von 15—16 Uhr.
3. Uppenbergschule, Schulstraße 22, jeden Donnerstag v. 15—16½ Uhr.
4. Handelsschule, Hansaplatz 2, jeden Freitag von 15—16½ Uhr.
5. Kindergarten, Ostmarkstraße 93, jeden Montag von 15—16 Uhr.
6. Hans-Schemm-Schule, Ronnebergweg, jeden Dienstag von 16½ bis 17½ Uhr.
7. Neue Schule in Kinderhaus, am 2. und 4 Freitag im Monat von 15—16 Uhr.
8. Schule in Mecklenbeck, am ersten Montag im Monat von 15½ bis 16½ Uhr.
9. Schule in Gremmendorf, am dritten Montag im Monat von 15½ bis 16½ Uhr.

In diesen Beratungsstunden, deren Besuch allen Müttern mit Säuglingen dringend empfohlen wird, erfolgt die kostenlose Ausgabe von Cebionzucker (Vitamin C).

Kommunales Gesundheitsamt der Stadt Münster.

Bekanntmachung

betr. Aushändigung der Lohnsteuerkarten 1941 in der Gemeinde Hiltrup

Die Lohnsteuerkarten 1941 für die in der Gemeinde Hiltrup wohnhaften Arbeitnehmer werden ausgehändigt am Sonntag, den 22. Dezember 1940, in der Zeit von 8 bis 14 Uhr in der Wirtschaft Bröcker, Hiltrup, Adolf-Hitler-Straße. Die Arbeitnehmer werden gebeten, in dem vorgenannten Termin die Lohnsteuerkarte abzuholen.

Münster, den 17 Dez. 1940.
Der Amtsbürgermeister des Amtes St. Mauritz
J. V. Wynen
Erster Amtsbeigeordneter

Abgabe von Äpfeln an alle Jugendlichen

Alle Jugendlichen erhalten ab sofort auf den Abschnitt N 29 der Nährmittelkarte 18 für Jugendliche **1 Klg. Äpfel.**

Die Verteiler haben den Abschnitt N 29 bei der Ausgabe der Äpfel abzutrennen, auf Bogen aufzukleben und ihrem Lieferanten auszuhändigen. Der Lieferant rechnet nach noch erfolgender Anweisung mit dem Gartenbauwirtschaftsverband Westfalen ab. Bezugscheine und Großbezugscheine werden also nicht ausgestellt.

Vollselbstversorger erhalten keine Äpfel. Die Ausgabe der Äpfel soll noch vor Weihnachten beendet sein.

Münster, den 18. 12. 1940.
Der Oberbürgermeister: Stadt-Ernährungsamt, Abt. B.
Der Landrat: Kreis-Ernährungsamt, Abt. B.

Puderdosen
auch komb. mit
Zigarettenbehälter
in Silber, versilb. mit Malerei-Motiven in versch. Lackdekoren, und anderen Ausführungen empfiehlt in reicher Auswahl
Parfümerie Monhof
Prinzipalmarkt 42

Stellenangebote

Kaufm. Lehrling
zum 1. April 1940 gesucht. Durchgreifende Ausbildg. Vorstellung erbeten bei
„Pharma", Münster (Westf.)
Mauritzlindenweg 52

Putzhilfe
tägl. 1½—2 Std. gesucht. Theissingstr. 10 I.

Morgenhilfe
zweimal wöchentl. gesucht. Theruskerring 89 I

Anzeigen
bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Wohnungsgesuche
Berufstät., junges Ehepaar sucht gut **möbl. Doppelzimmer** mögl. Stadtmitte. Ang. unt. 75 a. d. H.-Gesch. Münster.

Verkäufe
Fast neuer **Affe mit Fell, 1 Schultasche, 1 Mädchen-Gummimant.** kar., Gr. 42—44, **1 Kd.-Schaukel,** 1 Paar **Bildl.-Schuhe,** dkl. blau, 39, zu verk. Herwarthstraße 9.

Zu verkaufen! **Nadelschlitten, Puppenstube, Puppen u. Kleider** Hansaring 44, 1. Etage lks.

Rolleicord 6×6, neuwert. m. Zubehör zu verk. Ang. unt. 74 a. d. H.-Gesch. Münster.

Luftgewehr zu verkaufen. Augustastr. 56 ptr.

Soldaten, SA, ‡‡, Eisenbahn u. a. m. zu verkaufen. Hittorfstr. 46 I lk.

Schön. Festgeschenk Alte, feine **Porz.-Vase** (1860) handgem., 54 cm hoch, ℳ 45, **Bild,** Hochzeit z. Kanaan (n. Gebhardt) 47×64 ℳ 40, **vers. Salatbesteck,** ℳ 12, zu verkauf. Wo sagt die HG. unt. A M

Gebraucht. Sofa zu verkaufen. Piusallee 40.

2 gute **Kupferstiche, Blumenkrippe,** kunstschm.-eiserner **Blumentisch, Bett m. Matratze,** einf. **Büfett,** 2 verglaste **Fenster,** 2 eis. **Garderoben** zu verkaufen. Gremmendorfer Weg 75 part.

Ofen und Gasherd, 3 flam. mit Tisch, zu verkaufen. Finkenstr. 20 III.

Gut erhaltener **Prot.-Staubsauger** für 60 ℳ zu verk. Zu besicht. 10—13 u. 18—20 Uhr. Friesenring 78.

Gut erhaltene **Käthe-Krusepuppe** zu verk. Sentmaringerweg 111 ptr.

Radio Gleichstrom, gebr., billig zu verkauf. Oberschlesierstraße 105, unt. r.

Gut erhaltener **Anzug u. überg.-Mantel** für mittl. gef. Fig., **Puppenschrank, Guitarre, Bronze** (Schmied) Meichersstr. 70 II

Neuwertiger Pelz Chin. Marder (gr. Krawatte) zu vk. Zu erfrag. in der Hauptg. unt. A Q.

Gasheizofen billig zu verkauf. Besichtig. morgen. Esch 8, an der Steinfurter Str.

Radiogerät Allstrom (Philips) 2 Kreis., 3 Röhr., neuw., umständeh. zu verk. Besicht. abds. 19 Uhr. Zu erfr. in d. Hauptgeschft. unter A P.

Herd und Ofen, gut erhalten, zu verkauf. Sophienstraße 15 part. r.

Tanzschule Dr. Oberbach
Abend- u. Studentenkursus beginnt Dienstag, den 7. Januar, 19.30 Uhr;
Schüler-Nachmittags-Kursus beg. Donnerstag, den 9. Januar, 17 Uhr,
im Privat-Institut Alter Steinweg 33.

Stadthotel Freudiger
Die gute Kleinkunstbühne
Das große Weihnachtsprogramm
Albert Schort, der bekannte lustige Sprecher von Funk und Brett, conferiert.
Cavaliere Simonetti, königl. ital. Hofzauberer, dessen Manipulationen meisterhaft sind. Zuletzt Scala Berlin.
Marylin, eine Tänzerin von Format in herrlichen Kostümen.
Raffaelli, der Schnellzeichner, ein Phänomen.
Hanns Brockmann, ein Kopf - hundert Gesichter - ein Mund - zehn Dialekte. Ein Komiker u. Verwandlungskünstler von beachtlichem Können.
Edgardo Iseglio, der ital. Meistergeiger u. seine Solisten begleiten dieses schöne Programm.
Jeden Tag nachm. 16 Uhr abends Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41

Stadttheater	Kammerspiele
Donnerstag, den 19. Dez. 17 Uhr Ende 19.30 Uhr **Miete Do. B 6** **„Ich habe einen Engel geheiratet"** (Lustspiel)	**Donnerstag,** den 19. Dez. 17 Uhr Ende 19 Uhr **„Die Witwe Grapin"** hierauf **„Der Holzdieb"** (Komische Opern)
Freitag, den 20. Dezember 17 Uhr Ende 19 Uhr **Miete Fr. B 6** **„Hänsel und Gretel"**	**Freitag,** den 20. Dezember 17 Uhr Ende 19.30 Uhr **„Besuch am Abend"** (Lustspieloperette)

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlange man die Westfälische Tageszeitung

2 dreiteil. Matratz. zusammen 30 ℳ, **2 Unterbetten** Stck. 15 ℳ, Freitagvorm. zu verk. Zu erfrag. in der Hauptg. unt. A O.

Kaufgesuche
1 Paar hohe **Mädchenschuhe,** Größe 33—34 und ein **Schlitten** zu kaufen ges. Ang. unter 77 an die H.-Gesch. Münster.

Wer nimmt noch teil an gut. bürgl. **Privat-Mittagstisch?** 1,— RM. Angeb. unter 82 an die H.-Gesch. Münster.

Unterricht
Nachhilfe für Latein Kl. 1 ges. Mögl. Nähe Piusallee, Niedersachsenring, Kreuzviert. Ang. u. 78 an d. HG. Münster

Nähmaschinen
Reparaturen sowie Ersatz- und Zubehörteile im Fachgeschäft
H. Gundlage
Münster Schillerstr. 9
Ruf 415 68

Zwei Großfilmwerke!

Schauburg
am Servatiiplatz
Kameraden im Ring Rivalen der Liebe
in
Die letzte Runde
mit
Attila Hörbiger Camilla Horn Ludwig Schmitz
Echte Kämpfe bekannter Männer der Faust — reizvolle und prächtige Tanzszenen berühmter Tänzerinnen — Bühne, Varieté und Boxring als interessante Hintergründe einer packenden dramatischen Handlung aus dem Leben der Boxer.
Vorprogramm und Varieté-Einlage
Kassenöffnung . täglich 2.00
Wochenschau 2.35 5.15 7.45
Varieté-Einlage . . 3.35 6.05
Die letzte Runde . 3.50 6.20
Ende 8.15 Uhr

Apollo-Theater
am Marienplatz
Der große Dokumentarfilm
Der ewige Jude
Dieser Film ist einmalig, weil er nicht Phantasie ist, sondern unverfälschte Wirklichkeit! Hinter der großen militärischen Auseinandersetzung steht das internationale Judentum, dem dieser Film schonungslos die Maske herunterreißt.
Hierzu:
Vorprogramm und Wochenschau
Aufführungszeiten:
Der ewige Jude 2.35 4.50 7.05
Kulturfilm . . . 4.05 6.15
Wochenschau . . 4.20 6.30
Ende 8.15 Uhr

Ab Freitag
Paul Hartmann Friedrich Kayßler Lil Dagover
in
Bismarck
Ein packend und dramatisch gestalteter historischer Film



Ein Film von der schweren Jugend des volkstümlichsten deutschen Dichters. — Aus den dramatischen Ereignissen der stürmischen und qualvollen Jahre des leidenschaftlich-idealistischen Jünglings ersteht hier die Gestalt des nationalen Geisteshelden, wie sie in Millionen deutscher Herzen lebt.
HEINRICH GEORGE / LIL DAGOVER
HORST CASPAR / FRIEDR. KAYSSLER
Regie: HERBERT MAISCH
Prädikate:
„Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" sowie „jugendwert"!
ROLAND-THEATER
Täglich 2 Vorstellungen
Wochenschau . . . 2.45, 5.15 Uhr
Schillerfilm . . . 3.10, 5.40 Uhr
Schluß abends . . . . 7.30 Uhr

Kanarien-Hähne
von mein. Spez.-Zucht garantiert prima Sänger.
A. Hahne, Lotharingerstr. 11 1. Etage.

Lesen Sie stets (zu Ihrem Vorteil) aufmerksam den Anzeigenteil. Wer inseriert, geht mit der Zeit und hat Ihnen immer zeitgemäße und vorteilhafte Angebote zu unterbreiten.

Beziehen Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

Schreibmaschinen
repariert
Schreibmaschinen Schmidt,
Windthorststr. 17, Tel. 21074.

Spielt Ihr Radio nicht mehr gehr zu Scheer
Ludgeristraße 6

Flaschen
alle gangb Sorten **kauft ständig**
Ruf Nr. 40996
Gustav Günther,
Münster i. Westf., Hafenstr. 39 gegenüber der Feuerwache

Ein **möbliertes Zimmer** findet man schon bald durch eine kleine Anzeige in der **Westfälischen Tageszeitung**

Für die Mutter
eine Flasche **„Frauengold"**
zur Nervenstärkung! Geschmackvolle vornehme Packung! Nur zu haben:
Reformhaus E. Kleffmann, Salzstr. 47
Tel. 20133